Nr. 68. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 21. März 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Einiges über Komment.

Berlin, 19. März.

Der Reichstag wird heute zum Tribunal, oder wenigstens zum Ehrenrat, vor dem über verschiedene Beleidigungen verhandelt wird. Der erste Beleidigte ist der Abgeordnete Erzberger, der sich über das Telegramm der ostafrikanischen Pflanzer giftet, die ihrerseits von Erzberger in ihren heiligsten Empfindungen getroffen sind. Der Zentrumsabgeordnete hält alles aufrecht, was er über die Plantagenbesitzer gesagt hat und beruft sich auf amtliche Berichte. Zu deutsch: er beantragt Wahrheitsbeweis. Nun geht er aber seinerseits zum Angriff vor und zwar gegen den Mann, der den Reichstag eine gemischte Gesellschaft genannt hat, den alldeutschen Generalleutnant von Wrochem. Als dieser noch Major und stellvertretender Gouverneur von Ostafrika war, habe er einen Grußerlaß herausgegeben, wonach alle Schwarzen und Farbigen in Daressalaam den Gouverneur und seinen Stellvertreter beim Vorbeigehen zu grüßen hätten oder aufstehen sollten, falls sie gerade in der Sonne lagen. Das findet Erzberger unerhört und fragt, ob dieser Erlaß noch zurecht bestehe. Der Staatssekretär antwortete: „Ih bewahre!" Aber man sieht nicht recht ein, warum er sich so zurückzieht. Er hätte ebenso gut sagen können: der Erlaß, der den Niggern ein wenig von Europens übertünchter Höflichkeit beibringt, sei ausgezeichnet gewesen. Und auch wir sehen nicht ein, warum dieser Grußkomment nicht gerechtfertigt sein soll. Das Zentrum aber schüttet sich bei diesen „Enthüllungen" Erzbergers vor Lachen geradezu aus, als gäbe es nichts Komischeres wie die Vorstellung, daß ein Nigger wirklich verpflichtet sei, die höchste Autorität in der Kolonie, den Vertreter des deutschen Kaisers, zu grüßen. Staatssekretär Dr. Solf geht auch noch auf einige weitere Fragen ein, die während der bisherigen Debatte aufgetaucht sind, namentlich auf die Arbeitsreform in den Plantagen. Der Sozialdemokrat Noske ist in der Angelegenheit Wrochem nicht ganz der Ansicht Erzbergers. Er markiert, wie man in Berlin zu sagen pflegt, „den dicken Willem." Er meint: so einer wie dieser Wrochem könne den Reichstag durch den Ausdruck „gemischte Gesellschaft" garnicht beleidigen. Mit einer Debatte über Haussklaverei endet dann die Besprechung des ostafrikanischen Etats, dem der südafrikanische folgt, und auch hierbei kommt es zu einer Kommentreiterei ersten Ranges. Der Abgeordnete Hoch aus Hanau, der sozialdemokratische Vertreter der Diamantenschleiferstadt, kritisiert eingehend das Werk der Regie und sagt, daß „die gegenwärtigen Leiter des Kolonialamtes betrügerische Manipulationen in der Diamantenregie geduldet hätten." Der Staatssekretär Dr. Solf findet unter lebhaftem Beifall der Mehrheit des Hauses den rechten Ton auf diesen Angriff, indem er erklärt: er enthebe ihn der Verpflichtung auf den weiteren Inhalt der Rede Hochs überhaupt einzugehen. Man ist erstaunt oder vielmehr garnicht mehr erstaunt, daß auch in diesem Fall der Präsident wiederum nicht eingegriffen hat. Er schickt alsbald einen Sendboten zum Staatssekretär, der mit ihm verhandelt. Das Ergebnis dieser Zwiesprache erfahren wir alsdann aus einer weiteren Bemerkung Solfs, in der er unseres Erachtens völlig überflüssigerweise die Mitteilung macht, er habe sich aus dem Stenogramm überzeugt, daß Herr Hoch den Vorwurf nur hypothetisch gemacht habe; infolgedessen halte er, der Staatssekretär, den Vorwurf der Verleumdung nicht mehr aufrecht: „Und wo bleibt der Ausdruck des Bedauerns?" rufen einige der Roten dazwischen. Ihr Ehrgefühl ist auf einmal erwacht. Jetzt muß der Komment auch völlig durchgeführt werden und sie brummen noch eine ganze Weile darüber, daß ihnen nicht völlige Genugtuung gegeben sei.

Politische Tagesschau.

Kein Kompromiß über die Sonntagsruhe.

Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Die Nachricht, daß zwischen der Reichsregierung und den Parteien des Reichstags ein Kompromiß über die Gestaltung der Vorlage zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zustande gekommen sei, entbehrt jeder Begründung. Die Beratungen in der Kommission sind noch garnicht in einem Stadium, in dem Kompromißverhandlungen mit der Reichsregierung angemessen erscheinen. Denn zunächst handelt es sich nur um Beschlüsse der ersten Lesung. Infolgedessen haben auch noch gar keine Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Parteiführern stattgefunden. Erst wenn die Beschlüsse der zweiten Lesung vorliegen, wird man zu entscheiden haben, ob Verhandlungen über ein Kompromiß Aussicht auf Erfolg haben.

Baldige Aufbesserung der Altpensionäre.

Die Vorlage über die Aufbesserung der Altpensionäre und ihrer Hinterbliebenen ist im preußischen Staatsministerium durchberaten worden und kann demnächst dem Bundesrat zugehen. Es ist zu hoffen, daß dieser über die Vorlage noch vor Ostern Beschluß faßt, sodaß sie dann im Reichstage nach den Ferien zur Beratung gelangen kann. Auch die Novelle zum Totalisatorgesetz, aus deren Erträgnis Mittel im Betrage von 11 Mill. Mark für laufende Kosten der Besoldungsnovelle und der Vorlage über die Altpensionäre gewonnen werden sollen, ist dem Bundesrat bereits zugegangen. Ihre Erledigung wird dort gleichfalls vor Ostern erwartet.

Regelung des Zugabewesens.

Der „Germania" zufolge wird eine gesetzliche Regelung des Zugabewesens gegenwärtig im preußischen Handelsministerium vorbereitet, nachdem die Handelskammern mit einer überwiegenden Mehrheit ein solches für notwendig erachtet haben, um die Schädigungen zu beseitigen, die das Zugabewesen dem reellen Handel gebracht hat.

Nationalliberale Stichwahlparole in Borna.

Für die Stichwahl in Borna hat der nationalliberale Kandidat Nitzschke, Mitglied der sächsischen zweiten Kammer, einen Aufruf erlassen, in dem er seine Wähler bittet, bei der Stichwahl für den freikonservativen Abgeordneten von Liebert einzutreten.

Abschluß der reichsländischen Statthalterkrisis in Sicht.

Der Statthalter Graf von Wedel reiste am Donnerstag Abend nach Berlin, wo er bis Sonntag verweilt und Unterredungen mit dem Reichskanzler und wahrscheinlich auch mit dem Kaiser haben wird. Die Frage der Nachfolgerschaft wird hierbei geregelt werden. In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß der Rücktritt des Statthalters und die Ernennung seines Nachfolgers bereits Ende dieser Woche erfolgt.

Der Papst

empfing am Donnerstag aus Anlaß seines Namenstages seine Schwestern, seine Nichte und einen Neffen, der soeben nach Rom gekommen ist. Sämtliche vatikanischen Behörden brachten dem Papst Glückwünsche dar, gegen Mittag wurden die Kardinäle empfangen.

Ein neuer Chef des russischen Generalstabes.

Der Direktor und Professor der Kriegsakademie Generalleutnant Januschkevitsch ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Die russische Duma

hat mit 136 Stimmen der Oktobristen, Nationalisten und der rechtsstehenden Parteigruppen gegen 90 Stimmen der Opposition die Interpellation über das Verbot der Schewtschenko-Feier abgelehnt.

Die japanische Bestechungsaffäre.

Selbstmord im Gefängnis verübte in Tokio ein Angestellter der Firma Siemens-Schuckert, namens Tossida, dessen Aussagen dem Vernehmen nach den Grund für die Verhaftungen in Verbindung mit den Bestechungsfällen in der Marine geliefert haben. Er hat sich in seiner Zelle im Gefängnis erhängt, seine Leiche wurde seinen Verwandten übergeben.

Die gemeinsame Konferenz von Vertretern beider Häuser des Landtages hat den Zusatzantrag des Oberhauses, der den Marineetat um sieben Millionen Pfund Sterling herabsetzen will, mit einer Stimme Mehrheit verworfen. Die entscheidende Stimme war die des durchs Los gewählten Vorsitzer, der zufällig ein Oberhausmitglied ist.

Bei den Wahlen zum Provinzialparlament von Transvaal

sind bis jetzt 23 Arbeitervertreter gewählt worden. Die Arbeiterpartei hat daher in dem Parlament, das 36 Mitglieder zählt, die Mehrheit. — In Kapstadt kamen die Johannesburger Meldungen von den Erfolgen der Arbeiterpartei bei den Wahlen in Transvaal sehr überraschend. Man glaubt, daß sie einen erheblichen Einfluß auf die politische Lage haben werden.

Politischer Prozeß in Indien.

In Delhi begann am Dienstag ein Prozeß gegen 13 Personen aus Delhi und Lahore, die verschiedener Verbrechen, darunter des Aufruhrs und der Übertretung des Sprengstoffgesetzes, angeklagt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. März 1914.

— Se. Majestät der Kaiser und Se. königl. Hoheit der Herzog von Cumberland haben in Erwiderung auf die ihnen vom herzoglich-braunschweigischen Staatsministerium dargebrachten Glückwünsche zur Geburt des erbprinzlichen Enkelsohnes nachstehende Telegramme an den Staatsminister Wolff gerichtet: „Berlin, Schloß, 18. März. Danke Ihnen und dem Staatsministerium für Ihren freundlichen Wunsch. Mit dem ganzen braunschweigischen Lande freue ich mich, daß durch Gottes Gnade dem Fürstenhause ein junger Sproß erwachsen ist. Gott schütze ihn. gez. Wilhelm I. R." — Wien, 18. März. Die von Ihnen und dem Ministerium dargebrachten herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Geburt des Erbprinzen haben die Herzogin und mich so erfreut. Wir danken Ihnen aus tiefbewegtem Herzen und erwidern die Wünsche für Sie und das ganze Land Braunschweig in der Hoffnung, daß Gottes Segen auf Volk und Fürstenhaus ruhen möge. gez. Ernst August."

— Se. Majestät der Kaiser besuchte heute Morgen den Großadmiral von Tirpitz, welcher heute seinen Geburtstag feiert.

— Der Kaiser hat der königlichen Hofkammer in Charlottenburg sein von dem Porträtmaler Max Fleck ausgeführtes Bild für den Sitzungssaal geschenkt.

— Die Kaiserin ist um 2,45 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof, von Braunschweig kommend, eingetroffen. Der Kaiser empfing die Kaiserin und geleitete sie nach dem Schloß. Hier nahm die Kaiserin die Glückwünsche der Umgebung entgegen. Die Rückreise nach Braunschweig erfolgte heute Abend 6,54 Uhr, der Kaiser gab seiner Gemahlin das Geleit zum Bahnhof.

— Der Bundesrat hielt heute eine Sitzung ab.

— Im Zusammenhang mit der Polendemonstration in der St. Pauluskirche zu Moabit sind zwei der Rädelsführer verhaftet worden, während andere Beteiligte Berlin verlassen haben. Die Verhafteten werden wegen Verstoßes gegen § 167 des Strafgesetzbuches angeklagt werden. Nach diesem werden Personen, die durch eine Tätlichkeit oder Drohung jemanden hindern, den Gottesdienst auszuüben oder in einer Kirche rc. durch Erregung von Lärm oder Unordnung den Gottesdienst stören, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. — In Posen fand Donnerstag eine polnische Protestversammlung gegen die Vorgänge in der Pauluskirche zu Berlin statt. Man beschloß, eine Petition an den Papst nach Rom zu senden, um diesem über die schwierige Lage der polnisch sprechenden Katholiken und über die Vorgänge in Moabit speziell Mitteilung zu machen.

Kattowitz, 19. März. Bei einer polizeilichen Revision des Schlafhauses in Michalkowitz bei Kattowitz wurden vier Galizier verhaftet. In ihrem Spinde fand man große Mengen Sprengstoff und auch einige selbst verfertigte Bomben. Wie die Untersuchung ergab, haben die Verhafteten schon lange Zeit in Oberschlesien anarchistische Propaganda getrieben.

Braunschweig, 19. März. Das herzogliche Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin aus: „Nach gut verbrachter Nacht ist das Befinden der Herzogin und des neugeborenen Erbprinzen heute durchaus zufriedenstellend."

Neustrelitz, 19. März. Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz veröffentlicht die Landeszeitung heute folgenden Krankheitsbericht: Der Zustand Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs ist derart zufriedenstellend, daß, wenn keine besonderen Zwischenfälle eintreten, Krankheitsberichte nicht mehr ausgegeben werden. (gez.) Bier, Schillbach.

10 Millionen Arbeitergelder verpulvert.

Unter dieser Überschrift macht die **Wiener** „Reichspost" anläßlich des **Friedensschlusses im österreichischen Buchdruckergewerbe** bemerkenswerte Feststellungen:

„Vor Ausbruch des Kampfes", so heißt es in dem Artikel, waren die **Buchdruckereibesitzer bereit,** ihren Arbeitern eine **Lohnerhöhung** zu bewilligen. Die **sozialdemokratischen Führer** wollten es aber auf eine Machtprobe ankommen lassen und durch den Streik die unumschränkten Herren und Gebieter im Buchdruckereigewerbe werden. Sie stellten dementsprechende Forderungen auf und behandelten jeden als „Verräter", der auch nur ein I-Tüpfelchen derselben preisgeben und sich mit Erlangung geringer Vorteile zufrieden geben wollte. Der übliche Terrorismus erstickte jeden Widerspruch der besonnenen Elemente. Die Arbeiter, die sonst an Lohn das Zwei- und Dreifache verdienten, mußten sich durch zehn Wochen mit einer „Streikunterstützung" begnügen, die nicht einmal die Höhe des Mindestlohnes erreichte, und zehrten auf diese Weise nicht nur den Großteil des seit Jahren gesammelten Geldes ihrer Organisation auf, sondern auch ihre eigenen Ersparnisse, die sie sich vielfach unter Entsagung gesammelt. Über 2½ Millionen Kronen allein betrug jene Summe, welche die Streikkasse an die Beschäftigungslosen auszuzahlen hatte. Rechnet man die daran gesetzten Ersparnisse und den Entgang an Löhnen hinzu, so haben die Buchdrucker in diesen acht bis zehn Wochen mehr als zehn Millionen Kronen eingebüßt .. Und wofür? Es wurde wohl eine Lohnerhöhung durchgesetzt, diese war aber den Buchdruckern **bereits vor** den Streik von den Unternehmern zugebilligt worden. Die Lohnerhöhung ist daher garnicht ein Erfolg des Lohnkampfes, da sie auch ohne Kampf zu haben war. Ja, diese „erkämpfte" Lohnerhöhung ist sogar geringer, als sie ursprünglich zu haben war. So erhalten die älteren Gehilfen keine Lohnerhöhung. Ferner wurde für die Maschinensetzer nicht wie bisher 40 Prozent Zuschlag auf das Minimum gezahlt, sondern nur mehr 30 Prozent. Es tritt sogar eine Lohnherabsetzung von 38 Hellern bei jenen Gehilfen ein, die 8¾ Stunden an der Maschine arbeiten. Es ist ein recht empfindlicher „Erfolg". Die **übrigen Forderungen,** welche die sozialdemokratischen Führer den Arbeitern eingeredet hatten, und für welche der kostspielige Kampf geführt wurde, mußten **fast ausnahmslos** beim Friedensschlusse **fallen gelassen** werden! So war die Forderung erhoben worden, daß die Stellenvermittlung nur von der Gehilfenorganisation besorgt werde, und daß kein

Prinzipal einen Arbeiter anstelle, der ihm nicht von der Gehilfenorganisation präsentiert werde. Nunmehr haben sich die Prinzipale denselben Einfluß auf die Arbeitsvermittlung durch die Herstellung eines paritätischen Arbeitsnachweises gesichert, wie die Gehilfenorganisation, die sich damit zufrieden gab, daß die organisierten nicht schlechter behandelt werden dürfen, als die unorganisierten Arbeiter.

Nicht durchgesetzt wurde ferner die geforderte Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine viertel oder halbe Stunde; es tritt nur am Sonnabend oder Zahltag eine Verkürzung um eine halbe Stunde ein. Auch bei der Klassenverschiebung sind viele Forderungen der Gehilfenschaft gefallen. Das sozialdemokratische Zentralorgan sucht die Niederlage folgendermaßen zu entschuldigen: „Daß nicht alles errungen werden konnte, ist zurückzuführen auf die technische Entwicklung, die in der Maschine dem Arbeiter einen gefährlichen Konkurrenten gegenübergestellt hat. Es ist zurückzuführen auf den mächtigen Terror der Unternehmerverbände. Es ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in der weit größeren und leistungsfähigeren Buchdruckindustrie des deutschen Reiches, mit der unser Buchdruckergewerbe einen schweren Konkurrenzkampf führt, alles das schon längst durchgeführt war, was hier jetzt den Unternehmern zugestanden werden mußte.“ — Als ob das die sozialdemokratischen Führer nicht schon im voraus wissen und deshalb damit hätten rechnen müssen! Trotzdem haben sie die Gehilfenschaft mit den höchsten Versprechungen in den Streik gelockt und dann die Kassen der Gehilfenschaft ausgeleert.

Kein Wunder, daß es unter den Arbeitern, die man zehn Wochen unter den schwersten Entbehrungen feiern ließ und durch die sozialdemokratische Presse mit prahlerischen Redensarten Tag für Tag in Siegessicherheit wiegte, jetzt furchtbar gärt und die Erbitterung über die Enttäuschung sich in Verwünschungen gegen die schuldigen Führer Luft macht: **„Gebt uns die hinausgeworfenen zehn Millionen Arbeitergelder wieder!“** Aber die zehn Millionen sind zwecklos verpulvert worden, und mit einer Brutalität sondergleichen wird den Widerspenstigen einfach der Brotkorb höher gehängt. Die roten Führer veröffentlichen einfach in der „Arbeiterzeitung“ eine Kundmachung, daß der Gehilfenausschuß für eine etwaige Weiterführung des Lohnkampfes keinerlei Verantwortung übernehmen könne, und drohen denjenigen Genossen, die nicht unverzüglich die Arbeit aufgrund des neuen Tarifs aufnehmen, mit Entziehung der bisherigen Unterstützungsquelle!“

Parlamentarisches.

Die **Budgetkommission des Reichstages** nahm am Donnerstag die noch ausstehenden Positionen des Kompromißantrages der bürgerlichen Parteien zur **Besoldungsnovelle**, die sich auf die höheren Postbeamten bezieht, an, obwohl die Regierung wiederholt bat, es bei den Änderungen des Entwurfs bewenden zu lassen. Der Kompromißantrag zum § 5 wurde, weil die bürgerlichen Parteien sich spalteten, abgelehnt, ebenso der § 5 der Vorlage. Es bleiben also die nichtpensionsfähigen Zuschüsse neben dem erhöhten Gehalt bestehen. Der § 6 der Vorlage, der das Besoldungsdienstalter regelt, wurde mit einem weniger bedeutenden Zusatz angenommen, der Rest der Vorlage wurde unverändert angenommen. Damit ist die erste Lesung der Besoldungsnovelle beendet.

Arbeiterbewegung.

Arbeiterentlassung. Nach Meldung **aus Saarbrücken** ist auf der Grube Hostenbach, wo die Belegschaft am Samstag die Kündigung eingereicht hatte, weil sie keine Viertelüberschicht verfahren will, Mittwoch Nachmittag auch die Mehrheit der Frühschicht entlassen worden, nachdem bereits Mittwoch früh 75 Arbeiter der Mittagsschicht aus dem gleichen Grunde die Abkehr erhalten haben.

Ausland.

Stockholm, 19. März. Im Staatsrate vom 17. März wurden die Scheidungsgesuche bezüglich der Ehe des Herzogs und der Herzogin von Södermanland, die vom Hofkonsistorium genehmigt worden waren, verhandelt. Es wurde beschlossen, die genannten Gesuche zu genehmigen und die Ehe für gelöst zu erklären.

Bukarest, 19. März. Der rumänische Thronfolger und Gemählin sind heute früh nach Berlin abgereist.

Vom Balkan.

Albanisch-epirotische Verhandlungen. Der vom Fürsten von Albanien zum Generalbevollmächtigten für Koritza und Argyrocastro ernannte Oberstleutnant Thompson traf in Korfu mit einem Abgesandten des Präsidenten der provisorischen Regierung von Epirus, Zographos, zusammen und leitete mit ihm Unterhandlungen ein, worauf er sich nach Valona begab. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden.

Unterschleife in Belgrad. Angesichts der in der Öffentlichkeit verbreiteten Nachrichten über große, mehrere hunderttausend Dinar betragende Unterschleife im Belgrader Offizier-Uniformierungsverein hat der Kriegsminister eine gemischte Kommission mit der Prüfung des Geschäftsgebahrens des Vereins beauftragt.

Verlängerung der englischen Marinemission in der Türkei. Die Pforte hat den Vertrag mit der englischen Marinemission, der die Reorganisation der ottomanischen Flotte obliegt, bis zum April 1915 verlängert.

Die Pforte hat dem **neuen serbischen Gesandten** in Konstantinopel Nenadowitsch das Agrement erteilt.

Die rumänische Kammer hat in erster Lesung in namentlicher Abstimmung mit hundert Stimmen gegen eine bei acht Stimmenthaltungen beschlossen, den Entwurf über die Revision der Verfassung in Erwägung zu ziehen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 13. März. (Oberpräsident von Jagow) weilte heute in unserer Stadt und nahm das Frühstück beim Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. von Staff ein. Ferner nahmen u. a. Regierungspräsident Dr. Schilling, Oberstaatsanwalt Sachow und Landrat Dr. Aubicht daran teil.

Danzig, 20. März. (Todesfall.) Ein jäher Tod hat gestern Vormittag einem arbeitsfreudigen Leben ein Ende gemacht. Herr Kriegsgerichtsrat Artur Tesmer, der seit Jahren am Gericht der 36. Division wirkte, wurde durch einen Herzschlag ereilt und verstarb bald darauf. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 45 Jahren erreicht hat, entstammte einer alten Danziger Familie, er war der Sohn des Geheimen Justizrats Tesmer, und erfreute sich in seinem großen Wirkungskreise allgemeiner Achtung und Wertschätzung.

Seeburg, 17 März. (Ein Unglück) ereignete sich in den Vormittagsstunden in dem städtischen Wasserwerk. Herr Stadtkämmerer Jantowski kam mit seinem Mantel der Maschine des Pumpenwerkes zu nahe, wurde gefaßt und schrecklich zugerichtet. Der linke Arm ist ganz zerschmettert, ein Teil des Brustkastens zerquetscht, so daß ein Lungenflügel bloßgelegt ist. Herr J. wurde in das neue Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Königsberg, 18. März. (Die Stadtverordneten) bewilligten heute als Beihilfe zum Ostmarkenflug 3000 Mark. Vom 1. April an wird ein Gaseinheitspreis von 12 Pfg. pro Kbm. eingeführt; für gewerbliche Zwecke soll noch ein größerer Rabatt bewilligt werden. Der Etat der Gasanstalt ist 1 Mill. Mark höher als im Vorjahre. — Die Beratungen über die Subventionen des Stadttheaters — der Magistrat hat die Absicht, die ursprünglich 30 000 Mark betragende Subvention auf 130 000 Mark zu erhöhen — und eines eventl. auch dem neuen Schauspielhause zu gewährenden Zuschusses in Höhe von 15 000 Mark, mußten vertagt werden.

Bromberg, 19. März. (Zahlungseinstellung einer Bromberger Holzhandlung. Eröffnung der Kanalschiffahrt.) Die Nutzholzfirma Karl Putaß in Bromberg ist infolge ihrer starken geschäftlichen Beziehungen zu der Firma Hermann Dyck, Bromberg, die kürzlich in Zahlungsschwierigkeiten geriet, ebenfalls in Schwierigkeiten geraten. Die Passiva sind erheblich; man schätzt sie auf 150 000 bis 200 000 Mark. Die Vermögenswerte sind gering, da ein Teil des Warenlagers an die Firma Hermann Dyck verpfändet ist. Die Firma Karl Putaß hat sich in letzter Zeit wohl nur dadurch über Wasser halten können, daß sie sich in umfangreiche Wechseltransaktionen mit Hermann Dyck einließ. — Die Schiffahrt durch den Bromberger Kanal wurde vorgestern eröffnet, und eine Anzahl mit Rohzucker, Getreide und Brettern befrachtete Kähne, die hier bereits längere Zeit auf die Öffnung der Schleusen warteten, konnten ihre Reise nach dem Westen antreten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. März 1914

— (Der Provinzial-Konservator Baurat Schmid) ist heute aus Marienburg in Thorn eingetroffen. Es handelt sich bei seiner hiesigen Anwesenheit um die Umdeckung des Rathausdaches, für welche Herr Baurat Schmid eventuell geeignete Vorschläge machen wird.

— (Personalien.) Kriegsgerichtsrat Elsner von Gronow ist mit dem 1. April von Danzig nach Posen versetzt worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtssekretär Rudau in Rosenberg ist vom 1. Juni d. Js. ab an das Amtsgericht in Strasburg versetzt.

— (Vorschußverein Thorn.) In den heute beendeten Sitzungen des Preisrichterkollegiums wurden folgende Wettbewerber für den Umbau des neuen Bankgebäudes preisgekrönt: 1. Preis. Motto: Beati possidentes (Architekten Heil u. Apitz-Thorn), 2. Preis. Motto: Guthaben (Architekt Lindenburger-Bromberg), 3. Preis. Motto: Schulze-Delitzsch (Architekt Paetzold-Posen). Ferner sind zum Ankauf empfohlen: Motto: Soll und Haben (Architekt Bielefeld-Zoppot), Motto: Bank (Dipl.-Ingenieur Lemm-Culm a. W.). Eingegangen sind 23 Entwürfe.

— (Eugen d'Albert-Konzert.) Der Name dieses Künstlers bewirkt in allen Städten, wo er auftritt, das Wunder eines ausverkauften Saales. Alles, was musikalisch oder wenigstens musikfreundlich ist, findet sich zusammen, um den Klaviervorträgen des genialen Künstlers zu lauschen. Gilt doch Hofrat Eugen d'Albert heute unbestritten als der Universalerbe der pianistischen Kunst Liszts, Rubinsteins und Bülows und als der Pianist, der in tiefste Tiefen steigt und geheimste Goldadern freilegt, wie es nur ein wahrhaft Begnadeter kann. Der geschätzte Musikrefenzent Dr. Wilhelm Kienzl-Graz — und das wird unser Thorner musikliebendes Publikum interessieren — sagt über ihn folgendes: „d'Albert ist der rechte Mann für die beiden Größten, für Bach und für Beethoven. Würde er nichts zum besten geben als die C-moll-Passacaglia des ersten und die Appassionata des zweiten, so hätte er genug getan. Zu überbieten sind diese beiden wahrhaft großen Leistungen nicht einmal durch ihn selbst. Seine Kunst ist zwar so groß und sein technisches Können so außerordentlich, daß er damit alles fertig bekommt; aber noch ausschlaggebender ist das Persönliche in ihm. Er ist der männlichste unter allen Pianisten; deshalb vermag er auch, wie keiner, Bach und Beethoven gerecht zu werden.“ — Wir Thorner dürfen daher dem d'Albert-Abende am 25. März, zu dem noch Einlaßkarten in der Schwartzschen Buchhandlung zu haben sind, mit Spannung entgegensehen. Wir bemerken noch, daß die Gattin des Herrn Hofrats im Thorner Konzert anwesend sein wird.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Auf das heutige zweite und letzte Gastspiel von Frau Else Lehmann vom Deutschen Theater in Berlin als Hanne in „Fuhrmann Henschel“ sei nochmals hingewiesen. Morgen ist zum 11. und letzten Male „Die Kinokönigin“ zu ermäßigten Preisen. Sonntag Nachmittag geht zum 3. Male zu kleinen Preisen „Die schöne Helena“ in Szene; abends folgt zum 4. Male „Polenblut“, dessen Popularität mit jeder Aufführung wächst und das bisher stets vor ausverkauftem Hause in Szene ging. Dienstag ist als Abschiedsbenefiz für Herrn Sommer eine Aufführung von „Salome“ von Oskar Wilde und „Frauenliebe und -leben“, acht lebende Bilder von Chamisso mit der Gesangsbegleitung von Schumann, gesungen von Fräulein Wenk.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Maurer- und Zimmerarbeiten für die Erweiterung der Kühlhausanlage auf dem hiesigen Schlachthofe stand heute Vormittag 11 Uhr auf dem Stadtbauamt Termin an. Es wurden von folgenden Firmen Gebote abgegeben: Jerusalem 7225 Mark, Westphal 7565,40 Mark, Soppart 7644,48 Mark, Teufel 7759,30 Mark, Rinow 8204,80 Mark, Hinz 8257,35 Mark, Bartel 8436,15 Mark, Richter 9610,65 Mark, Bock 9730 Mark, Skowronnek u. Domke 10 031,50 Mark.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsrat Hohberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Kohlbach, Erdmann, Dr. Mielke und Dr. Amdohr. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Seebens. Wegen Kontrebande hatte sich die Arbeiterfrau Rosalie Szyminski aus Leibitsch zu verantworten. Nach ihrem eigenen Geständnis brachte sie am 22. Januar unter den Kleidern versteckt ein Kilogramm frisches Schweinefleisch über die Grenze, ohne es auf dem Zollamt zur Untersuchung vorzulegen. Das Urteil lautete auf 45 Mark Geldstrafe, ev. 9 Tage Gefängnis. — Dem Ansiedler Ludwig Rohde aus Kottenau war Vergehen gegen das Viehseuchengesetz zur Last gelegt. Im Januar war über die Ortschaft Kottenau die Stallsperre verhängt. Obwohl dies dem Angeklagten bekannt war, trieb er am 9. Januar ein junges Rind durch das Dorf. Er wurde zu 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Wegen Rückfalldiebstahls wurde gegen die Arbeiterin Ludowika Sliwczynski aus Bachau verhandelt. Im Dezember vorigen Jahres kam der Heizer Kwiatkowski in ein Lokal zu Culmsee und stellte einen Korb, in dem sich ein Paar Schuhe befanden, für einen Augenblick auf den Ladentisch. Bald darauf konnte er feststellen, daß die Schuhe fort waren. Als Täterin ist die Angeklagte ermittelt, die zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde eine Quittungskarte für V. F. Belicki.

---

r **Podgorz,** 20. März. (An der heutigen Gemeindeverordnetensitzung) nahmen die Gvv. Dr. Horst, Bergau, Lüdtke, Meyer, Thoms und der Magistratsschöffe Ullmann teil. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Kühnbaum. 1) Der Vorsitzer machte Mitteilung, daß der Stadt eine Rayonentschädigung von 62 304,50 Mark zugesprochen ist. Hierzu kommen noch die 4½jährigen Zinsen, sodaß die Entschädigung 76 323,01 Mark beträgt. Außerdem erhält die Stadt eine jährliche Rente von 40,20 Mark 37 Jahre hindurch. Von dieser Summe sollen 16 200 Mark für den Bau des Spritzenhauses verwandt werden. Der Rest wird zinsbar angelegt. — 2) Die beiden Motore der Wasserleitung bedürfen einer Ausbesserung. Diese Arbeiten werden der Firma Deutz-Danzig übertragen. Die Kosten betragen ungefähr 1500 Mark. — 3) Der Lehrer Andreas Klemp aus Lessen ist vom 1. April an die hiesige kath. Volksschule berufen. Dem bisherigen Lehrer Rehbronn, der die Lehrerstelle vertretungsweise verwaltete, ist dieselbe von der königl. Regierung nicht verliehen worden. — 4) Es besteht die Verfügung der königl. Regierung, daß einstweilig angestellte Lehrer und Lehrerinnen der Krankenversicherung beizutreten haben. Nun hat sich die Behörde damit einverstanden erklärt, hiervon abzusehen, wenn sich die Stadt verpflichtet, den einstweilig angestellten Lehrern auch während der Krankheit das Gehalt zu zahlen. Diesem Beschluß stimmt die Vertretung zu. — 5) Der Zuschlag wird für die Anfuhr der Gaskohlen pro 1914 von den am Termin beteiligten Unternehmern wieder dem Fuhrhalter Gadczinski erteilt. Er erhält für Anfuhr pro Zentner 6 Pfg. — 6) Für die Parzelle Land am Schlüsselmühler Wege wird dem Hausbesitzer Müller der Zuschlag erteilt. Er zahlt jährlich 23 Mark Pacht. — 7) Für die Schulwiese hat Sattlermeister Koralewski das Höchstgebot von 43 Mark abgegeben. Ihm wird der Zuschlag erteilt. — 8) Da die beiden Viehmärkte, die am hiesigen Orte abgehalten werden, schlecht besucht werden, so wird der Beschluß gefaßt, die Viehmärkte künftig aufzuheben. — 9) Zum Kassenrevisor wird anstelle des verstorbenen Gv. Hahn der Gv. Bergau gewählt. — 10) Die Einnahme der Kämmereikasse im Januar betrug 139 858,92 Mark, die Ausgabe 130 051,89 Mark, sodaß ein Bestand von 9807,03 Mark vorhanden war. Im Februar betrug die Einnahme 153 363,62 Mark, die Ausgabe 142 101,72 Mark und der Bestand 11 261,90 Mark. Im März fand eine außerordentliche Kassenrevision statt. Es wurde hier eine Einnahme von 157 164,27 Mark, eine Ausgabe von 143 388,08 Mark und ein Bestand von 13 776,19 Mark festgestellt. Die Zweckverbandskasse weist eine Einnahme von 44 920,62 Mark, eine Ausgabe von 44 735,00 Mark und einen Bestand von 185,62 Mark auf. — 11) Es werden 50 Mark zur Bekämpfung der hier herrschenden Diphtherie- und Scharlachkrankheit von der Vertretung bewilligt. Der Kreis hat der Stadt für diesen Zweck auch 50 Mark überwiesen. — 12) Die Gemeindevertretung erklärt ihren Beitritt zum Jugendschutzverbande der Provinz Westpreußen. Die Stadt zahlt einen jährlichen Beitrag von 5 Mark. — 13) Es soll eine neue Häusernummerierung stattfinden. Einige Straßen werden auch andere Namen erhalten. Für diesen Zweck wird eine gemischte Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Kühnbaum und den Gvv. Buchdruckereibesitzer Bergau und Dr. Horst, gewählt. Die Kommission wird in der nächsten Sitzung den Vertretern geeignete Vorschläge unterbreiten. — 14) Der Wächter Mielenz hat eine dreimonatige Probezeit hinter sich. Da Einwendungen nicht erhoben werden, so erfolgte seine endgiltige Anstellung.

Vor der Konfirmation.

Noch wenige Wochen und der Palmsonntag, der Tag der Konfirmation, ist da, auf die in stillern Weihestunden die Kinder vorbereitet werden. Mit Hochgefühl und Sehnsucht sehen sie dem Tage entgegen, an dem sie vor versammelter Gemeinde ihr Glaubensbekenntnis und das Gelübde ablegen sollen, daß sie sich auch immer als rechtschaffene Christenmenschen zeigen und betätigen wollen. Mannigfach wirft der Konfirmationstag seine Schatten voraus. Die Beteiligten fühlen und empfinden es, daß es sich um einen wichtigen Abschnitt im Leben handelt. In zahlreichen Fällen taucht auch gleich die zukünftige Berufsfrage auf. Der Junge soll vielleicht ein solides Handwerk lernen, und er kann nicht mehr bei Vater und Mutter bleiben. Wie wird es ihm in der Fremde zumute sein? Wird er es zu etwas Ordentlichem bringen, wird er die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen und vor allem ein braver Mensch bleiben? Hoffnungen und Sorgen, Lichtgedanken und Seufzer sind auch dort, wo das Kind nach der Einsegnung noch eine Zeitlang im Elternhause verbleibt. Wer kann es sagen, wie sich Körper und Geist weiter entwickeln werden! Dabei sind es so entscheidungsvolle Jahre, die jetzt kommen. Ja, ernste Gedanken umschweben diese Zeit vor der Konfirmation. Der christliche Glaube gibt Hoffnung und Trost, und in den Ideen und Lehren dieses starken und bewährten Christentums sind sie ja erzogen, die nun bald als herangereifte Glieder der christlichen Gemeinde erklärt und bestätigt werden sollen. Leider aber ist es eine bekannte Erfahrung, die den Volksfreund mit Bedauern und Sorge erfüllen muß: die Tatsache, daß nun von den jungen Leuten oft nichts so leicht über Bord geworfen wird, wie eben das Glaubensbekenntnis vom Konfirmationstage, diese religiöse Mitgabe, um die sich Kirche, Schule und Haus redlich bemüht hatten. Genuß und Mammon werden so manches böse Mal die ausschlaggebenden Götzen, und eine gewisse Sorte von Volksverhetzern ist gerade in unserer Zeit eifrig an der Arbeit, Herz und Gemüt der heranwachsenden Jugend mit ihrem Gift zu erfüllen. Darum gilt es, immer von neuem zu sinnen und zu sorgen, wie man den Kindern auch nach der Konfirmation die christlichen Lebensgrundsätze recht lieb und wert macht und schon jetzt sorgsam zu erwägen, was ihnen dann für das Gemütsleben geboten werden kann. So ist es beispielsweise durchaus nicht gleichgültig, wie der Meister oder Lehrherr zu Kirche und Religion steht, und wie es in seinem häuslichen Leben aussieht. Nun, wir wollen hoffen und wünschen, daß recht viele der Kinder, die demnächst an den Konfirmationsaltar treten, ihren Weg im Lichte einer allzeit lebendigen, warnenden und mahnenden christlichen Weltanschauung machen. a.

Vortrag im Thorner Verein für Kunst und Kunstgewerbe.

Am Donnerstag Abend sprach im großen Artushofsaale Professor **Dr. Paul Schubring** von der technischen Hochschule Charlottenburg über **„Anselm Feuerbach“**. Der Redner untersuchte zunächst, welche Länder in den letzten vier Jahrhunderten auf dem Gebiete der Bildkunst die höchste Stufe erreicht haben, und beantwortet die Frage damit, daß im 15. Jahrhundert Italien, die Niederlande und Deutschland, im 16. Jahrhundert Italien (Hochrenaissance), im 17. Jahrhundert die Niederlande, Frankreich und Spanien und im 19. Jahrhundert Frankreich diesen Ruhm für sich in Anspruch nehmen dürfen. Während Deutschland im 15. Jahrhundert (Spätgotik) die beste Kunstepoche unserer alten Kunst aufzuweisen hatte, fehlt es im 19. Jahrhundert ganz. Dagegen ist das, was im 19. Jahrhundert in Frankreich als Bildkultur sich durchgesetzt hat, höher als das aller anderen Länder anzuschlagen. Deutschland ist auch in diesem Jahrhundert stark von Frankreich abhängig; denn der Impressionismus muß als durchaus französisch erfunden und empfunden gelten. Demgegenüber findet man in Deutschland im 19. Jahrhundert Einzelpersönlichkeiten von so bestimmter Prägung, daß man geneigt ist, zu sagen, das Gesamtniveau der deutschen Malerei steht tiefer als in Frankreich, aber die Einzelpersönlichkeiten steiler. Drei Namen sind es, die bei uns in Deutschland herausragen: Marées, Feuerbach, Böcklin. Marés steht an erster Stelle, obwohl die meisten seiner Arbeiten unvollendet blieben. Aber er war der Strengste und der, dem wir den wahrhaft monumentalen Stil verdanken. An zweiter Stelle rangiert Feuerbach, und dann folgt Böcklin, der von den Dreien wohl am populärsten ist, aber inbezug auf Strenge und auf das, was nach vorwärts weist, hinter den beiden anderen zurücksteht. Da man, wie der Redner ausführte, gewohnt ist, im Künstler das Menschliche voranzustellen, so solle auch Anselm Feuerbachs Leben zuerst geschildert werden. Der Maler hatte den großen Vorzug, aus einer guten Kinderstube zu kommen; sein Vater war Archäologe, seine Mutter aber gehört, wie neuerdings festgestellt ist, zu den Gestalten, in denen sich das deutsche Wesen am klarsten und feierlichsten darbietet. Sie war ein Stück deutscher Kultur etwa aus der Zeit David Friedrich Strauß' und stammt aus der für das deutsche Geistesleben so überaus fruchtbaren Ecke Südwestdeutschlands. Im Hause hatte man nur Interesse für Archäologie und Musik, war aber nicht von der eigentlichen optischen Leidenschaft, von dem, was man Blühen des Auges nennt und das Feuerbach einst in den Worten ausdrückte: „Geformtes mußte ich von je um mich haben“, erfüllt. Feuerbach ging später Studien halber nach Düsseldorf und dann nach Paris, wo er bei Couture lernte. Als 21jähriger erhielt er von der Großherzogin von Baden ein Stipendium und den Auftrag, Tizians „Assunta“ zu kopieren. Er führte den Auftrag meisterhaft aus, malte aber zugleich noch ein Gemälde eigenen Entwurfes: „Die Versuchung des hl. Antonius“, welches er mit einsandte, das ihm aber den Vorwurf eintrug: er solle in Zukunft anständigere Bilder malen. Feuerbach war zweimal in Italien und lebte 22 Jahre in Venedig. Sein dortiges Erlebnis kann man sein Bekenntnis zur italienisch-südlichen Formenklarheit, freilich mit Verzicht auf die Farbe, nennen. Sein anfänglich blühender, glühender Stil tritt in Italien zurück und neigt dem römischen zu; die grellen Farben verschwinden, und das Alpenveilchenviolett tritt hervor. Feuerbach gehörte zu denen, die es am schwersten hatten, und er wollte es oft nicht glauben, wenn seine Bilder großen und kleineren Formats von Berlin, Dresden und München zurückgeschickt wurden. In der Geschichte des sehr armen Lebens Feuerbachs ist aber ein Lichtblick zu verzeichnen. Es war eine Frau, die ihn zwei Jahre lang stark beschäftigte und der die Kunst viel verdankt. Diese Frau, Nanna mit Namen, war nicht schön im Sinne des bisherigen Begriffs, aber von echt römischer Derbheit und Steilheit, und sie bildete für ihn die Form für seine großen, innerlichst durchglühten Bilder. Später verließ sie ihn, da sie nicht geschaffen war für ein gehobenes Geistesleben. Feuerbach hält aber weiter tapfer aus, bis es 1873 endlich Licht zu werden scheint. Er erhält einen Ruf an die Wiener Akademie und folgt ihm gern, schon um die Sehnsucht nach der deutschen Heimat zu stillen, die ihn trotz seiner Vorliebe für den römischen Stil mächtig ergriff. Die starke Konkurrenz und Mißgunst, die er in Wien seitens des Malers Hans Makart erfuhr, der damals der Liebling des Wiener Publikums war, verleideten ihm aber bald den Aufenthalt in der Donauresidenz. Der Künstler ging dann, als 51jähriger, nochmals nach Venedig und hatte dort kurz vor seinem Tode ein seltsames Erlebnis: Eines Abends hörte er den wundervollen Gesang von vier Sängern, dessen Klänge ihm eine glückliche Stunde verschafften. Am anderen Morgen waren die vier

Sänger ertrunken. Sie bildeten die Modelle zu seinem letzten Bilde, dem sogenannten „Konzert". Noch ehe er das Gemälde ganz vollenden konnte, überraschte ihn in einer kleinen, schlechten Gaststube am 4. Januar 1880 der Tod. Feuerbach starb durchaus im Gefühl, unterlegen zu sein, und hat dies auch mit Bitterkeit in seinem „Vermächtnis", dem erschütternden Zeugnis eines stolzen und verachteten Künstlers, ausgesprochen. Jetzt, nach seinem Tode erst, kommt die Welt zum Verständnis für die Größe dieses Mannes. Jetzt fangen auch viele, zumteil versteckte Bilder an aufzutauchen. So hat kürzlich das Museum in Hannover ein schmales Bild von Feuerbach „Kinderständchen" für 185 000 Mark erworben. Der Maler erhielt für das Bild 800 Mark. Die Feuerbachsche Linie ist momentan im stärksten Kurse. Es hat sich vielleicht eine gewisse Überpreisung Bahn gebrochen. Sie wird wieder nachlassen. Was aber nicht sinken darf, sondern noch steigen muß, ist, daß wir Bekanntschaft mit seinen Werken machen, uns hineinleben in seine Welt und Feuerbach als bleibenden und selbstverständlichen Besitz ansehen. Der große Künstler hat heute den ihm gebührenden Platz erhalten; seine Bilder befinden sich in den größten deutschen Museen (Nationalgalerie-Berlin, Schackgalerie-München, Gemäldegalerie-Stuttgart). Gewiß gehört Feuerbach nicht zu den Impressionisten. Es ist deshalb verständlich, wenn Männer wie Liebermann ihn ablehnen. Er ist vielmehr jener Gruppe zuzuzählen, der in der bildenden Kunst Marées und Böcklin und in der Musik Wagner angehören. Feuerbach strebte nach dem Großen und Tiefen, und da, wo die großen Angelegenheiten der Menschen im Bilde mitklingen, muß er als einer der stolzesten Vertreter genannt werden. Der Vortragende zeigte nun im Lichtbilde eine Reihe seiner über 600 Bilder (ohne die Zeichnungen); u. a. wurden projiziert sein Selbstporträt, das Jugendbildnis „Die Versuchung des hl. Antonius", zahlreiche Bilder, denen Nanna als Modell diente und welchen auch die allbekannte „Iphigenie" zugehört, „Hafis", „Medea", „Urteil des Paris", sein Riesengemälde „Gastmahl des Plato", „Dante in Ravenna", „Orpheus, Euridice aus der Unterwelt führend", sein stark an Raphael erinnerndes Madonnenbild, „Prometheus", „Francesca da Rimini" u. a. In seinen Erläuterungen führte der Redner an Hand der Bilder an, wie Feuerbach, der unvermählt blieb, mit Vorliebe das Kind in seiner Unschuld malte, wie überhaupt alles, was er schuf, durch Reinheit der Empfindung sich auszeichnete. Wenn man bei dem Künstler die leuchtenden Farben vermißt und in seinen Gemälden hellgrau-violette vorherrschen sieht („Iphigenie" u. a.), so dürfe nicht vergessen werden, daß er nicht das Dämonische, Fröhliche, sondern das Herbe veranschaulichen will. Bei seinen Gestalten suche man darum auch vergeblich jedes stoffliche Raffinement; sie tragen (siehe „Hafis", „Francesca") nur ein Gewand aus grauem Hemdstoff. In seinen Dantebildern kommt die rein römische Form, die später den Künstler ganz beherrschte, am besten zum Ausdruck; ja, er ist darin in einzelnen Gemälden, wie „Orpheus", sogar zu weitgehend. Eine abgeklärte, aber vollkommen unhumoristische Auffassung, große plastische Auffassung des Platzes, Monumentalität des Stils und eine Auswahl der Stoffe, die nur das Große, Edele und Tiefe zur Erscheinung bringen will, sind die hervorstechendsten Merkmale des Künstlers. Der Vortragende schloß: Nicht deshalb allein ist Feuerbach groß, weil er Großes gemalt hat, sondern auch, weil er stets sich selbst getreu blieb und niemals um eines Erfolges, einer äußeren Gunst willen von der sich vorgesteckten Linie abgewichen ist. Mit Marées und Böcklin bildet Feuerbach das Dreigestirn, von dem man sagen kann, wenn auch die deutsche Malerei im 19. Jahrhundert darniederlag, so hat sie doch drei Persönlichkeiten hervorgebracht, die Frankreich in dieser Eigenart nicht aufweisen kann.

Thorner Stadttheater.

„John Gabriel Borkmann." Schauspiel in vier Akten von Henrik Ibsen.

Am Donnerstag wurde das Schauspiel „John Gabriel Borkmann" gegeben, das Frau Else Lehmann vom Deutschen Theater zu Berlin für ihr Gastspiel gewählt, um dem Thorner Theaterpublikum die Rolle der „Ella Rentheim" in musterhafter Darstellung vorzuführen. „John Gabriel Borkmann" gehört weder in Charakterzeichnung noch im Aufbau zu den besten Stücken Ibsens; die Technik des Dramas könnte man hieran nicht, wie an andern Werken des Dichters, entwickeln. Es fehlt eine einheitliche, straffe Handlung; der Kampf um den Sohn — ein wenig interessierendes Objekt — schiebt sich als Nebenhandlung hinein, und auch die Liebesepisode hat keine innere Verbindung mit dem Ganzen; die Handlung springt auch nicht überall klar aus den Charakteren hervor, die Entwicklung gelangt mehrmals auf den toten Punkt, wo man die Hand des Dichters spürt, der eingreifen muß, um sie in der beabsichtigten Richtung weiterzuführen. Und dennoch ist das Stück in allen Teilen ungemein fesselnd. Der Bankdirektor John Gabriel, vom Kaliber Napoleons, der über den Ruin fremden Glückes zur Macht schreitet, der nach seinem Sturz sich einspinnt in den Gedanken, daß nur Verrat und Unverstand ihn an der Ausführung jener großartigen, das Land beglückenden industriellen Unternehmungen gehindert habe, und der erst zusammenbricht, als sein Traum von einer „Rückkehr aus St. Helena" zerstört wird; die flache, beschränkte, durch das Unglück verbitterte Frau Gunhild und die reifer und tiefer angelegte, dem männlichen Ehrgeiz geopferte Ella Rentheim, das sind drei Gestalten, die ein Interesse für sich erzwingen. Und auch die Episode Erhard-Fanny Wilton, die auch Sonnenschein in das düstere Gemälde bringt, weiß der Dichter zu vertiefen, indem er die Idee darin hervortreten läßt, daß die Jugend nicht rückwärts, nach den Wünschen der alten Generation, sondern nur vorwärts, ihrem eigenen Ziele zu, streben kann. Besonders mußte das Schauspiel fesseln in der nahezu musterhaften Aufführung, in der nur die Erscheinung der „Fanny Wilton", die sich in der Maske nicht der norwegischen Umgebung angepaßt hatte, störend wirkte. Der Gast, Frau Else Lehmann, verkörperte die „Ella Rentheim" in vorzüglicher Weise. Gleich beim ersten Auftreten gewann sie die Gunst der Zuschauerschaft durch ihre feine, vornehme äußere Erscheinung. Und wenn auch die Stimmittel hinter den Erwartungen zurückblieben, so reichten sie doch aus selbst für die große Szene, für den Schrei über die Sünde, die allein nicht vergeben werden kann, das Liebesleben in einem Weibe vernichtet zu haben. Hier, wie in den ruhigeren Szenen, verstand die Darstellerin, mit Hilfe von Geste und Minenspiel das innere Leben vortrefflich zum äußern Ausdruck zu bringen und so die Rolle, soweit es die nicht ganz sichere Zeichnung des Dichters gestattet, klar und lebenswahr herauszugestalten. Dem Berliner Gast sekundierten die einheimischen Kräfte in wirksamster Weise. Sowohl Herr Martens in der Titelrolle, wie Frau Clara Becker als „Frau Gunhild" boten eine hervorragende, neben dem Gastspiel wohl zur Geltung kommende Leistung, und ihnen reihten sich Herr Urban als „Hilfsschreiber Foldal" und Herr Hentschel als „Student Erhard" würdig an. Die kleinen Rollen der „Frieda" und des „Stubenmädchens" waren mit Fräulein Gerta Ital und Käte Friebel vorzüglich besetzt. Herr Martens verdient auch als Spielleiter Anerkennung; vermißt wurde nur am Schluß des dritten Aktes, bei der Abreise des Liebespaares, das Schlittengeläut, das hier eine so schöne Wirkung tut. Das in den besseren Plätzen wohl-, sonst schwachbesetzte Haus, spendete dem Gast wie der gesamten Darstellung reichen Beifall. ♂

Reisen und Verkehr.

Potsdams Fremdenbesuch. Auch im verflossenen Jahre haben die Besucher Potsdams Hunderttausende für die Automobilrundfahrt Berlin — Potsdam ausgegeben, ohne daß sie von Potsdam und seiner herrlichen Umgebung mehr hatten, als nur ganz oberflächliche, lückenhafte Eindrücke. Die Eile, mit welcher die Autobusse die Straßen durchrasen und die beschränkte Zeit, welche den Fahrtteilnehmern zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Potsdam eingeräumt wird, machen es völlig unmöglich, zum wirklichen Genuß zu kommen. Für dasselbe Geld, das eine solche Automobil-Rundfahrt kostet, könnten die Fremden zwei köstliche Sommertage in der Gartenstadt Potsdam verleben, Dampferfahrten auf den Havelseen unternehmen, Kirchen und Schlösser nach eigener Wahl besichtigen, sich in den ausgedehnten königlichen Parkanlagen ergehen u. s. w. Es ist nur erforderlich, sich vom Verkehrs-Verein Potsdam ein Gutscheinheft kommen zu lassen, das je nach Wahl des Hotels u. s. w. 16 bzw. 11 Mk. kostet. Wer nun aber für Potsdam nicht mehr als wie einen Tag erübrigen kann, wird im eigensten Interesse auf die Teilnahme an einer Autorundfahrt Berlin — Potsdam verzichten können. Gleichfalls an einem Tage läßt sich Potsdam nämlich in kombinierter Bahn- und Dampferfahrt besuchen, und wie genußreich ist eine solche im Vergleich zur Schnellfahrt auf staubiger Straße. Bei Entnahme einer Tageskarte für 50 Pf. erfolgt alsdann in Potsdam sachgemäße Führung, bei welcher der Fremde auch wirklich das Schönste zu sehen bekommt. Dabei ist ein solcher Ausflug noch erheblich billiger, als wie die Autorundfahrt. Nähere Auskunft erteilt der Verkehrs-Verein Potsdam, E. V. Potsdam, Palast Barberini, Alter Markt, dem die gemeinnützige Einrichtung zu verdanken ist.

Bücherschau.

Das Geheimnis des Schneefeldes. Kriminalroman von Salvatore Farina. Preis Mk. 2,—, geb Mk. 3,—. Es ist die Entwicklung einer blutigen Liebestragödie, die sich auf den Schneefeldern des Monte della Disgrazia abspielt. Der Dichter, dem man häufig allzu großen Optimismus vorwirft, hat hier ein ergreifendes tragisches Menschenlos gezeichnet und bewiesen, daß ein Roman wahrhaft spannend sein kann, ohne an echter Kunst auch nur ein Jota einzubüßen.

Adel verpflichtet. Roman von E. von Waldzedtwitz. III. Auflage. Mit einem farbigen Umschlagbild. Preis Mk. 2,—, gebunden Mk. 3,— ord. Der vorliegende Roman beginnt mit dem Uebergange eines glänzenden Offiziers zur Landwirtschaft und der Bewirtschaftung eines ererbten Gutes und berührt dabei sehr ernste soziale Fragen der Gegenwart. In vornehmer Form, mit prächtigem Humor und lebendigem Kolorit werden uns darin eine ganze Reihe Gestalten des ländlichen Adels vorgeführt und man geht nicht fehl, wenn man am Schlusse zu der Ueberzeugung kommt, daß der Stoff so recht der Wirklichkeit entnommen ist.

Die Verhaftung eines russischen Kapitäns in Köln.

Die gesamte Petersburger Presse teilt mit Einzelheiten die Verhaftung des russischen Kapitäns Poljakow beim Kölner Karneval wegen des von einem Arbeiter ausgesprochenen Verdachts eines Taschendiebstahls mit. Der Verhaftete sei von dem Kölner Untersuchungsrichter unwürdig behandelt, an der Absendung eines Telegramms an den russischen Marineattachee in Berlin verhindert, für das Verbrecheralbum photographiert und erst nach zehntägiger Untersuchungshaft entlassen worden. Der Bericht des Kapitäns Poljakow an den Marineminister veranlaßte den Minister des Auswärtigen Ssasonow, von der deutschen Regierung Aufklärung und Bestrafung der Schuldigen zu verlangen. Der „Kölnischen Zeitung" wird hierzu offiziös aus Berlin mitgeteilt, daß die Angelegenheit durch die russische Botschaft beim Auswärtigen Amte zur Sprache gebracht worden ist. Das Auswärtige Amt ist daraufhin sofort mit den inneren Behörden in Verbindung getreten, und es ist, wie Wolffs Telegraphenbureau berichtet, von der deutschen Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden.

Heute bringt Wolffs Bureau folgende Auslassung: In einer Berliner Zeitung ist der Fall des russischen **Kapitäns Poljakow** mit dem des deutschen **Luftschiffers Berliner** in Vergleich gebracht worden. In dem Artikel finden sich **Ausfälle auf die deutsche Regierung**, die sich in dem Kölner Fall russischen Beschwerden gegenüber besonders willfährig zeige, während sie im Schutze zu unrecht verhafteter deutscher Landsleute lässig sei. Beide Fälle sind tatsächlich und rechtlich verschieden. Im Falle Poljakow hat die hiesige russische Botschaft ihre Beschwerde insbesondere mit dem schwerwiegenden Vorwurf begründet, daß der in Köln verhaftete russische Offizier entgegen den deutschen Gesetzen nicht unverzüglich dem zuständigen Richter vorgeführt sei. Daß die Prüfung einer solchen Beschwerde nicht abgelehnt werden konnte, ist selbstverständlich. Die der russischen Botschaft zu erteilende Antwort hängt davon ab, welches Ergebnis die bei den zuständigen Behörden schwebende Untersuchung liefern wird. Einstweilen steht nur fest, daß die Staatsanwaltschaft in Köln das Strafverfahren gegen den beschuldigten Offizier aufgrund wiederholter Vernehmung der Zeugen eingestellt hat. Was den Fall des Luftschiffers Berliner betrifft, so sind die Angriffe auf die deutsche Regierung gleichfalls unbegründet. Die deutsche Botschaft in St Petersburg ist im Auftrage des Auswärtigen Amtes wiederholt nachdrücklich bei der russischen Regierung für die Freilassung des Herrn Berliner und seiner Reisegefährten eingetreten. Eine formale Beschwerde der deutschen Regierung konnte um deswillen nicht in Frage kommen, weil die deutschen Luftschiffer den hier veröffentlichten und in Luftschifferkreisen allgemein bekannten russischen Vorschriften zuwider die russische Grenze überflogen und sich schon dadurch dem Verdacht der Spionage ausgesetzt haben. Endlich ist festzustellen, daß die deutschen Herren sich nicht in Haft befinden. Sie wohnen in einem Hotel in Perm, wo sie bis zum Abschluß der eingeleiteten Strafuntersuchung unter polizeilicher Überwachung stehen.

Neueste Nachrichten.

Großer Viehverlust durch Feuer.

Dirschau, 20. März. Auf dem Gehöft des Grundbesitzers Johst in Alt Weichsel (Kreis Marienburg) brach gestern Feuer aus. Niedergebrannt ist ein Viehstall. In den Flammen sind 37 Kühe und 11 Kälber umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor.

Zum Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 20. März. Zu den Gerüchten über den Nachfolger des Grafen von Wedel auf dem Statthalterposten in Elsaß-Lothringen erfährt Wolffs Telegraphenbureau, daß eine Entscheidung noch nicht getroffen ist.

Neuer deutscher Fliegerrekord.

Berlin, 20. März. Heute Morgen startete in Johannisthal Ingenieur Thelen mit 3 Passagieren. Er erreichte eine Höhe von 3750 Meter und schlug damit den bisherigen Weltrekord um 50 Meter.

Noch eine ungiltige Wahl?

Berlin, 20. März. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß heute bei der Prüfung der Wahl des Abg. von Massow (kons.) Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) Beweiserhebung.

Nachlassen des Hochwassers in Westdeutschland.

Duisburg, 20. März. Der Rhein und die Ruhr sind gefallen. Die Hochwassergefahr ist beseitigt.

Hinrichtung.

Duisbrg, 20. März. Der Bergmann Nowack aus Marl wurde heute Morgen hingerichtet, weil er seine Ehefrau ermordet hatte.

Die Schiffskatastrophe bei Venedig.

Venedig, 20. März. Wie zu dem Unglück noch gemeldet wird, war der Zusammenstoß des Passagierdampfers mit dem Torpedoboot ungemein heftig, das Dampfboot wurde glatt entzweigeschnitten und sank sofort. Sämtliche in der Kajüte befindlichen Passagieren gerieten unter Wasser. Sofort nach dem Zusammenstoß wurde der mit mächtigen Scheinwerfern ausgestattete österreichisch-ungarische Schleppdampfer „Titan" zur Hilfe herbeigerufen. Auch ein Boot des deutschen Kreuzers „Goeben" eilte herbei. Der Chefkommandant des Marinedepartements leitet persönlich die Rettungs- und Bergungsarbeiten. Der Torpedojäger „Irrequisto" sucht mit Tauchern nach den Leichen. Es sollen nur etwa 10 Passagiere gerettet sein. Nach neueren Meldungen bestätigt es sich, daß etwa 50 Personen umgekommen sind. 11 Leichen wurden von den Tauchern bereits geborgen. Von den Leichen wurde eine als die des Berliners Johann Otto festgestellt. Auch die kaiserlich-deutsche Yacht „Hohenzollern" entsandte Boote zur Unglücksstelle. Während der ganzen Nacht wurde die Unglücksstelle mit starken Scheinwerfern abgesucht, um noch Leichen aufzufinden. Die Trauer in der Stadt ist groß. Die Theater stellten ihre Vorstellungen ein. Mehrere Restaurants sind geschlossen. Alle zu Ehren der deutschen Schiffe geplanten Empfänge sind abgesagt worden. Nachdem die ganze Nacht hindurch an der Unfallstelle gearbeitet worden ist, gelang es heute morgen einem Taucher, das gesunkene Dampfboot zu finden. Wie er behauptet, sind noch Leichen im Boot. Es wird versucht, das Boot an die Oberfläche zu bringen. Die Blätter bringen zahlreiche Einzelheiten über die Katastrophe, bei der sich ebenso herische wie ergreifende Vorgänge abspielten. Einzelne Matrosen retteten mehrere Unglückliche nacheinander. Ein Boot des Kreuzers „Terruccio" nahm eine junge Französin auf, die unter herzzerreißendem Schreien und wahnsinnigem Lachen nach ihren beiden ertrunkenen Kindern rief. An Bord der „Hohenzollern" brachte man einen jungen Ungarn, der seine Frau verloren hatte. Sie befanden sich seit 4 Tagen auf der Hochzeitsreise. Der Schiffsleutnant Cossi, der ins Wasser gesprungen war, um eine junge Frau zu retten, wurde von einer ganzen Schar der Unglücklichen umringt, die sich verzweifelt an ihn klammerten und ihn mit in die Tiefe rissen. Zwei Deutsche und ein anderer Passagier schwammen einer Schaluppe entgegen und wurden aufgenommen. — Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Angeblich haben der Führer des Bootes sowie die Passagiere die Flüge eines Hydroplans beobachtet und dabei die Annäherung des Torpedobootes nicht wahrgenommen.

Französische Disziplin.

Paris, 20. März. In Newers wurden 5 Gestellungspflichtige verhaftet, die mit einer Droschke durch die Stadt fuhren und beim Anblick von Offizieren „nieder mit den 3 Jahren" und „nieder mit der Armee" schrieen.

Bootsunglück.

Paris, 20. März. Bei Philippville in Algerien ging ein Fischerboot mit dem Eigentümer und dessen drei Kindern unter.

Das Programm des Zaren.

Petersburg, 20. März. Heute erschien ein äußerst wichtiges Reskript des Zaren für den Premierminister Goremykin. Es spricht die Überzeugung aus, daß seine staatsmännischen Erfahrungen, seine ruhige Festigkeit und seine dem Throne gegebene und erprobte Treue zur wahrhaften Einigung der Regierung sowie zur weiteren Besserung der Verhältnisse des russischen Lebens führen werden. Die weitere Festigung der Staats- und Gesellschaftsordnung muß die allererste Sorge der Regierung bilden. Der Kaiser erwartet vom Ministerpräsidenten, daß dieser unabläsig im Auge behalte, daß das große Bildnis des russischen Staates nicht durch persönliche Erwägungen verdunkelt werde und daß das Wohl des Volkes mit seinen überlieferungen und historischen Grundfesten nicht völlig fremden und grundlosen Bestrebungen zum Opfer gebracht werde. Eine derartige monarchische Kundgebung ist bisher noch niemals erfolgt.

Tausende von Astrachaner Fischern umgekommen.

Odessa, 20. März. Einem hier eingehenden Radiotelegramm zufolge sind von 10 000 Astrachaner Fischern, die einen Tag vor dem großen Zyklon ins Meer ausliefen, wie durch ein Wunder achthundert glücklich gelandet. Das Schicksal der übrigen 9200 ist unbekannt. Die Zahl der auf der Atschujewsker Landzunge Ertrunkenen ist auf 3200 festgesetzt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 20. März 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: schön.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
hochbunt 708 Gr. 164 Mk. bez.
rot 710 Gr. 170 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 187½ Mk.
per April—Mai 191½ Br., 191 Gd.
per September—Oktober 196½ Br., 196 Bd.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 697—720 Gr. 171—172½ Mk. bez.
Regulierungs-Preis 153 Mk.
per März 152 Br., 151½ Gd.
per März—April 152 Br., 151½ Bd.
per April—Mai 152 Mk. bez.
per Mai—Juni 155 Mk. bez.
per Juni—Juli 157 Br., 156½ Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 632—668 Gr. 135—146½ Mk. bez.

Hafer stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 128—149½ Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,10 Mk. bez. inkl. S.
per Oktober—Dezember 9,17½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,50 Mk. bez.
Roggen- 9,00—9,20 Mk. bez.

Berliner Börsenbericht.

	20. März	19. März
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,95	84,95
Russische Banknoten per Kasse	215,25	215,30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	86,20	86,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77,50	77,60
Preußische Konsols 3½ %	86,20	86,20
Preußische Konsols 3 %	77,50	77,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	94,25	94,25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	101,10	101,10
Posener Pfandbriefe 3½ %	91,—	91,—
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	93,25	93,20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	85,10	85,10
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	—,—	—,—
Russische Staatsrente 4 %	91,40	—,—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,30	90,20
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	98,—	98,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	89,10	89,—
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	142,30	142,30
Norddeutsche Lloyd-Aktien	124,25	124,50
Deutsche Bank-Aktien	259,10	259,—
Diskont-Kommandit-Anteile	197,—	196,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	125,80	125,80
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	128,—	127,75
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	247,25	246,90
Aumetz Friede-Aktien	165,—	165,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	223,75	224,60
Luxemburger Bergwerks-Aktien	133,50	133,80
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	171,25	171,—
Harpener Bergwerks-Aktien	184,—	184,—
Laurahütte-Aktien	155,50	155,50
Phönix Bergwerks-Aktien	230,10	239,30
Rheinstahl-Aktien	159,—	158,90
Weizen loko in Newyork	105½	105½
„ Mai	198,50	198,25
„ Juli	203,—	203,—
„ September	196,50	—,—
Roggen Mai	159,75	159,50
„ Juli	163,—	163,—
„ September	161,—	160,75

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 3¼, 3⅜ Prozent.

Die Berliner Börse verkehrte gestern bei ruhigem Geschäft in fester Haltung. Etwas lebhafteres Geschäft entwickelte sich in Montanwerten, speziell Phönix und Naphtha, die auf höhere Dividendengerüchte zu steigenden Preisen aus dem Markte genommen wurden. Privatdiskont unverändert. Der Kassamarkt war befestigt. Schluß ruhig.

Danzig, 20. März (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 858 inländische, 353 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 150 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 20. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 42 inländische, 51 russ. Waggons, exkl. 2 Waggon Kleie und 20 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 20. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 758 mm.
Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Cels.

Unübertroffen
in seiner Wirkung auf das Zahnfleisch und belebend auf den gesamten Mundorganismus ist
Lohse's balsamisches Mundwasser


Ueberall käuflich! Flasche M. 1.65.
Gustav Lohse, Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Man verlange Gratisproben durch Gustav Lohse, Berlin-Teltow K.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Vormittag entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Rittergutsbesitzer

Sophie Degener

geb. **v. Schwartz.**

In tiefer Trauer

Wernigerode den 20. März 1914

Degener, Thornisch Papau,
Cläre Degener, geb. **Neumann,**
Anneliese Degener.

Die Beisetzung erfolgt am Dienstag den 24. März im Erbbegräbnis zu St. Theobaldi in Wernigerode (Harz).

Heute nachmittags entschlief im Herrn unsere teure, geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Renate Thiele,

geb. Witte,
im Alter von 79 Jahren.

Insterburg den 19. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Richard Thiele,
Marie Thiele, geb. Weier
und 6 Enkelkinder,
Max Thiele, Rumänien.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 Uhr, vom Bahnhof Thorn-Mocker aus auf dem lutherischen Kirchhof in Thorn statt.

Heute früh 5½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Schwager und Onkel,

der Gastwirt

Adolf Piotrowski

im vollendeten 58. Lebensjahre.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn-Mocker den 19. März 1914

Josefine Piotrowski.

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Lindenstraße 57, aus auf dem altstädt. Kirchhof statt.

Instmann

mit oder ohne

Scharwerker

sucht zum 1. Mai

Windmüller, Alt Thorn

bei Roßgarten.

Einen Laufburschen

sucht

Ferdinand Torenz, Schulstr. 19, Kolonialwaren- u. Delikatessenhandlung.

Suche und empfehle:

Wirtin, Stützen, Köchinnen, Stuben-, Allein- und Kindermädchen, sowie Kinderfräulein, Büfettfrl., Mamsell, Hausdiener, für Thorn, Berlin und Güter.

Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

Jahres-Fest

Sonntag den 22. März, nachm. ½5 Uhr,
findet in der Kapelle am Bayerndenkmal (Culmer Vorstadt) das

Jahres-Fest

des

Blau-Kreuz-Vereins der Gemeinschaft

statt.

Fest-Redner: Herr Pastor Ewers-Lianno.

8¼ Uhr:

Lichtbilderabend: „Zwei Häuser, zwei Leben" und „Der Mutter Schuld".

Eintritt des Abends: Für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Deutscher Sprachverein.

Donnerstag den 26. März,
abends 8½ Uhr:

Versammlung

im „Thorner Hofe".

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vertreters für die Hauptversammlung in Hamburg.
2. Vortrag mundartlicher Dichtungen durch Vereinsmitglieder.
3. Nachträge zu dem „Günthervortrag" des Vorsitzers.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Sonnabend den 21. März,
abends 8 Uhr,
bei ermäßigten Preisen:

Die Kino-Königin,
Operette von Jean Gilbert.

Sonntag den 22. März,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:

Die schöne Helena,
Operette von Jacques Offenbach.

— **Abends 7½ Uhr:** —
Mit neuen Ausstattungen an Kostümen! Novität! Novität!

Polenblut,
Operette von Oscar Nedbol.

Konditorei und Café Nowak.

Sonntag den 22. d. Mts.,
von 4 Uhr ab:

Gr. Künstler-Konzert.

Hochpart.-Wohnung,
4 Zimmer, Gas und Zubehör, vom 1. 4. zu verm. Zu erfr. Neust. Markt 25, 1.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eing. Gerstenstr. Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Besprechungen.

Gemeinschaft entschiedener Christen innerhalb der Landeskirche.
Baderstraße 28.
Versammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, Evangelisation, jeden Donnerstag, abends 8¼ Uhr, Bibelstd. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Anzüge

— für das —
Osterfest.

Herren-Anzüge!
Einsegnungs-Anzüge!
Knaben-Anzüge!

Hermann Heymann,
Bekleidungshaus, Altstädt. Markt 27.

Bequeme Passformen!
Elegantes Aussehen!
Sehr billige Preise!

Gelegenheitskäufe!

Gesucht

wenn möglich zum 1. 4. zuverlässige

Buchhalterin und Korrespondentin.

Angeb. mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an

Fritz Ulmer, Mocker.

Kinderfräulein

mit prima Zeugnissen, Stütze, die perfekt kocht, empfiehlt **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13, Fernruf 544.

Ordentl., saub. Mädchen

für die Hausmangel sofort gesucht.

Dampfwäscherei Edelweiß.

Junge Damen, welche das Wäschenähen gründlich erlernen wollen, können sich melden.

Martha Kanter,
akadem. gebild. Wäschenähterin, Windstraße 5, 3.

Schulfr., anständ. Mädchen
vom 1. 4. für den ganzen Tag gesucht.
Talstraße 40, 3, l.

Sauberes Aufwartemädchen,
14—15 Jahre alt, kann sich melden
Gerberstraße 31, 3.

Anständiges Aufwartemädchen
vom 1. 4. 14 gesucht
Schloßstraße 9, im Geschäft.

---

1 saub. Aufwartefrau
oder Mädchen kann sich melden
Schuhmacherstraße 14, im Laden.

Jüngeres Aufwartemädchen
für den ganzen Tag ges. Mellienstr. 118, 1.

Geld u. Hypotheken

Darlehn- und Betriebskapital an grundreelle Personen vom tatsächl. Geldgeber **H. Burmeister, Hamburg,** Kaiser-Wilhelmstr. 54, 1.

Erststell. Hypothekenkapit.
zu 4¼% zu vergeben. Meldungen u. **S. J. 773** an die Gesch. d. „Presse".

Zu verkaufen



1 hochtr. Kuh
zu verkaufen.
Christian Zabel,
Schillno.

Ein kleines Sopha
billig zu verkaufen **Brückenstr. 4, p.**

Ziehhund
zu verkaufen Graudenzerstr. 170.

---

1 Tischmangel,
1 Kronleuchter }
1 Hängelampe } für Petroleum,
1 Ampel }
2 Schanktische,
diverse Bier- und Schnapsgläser,
1 Frack-Anzug }
1 Gehrock } für mittlere Figur,
1 Zylinderhut
umzugshalber zu verkaufen
Königstraße 9, 1, r.

Dankjagung.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Superintendenten Waubke, Herrn Oberbürgermeister, Herrn Bürgermeister für die trostreichen Worte am Grabe, dem Neustädt. Kirchen-Chor, dem Männergesang-Verein „Liederfreunde" für den schönen Gesang und dem Artillerie-Verein und der Gasanstalt auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Thorn den 20. März 1914.

Frau **Martha Soth** u. **Kinder.**

Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und weißer, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream,
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei J. M. Wendisch Nachfl., Adolf Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass, Ad. Leetz, Anker-Drog., Altr. Franke, P. Weber, Monopol-Drogerie, Anders & Co., Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke, Annen-Apotheke.
In **Briesen:** Apotheker David,
in **Gollub:** Adler-Apotheke und H. S. Antoskiewicz,
in **Mocker:** Schwan-Apotheke,
in **Rehden:** Adler-Apotheke,
in **Schönsee:** Otto Mettner und E. Krüger.

Jetzt ist die günstigste Zeit,

die ungem. leichte Herstellung und Vertrieb unserer bewährten, überall benötigten **Spezial-Bauartikel** aufzunehmen! Bei einem Anlagekapital von 3—5000 Mk. sind jährlich bis 10 000 Mk. zu erzielen. 300 Prozent Durchschnittsverdienst! Ohne Fachkenntnisse! ohne Maschinen!

Vornehme Lebensexistenz! Rentabler Nebenverdienst

für jedermann geeignet! Ausführl. Angebote erntl. Refl. umgehend an **Isomur-Kompagnie, Hamburg 5.**

Schülerinnen oder Schüler
der höheren Schulen finden gute **Pension** in besserem Hause. Mellienstr. 80, 3, l.

Als Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause bei billigen Preisen **Mellienstr. 53,** 1, l.

Stellengesuche

Suche Stellung
als **Verkäuferin oder als Stütze der Hausfrau.** Gefl. Anfragen unter **S. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guter Schuhmacher
wünscht **Beschäftigung** außer dem Hause für ein gutes Geschäft.

E. Schmidt, Strobandstr. 6.

Stellenangebote

Maschinist
mit besten Zeugnissen sucht Stellung von sogleich wegen Verkaufes des Gutes.

Koprowski, Wenzlau
bei Culmsee.

Friseurlehrling
stellt ein **C. Pommerenke,** Talstraße.

1—2 Lehrlinge
stellt sofort oder später ein
Gustav Sodtke, **Bäckerei u. Konditorei** mit elektr. Betrieb, Brombergerstr.

Stellmacherlehrlinge
stellt sofort ein

Richard Redmann, Thorn,
Brombergerstr. 110.

Suche per sof. einen ordentl. kräft.

Laufburschen
von 16—17 Jahren, welcher geeignet ist, eine **Kaffee-Röstmaschine** zu bedienen, resp. dasselbe erlernen will.

Meldungen erbeten in der Zeit von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.

Alfred Ewert, Seglerstr. 13, 2.

---

2 Satz Betten, fast neue Chaiselongue
zu verk. bei W. Sumowski, Tuchmacherstr.

Pianino,
wenig gebraucht, vorzügl. Ton, zu verkaufen Mellienstr. 78, pt., Laden, l.

Wohnungsgesuche

2—3 möblierte, größere Zimmer,
1. oder 2. Etage, werden von zwei Herren zu mieten gesucht.
Angebote unter **Z. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Per 1. 4.
3—4-Zimmerwohnung
gesucht. Ang. mit Preisangabe u. **U. 56** an die Geschäftsst. der „Presse".

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer,
zusammen od. einzeln, preiswert zu vermieten Mellienstr. 80, 3. Etage, l.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee per 1. April zu vermieten. **Gerstenstraße 16,** 3, r.

Moderner Laden,
unmittelbar an Hauptverkehrsstraße Zentrum Thorns, mit vollständiger, eleganter Einrichtung, anschließenden 2 Stuben, Küche, Hofraum, dazu große Kellereien, Gas und elektr. Licht, Blinkreklame, passend für jedes Geschäft, für

800 Mk. p. a.
zum 1. 4. zu vermieten. Eventuell noch dazu im 1. Stock schöne 2-Zimmerwohnung mit Balkon, Bad, Mädchenstube für 400 Mk. p. a.

Krüger, Thorn, Strobandstr. 8

4-Zimmerwohnung
mit Bad und reichlichem Zubehör versetzungshalber zum 1. 4. 1914 zu verm.
Waldstraße 31a.

Gute Lagerräume
sind auf meinem Grundstück **Schloßstraße 4** vom 1. April ab zu vermieten.

Frau Dr. Drewitz.

Café „Lämmchen"

Heute, Freitag:

Großes Konzert des Elite-Damen-Orchesters
und
bunter Abend,
arrang. vom neuen Kabarett-Personal.

Cabarett Clou
Von 10—3 Uhr geöffnet.
Neuer Spielplan.

Kaisersaal,

Mellienstraße 99.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Großes Familienkränzchen

Es ladet freundlichst ein
Fr. Liedtke.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Germaniasaal

Mellienstr. 106.

Sonnabend den 21. März:



Großer Witwenball.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt und Tanz frei.
Sonntag, 22. März:
Gr. Tanzkränzchen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Paul Kurzbach.

Frau E. Hoernecke, Atelier

für

Zahn-Operationen
und
Zahnersatz,

Thorn, Neust. Markt 11, 2.

Sprechstunden von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr. **Sonntags** nur bis 1 Uhr nachmittags.

Echt holländischer Schokoladen-Pudding,
pro Paket 15 Pfg.,
Eier-Pudding 20 Pfg., Mändelchen-Pudding, Mandel- u. Rosinen-Pudding,
pro Paket 25 Pfg.,
ein delikater Nachtisch, empfiehlt

Carl Matthes,
Seglerstraße 26.

Lose

zur **Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturschutzpark, e. V., Ziehung** am 3. und 4. April d. Js., Hauptgewinn 100 000 M., à 3 M.,
zur **25. Berliner Pferdelotterie,** Ziehung am 20. und 21. April d. Js., Hauptgewinn im Werte von 10 000 M., à 1 M.,
sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

---

10 Mk. Belohnung
zahle ich Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung der in den Kasernenbauten in Mocker abhanden gekommenen 2 Wagenplänen verhilft.

Baugeschäft M. Bartel,
Waldstraße 43.

3Mk. Belohnung
Demjenigen, der mir meine am Sonntag abhanden gekommene **Katze** wiederbringt. Farbe weiß und schwarz. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ehrenerklärung!
Die gegen Fräulein **Alice Kuckau,** Abb. Leibitsch ausgesprochene Verleumdung nehmen reuevoll zurück.
Herm. Stoll u. **Veronika Kuczynski,**
Abbau Leibitsch.

Der Finder
des Portemannaies (Inhalt 80 Mark), welches Sonnabend in der Mellienstraße verloren wurde, ist erkannt. Falls keine Rückgabe bis 21. abends in der Geschäftsstelle der „Presse" erfolgt, erstatte polizeiliche Anzeige.

Ich warne hiermit Jeden, der Witwe **Julie Kusel** aus **Kulla** auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme, weil sie entmündigt ist.

Ottlotschin den 20. März 1914.

Der Vormund.
Adolf Pansegrau.

Der Postauflage vorliegender Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der Firma **H. Timmann, Hannover,** über Nähmaschinen, Fahrräder 2c. beigefügt, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
	—	—	—	—	26	27	21
März	—	—	24	25	—	—	28
	22	23	—	—	—	3	4
	29	30	31	1	2	10	11
April	—	—	—	8	9	17	18
	5	6	7	15	16	24	25
	12	13	14	22	23	—	—
	19	20	21	29	30	1	2
	26	27	28	—	—	8	9
Mai	—	—	—	6	7	15	16
	3	4	5	13	14	22	23
	10	11	12	20	21		
	17	18	19				

Hierzu drei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

In der Rede des preußischen Handelsministers

auf dem Festmahl des deutschen Handelstages liegt der Schwerpunkt in der Mahnung zum Zusammenschluß von Handel und Industrie, zu einem Zusammenschluß, wie ihn die in der Landwirtschaft tätigen Berufs- und Erwerbszweige unter Zurückstellung alles Gegensätzlichen und Nebensächlichen in vorbildlicher Weise geschaffen haben und wie er auch von Handel und Industrie längst geschaffen sein könnte, wenn nicht alle dahingehenden Bestrebungen immer wieder von denjenigen durchkreuzt worden wären, die an der Zwietracht der industriellen Zentralverbände ein Interesse haben. Mit Rücksicht auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit muß der Mahnung des preußischen Handelsministers eine ganz besonders aktuelle Bedeutung, ein ganz besonders gegenständliches Gewicht beigelegt werden, war doch aus den Worten des Ministers das Bedauern darüber, daß gerade der letzte, bereits weit geförderte und erfolgversprechende Versuch, die deutsche Industrie zu einen, schließlich doch ergebnislos geblieben ist, deutlich genug heraus zu hören. Weil es an der bitter notwendigen Einigkeit der Industrie bisher gefehlt hat, ist auch der Forderung einer besseren und wirksameren Vertretung ihrer Interessen im Parlament und bei der Gesetzgebungsarbeit die Erfüllung versagt geblieben. Deshalb geht die Mahnung des preußischen Handelsministers auch die Volksvertretungen an. Die politischen Parteien müssen wieder lernen, wirtschaftliche Dinge ausschließlich nach rein sachlichen Gesichtspunkten zu behandeln. Der gegenwärtige überaus bedenkliche Zustand, daß zwischen Regierung und Parlament, die in gemeinsamer Arbeit und mit im wesentlichen gleicher Verantwortung die Interessen der Erwerbsstände in Stadt und Land wahrzunehmen haben, Mandat- und Parteipolitik sich einschieben und dadurch die Tatkraft, die der Lösung der großen nationalwirtschaftlichen Aufgaben gewidmet sein soll, in höchst nachteiliger Weise beeinflussen, ein solcher Zustand entspricht nicht der Größe der Aufgabe, um die es sich handelt, und muß daher aufhören. Auch die Regierung ist zu der Überzeugung gekommen, daß es so wie bisher nicht weitergeht, weil es auch für sie immer schwerer wird, das Programm der politischen Parteien mit der gebotenen Rücksichtnahme auf die Interessen des gewerblichen Lebens in Einklang zu bringen.

Aber noch nach einer anderen, nicht minder bedeutsamen Richtung hat der preußische Handelsminister die Wege gewiesen, die in Zukunft Industrie und Handel zu gehen haben, wenn sie ihre Unabhängigkeit wahren und mit derselben Kraft, dann aber auch mit dem gleichen Erfolg ihre Interessen zur Geltung bringen wollen, wie dies die fest zusammengeschlossene Landwirtschaft seit langem vermag. Diese Wege können nur beschritten werden, wenn in Industrie und Handel der feste Wille vorhanden ist, alles Trennende zurücktreten zu lassen und das hohe Ziel einer festen Einigung der Industrie als ein Ziel, das unter allen Umständen erreicht werden muß, ins Auge zu fassen. Für diese Aufgabe und ihre möglichst befriedigende Lösung hat sich immer und immer wieder der Zentralverband deutscher Industrieller eingesetzt, und er darf es heute mit Genugtuung begrüßen, daß auch der preußische Handelsminister die Parole zum festen Zusammenschluß der gesamten Industrie aufgenommen und seinerseits ausgegeben hat. Ausgegeben hat an einer Stelle, wo diese Mahnung besonders geboten und wünschenswert war. Denn dem preußischen Handelsminister konnte nicht unbekannt sein, daß diejenigen Vertreter von Handel und Industrie, die es zu verantworten haben, wenn der in dem Plane der deutschen Gesellschaft für Welthandel enthaltene Grundgedanke einer vertrauensvollen und dauernden Zusammenarbeit der großen Organisationszentralen der deutschen Industrie nicht zur Verwirklichung gelangt ist, dem deutschen Handelstag angehören oder ihm sonst nahestehen. Somit enthält die Mahnung des preußischen Handelsministers auch mit Rücksicht auf die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit eine ernste und eindringliche Lehre, die hoffentlich ihre Wirkung auf diejenigen, die es angeht, nicht verfehlen wird.

Zur Berufswahl.

Ostern steht vor der Tür, und da drängt sich mit banger Sorge in manchem Elternherzen die Frage auf: Was soll unser Junge werden? Wohl überall ist der Wunsch der gleiche: er soll es leichter haben, soll glücklicher in seinem Beruf werden als wir. So berechtigt und von liebevollem Herzen eingegeben dieser Wunsch auch ist, so ist er doch häufig der Ausgangspunkt für das spätere verfehlte Leben des jungen Menschen. Es besteht leider die Neigung in gar vielen Kreisen, die Kinder in eine höhere Lebensstellung hinaufschieben zu wollen, und das glaubt man zu erreichen durch eine höhere Schulbildung, die aber nicht gerade immer von hohem Werte für das praktische Leben ist, manche jungen Leute für dieses sogar untauglich macht, weil sie in vielen Fällen zu einer gewissen Verbildung führt, die meist Hand in Hand geht mit einer Geringschätzung ehrlicher körperlicher Arbeit.

Das verleitet viele Eltern, ihre Kinder, oft gegen deren ausgesprochene Neigung, den sogenannten höheren Berufen zuzuführen. Eine mittelmäßige Begabung, schöne Handschrift, ein vielleicht auch nur eingebildetes oder schwaches Talent däucht ihnen zu schade, um die Söhne ein Handwerk lernen zu lassen. Leider aber reicht der gutgemeinte Wunsch und Willen der Eltern meist nicht aus, um das spätere Können und die Leistungen der Kinder auf die rechte Höhe zu heben, und vor allem muß die Anschauung bekämpft werden, als ob für das Handwerk gerade minderbegabte Menschen gut genug wären. Das ist grundverkehrt; zu einem wirklich tüchtigen und gewandten Handwerker gehört sogar hervorragende Begabung, allerdings in einer anderen Richtung als zum Beamten- und Kaufmannsberufe. Mancher Knabe, dem rein theoretische Fächer und Sprachen schwer fallen, hat vielleicht eine gute praktische Veranlagung, die ihn zum Handwerker, Fabrikanten und Erfinder befähigt. Darum wähle man den Beruf unter genauer Berücksichtigung der besonderen Anlagen des Knaben. Das unerbittliche Leben verlangt eben in allen Berufen nur bestes Können und drängt schwache Kräfte rücksichtslos zurück.

Dazu kommt noch eins. Die geistig erwerbenden Klassen sind überfüllt, und auch in den kaufmännischen Berufen besteht ein Überangebot an Arbeitskräften. Dagegen herrscht Mangel an wirklich tüchtigen und gewandten Handwerkern, die überall gesucht sind. Die Folge davon ist, daß geistige Tätigkeit wegen des übermäßigen Angebots immer schlechter bezahlt wird, während tüchtige Handwerker gesucht sind und daher auch besser bezahlt werden. Und ist es nicht eine zehnmal schönere Aussicht für Eltern und Kinder, wenn diesen im gewerblichen Leben die einstige Selbständigkeit erreichbar ist, als ständig zum sogenannten „gebildeten Proletariat“ der Großstädte zu gehören? Das Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden, das beweisen die Lohnverhältnisse. So müssen sich beispielsweise in der Reichshauptstadt junge Kaufleute, Kontoristen und Schreiber mit einem Monatsgehalt von 60 bis 80 Mark begnügen, während Schlosser, Mechaniker, Stubenmaler u. a. monatlich 120 Mark und mehr verdienen.

Findet sich aber nun wirklich unter den Jungen ein besonders begabter Kopf, so stehen ihm noch viele Wege offen, sein Talent auch in einem werktätigen Berufe nutzbringend zu verwerten. Die Schusterei hat einem Hans Sachs sicher nichts geschadet, aus einem einfachen Schlossergesellen ist später der weltberühmte Kanonenkönig Krupp geworden, und mancher angesehene Fabrikant und Erfinder ist aus den Kreisen des Handwerks hervorgegangen. Das beweist zur Genüge, daß über den Durchschnitt Begabte noch jederzeit ihre richtige Stellung im Leben finden können, wenn sie den Mut haben, sich einem praktischen Berufe zuzuwenden. In unserer verflachenden Zeit, die alles nach geistiger Schablone herrichten will, brauchen wir Männer von kräftiger Eigenart, Menschen, die stolz und bewußt ihre Kraft aus ihrer werteschaffenden Tätigkeit ziehen und damit nutzbringende, staatserhaltende Glieder des Volkes werden. Und die wachsen auf dem Boden des praktischen Lebens und des Handwerks genau so gut wie in dem Schablonentum der Schreibstuben und Kontore. l.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 19. März. (Verschiedenes.) Der Kreisausschuß hat einen vom Bezirksausschuß mit Zustimmung des Oberpräsidenten genehmigten Nachtrag zur Umsatzsteuerordnung erlassen. Danach sind Grundstücksumsätze auch dann steuerfrei, wenn die Deutsche Bauernbank die Versicherung abgibt, daß der Eigentumserwerb mittelbar für den Ansiedelungsfiskus geschehen ist. — In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Schulvereins, der die höhere Mädchenschule und die ihr angegliederte Vorschule für Knaben und Mädchen unterhält, erstattete Superintendent Habicht als stellvertr. Vorsitzer den Jahresbericht. Die Vorschule wird von 88, die Mädchenschule von 82 Kindern besucht. Die von dem Kassierer, Stadtkämmerer Kannowski, gelegte Rechnung für das abgelaufene Schuljahr schließt mit 19 307 Mark Einnahme und 18 678 Mark Ausgabe ab. Der angesammelte Baufonds ist auf 8511 Mark angewachsen. Der Haushaltsplan für das neue Schuljahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 19 100 Mark festgestellt. — Im hiesigen Johanniter-Kreiskrankenhause waren im letzten Jahre 435 Kranke mit 10 653 Verpflegungstagen untergebracht. Der Fonds für den bald in Angriff zu nehmenden Erweiterungsbau beträgt 13 510 Mark. — Das im Jahre 1912 neuerbaute Kreis-Altenheim war am Ende des Jahres 1913 mit 11 Männern und 9 Frauen besetzt.

tr **Pfeilsdorf,** 19. März. (Diebstahl.) Dem Restgutsbesitzer Minkolei in Bilau wurden in der vergangenen Nacht vier Mastschweine aus dem Stalle gestohlen.

Graudenz, 18. März. (Der nächste Polizeischulkursus) in Graudenz beginnt am 1. April; an dem Kursus nehmen auswärtige und Graudenzer Anwärter teil. Die Graudenzer Polizeischule ist die einzige derartige Anstalt im Osten. Gelehrt wird u. a. der Erkennungsdienst, wie er in Großstädten gehandhabt wird, Bertillonsches Meßsystem, Fingerabdruckverfahren, Photographie, Signalementslehre, Hundedressur usw. Anmeldungen sind an die Graudenzer Polizei-Verwaltung zu richten.

r **Graudenz,** 19. März. (Verschiedenes.) Die Stadtverordneten beendeten in ihrer heutigen Sitzung die Etatsberatungen und setzten den Etat für das neue Verwaltungsjahr bei der ordentlichen Verwaltung in Einnahme und Ausgabe auf 4 422 500 Mark, in der außerordentlichen Verwaltung auf 3 400 000 Mark fest. Zur Deckung der städtischen Bedürfnisse kommen zur Erhebung 215 Prozent Gemeindeeinkommensteuer, 4,4 Prozent Grundwertsteuer von dem gemeinen Werte der Grundstücke, Gewerbesteuer in Klasse 1 bis 3 220 Prozent, in Klasse 4 155 Prozent, Betriebssteuer 220 Prozent. Die Einwohnerzahl ist von 41 140 auf 43 570 gestiegen. — Die Vergrößerung der Graudenzer Bahnhofsanlagen scheint jetzt festere Formen annehmen zu wollen. Es weilten heute hier zur Besichtigung Eisenbahndirektionspräsident Dr.-Ing. Nimrott aus Danzig in Begleitung dreier Regierungsräte. Die Bahnhofsverhältnisse genügen schon lange nicht mehr dem umfangreichen Verkehr. Es soll sich bei dem von der Stadt gewünschten Ausbau der Bahnanlagen um ein Projekt handeln, das mehrere Millionen erfordert. — Der nationalliberale Verein in Graudenz wählte in seiner Hauptversammlung Professor Manstein zum 1. Vorsitzer und Handelskammersyndikus Dr. Etgold zum 2. Vorsitzer. Der langjährige erste Vorsitzer Oberrealschuldirektor Grott wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

e **Freystadt,** 19. März. (Ein Verbrechen?) Bei dem am vergangenen Sonntag vom Zuge in Klein Ludwigsdorf überfahrenen und getöteten russischen Arbeiter Schiedlowski soll der Verdacht bestehen, daß an S. vorher ein Verbrechen verübt worden ist. Nachdem S. bei dem Unternehmer in Klein Ludwigsdorf keine Arbeit bekommen hatte, war er in die Gastwirtschaft in Groß Ludwigsdorf gegangen, wo er mit einem anderen Russen wegen Geld in Streit geriet. Es besteht nun der Verdacht, daß dieser aus Rache abends den S. überfallen und ihn nachher auf das Eisenbahngeleise gelegt hat, um die Tat zu verdecken. Als der Tod des S. bekannt

---

Oculi — da kommen sie.

Eine jagdliche Frühlingsplauderei
von Heinz Waldburg.

(Nachdruck verboten.)

Wenn mit Sturmesbrausen und lauen Regenschauern der Frühling ins Land zieht und mildere Lüfte durch Wald und Flur wehen, dann ist die Zeit gekommen, wo die Waldschnepfe, der von allen Feinschmeckern so hochgeschätzte „Vogel mit dem langen Gesicht“, aus seinem Winterquartier im sonnigen Süden wieder bei uns ankommt; denn sie gehört zu den ersten der gefiederten Frühlingsboten. Je nach der Witterung trifft sie bei uns in Deutschland früher oder später im Jahre ein. Ein alter Jägerspruch trifft so ziemlich das richtige:

Oculi — da kommen sie,
Lätare — das ist das Wahre,
Judica — sind sie auch noch da,
Palmarum — trallarum.
Zum Osterfest — wird gebaut das Nest,
Quasimodogeniti — halt, Jäger, halt, jetzt brüten sie!

Durchschnittlich darf angenommen werden, daß man von Mitte März an auf durchziehende Schnepfen rechnen kann; aber Bestimmtes kann nicht gesagt werden, weil gerade dieser Vogel dem Jäger in jedem Jahre neue Rätsel aufgibt. Auch die Straße, die sie während des Zuges benutzen, ist eine vielfach verschiedene; denn während man in einem Jahre an einer Örtlichkeit, die allen Anforderungen zu entsprechen scheint, sehr viele Waldschnepfen antrifft, sieht man in einem anderen Jahre hier kaum eine einzige, obgleich die Umstände das Gegenteil erwarten lassen. Wenn nach einem strengen Winter rechtzeitig Tauwetter eintritt und die Luft fortan gelinder bleibt, geht der Frühlingszug am regelmäßigsten vonstatten. Ebenso hat man festzuhalten, daß die Waldschnepfen wie andere Zugvögel auch ungern mit dem Winde ziehen, am liebsten vielmehr bei mäßigem Gegenwinde reisen. Sehr dunkle und stürmische Nächte hindern die Wanderung, ebenso fesselt sie die Voraussicht eines nahe bevorstehenden Schneefalles an einen Ort.

Die Waldschnepfe ist der interessanteste Frühlingsvogel der Jägerei, und die beliebteste und am meisten ausgeübte Jagd ist der Anstand, gewöhnlich „Schnepfenstrich“ genannt. Die Abenddämmerung ist die eigentlichste Zeit des Schnepfenstriches. Wenn der erste Stern am Abendhimmel erglüht und die Drossel mit ihrem Sang aufhört und schläfrig wird, dann erhebt sich die Waldschnepfe und geht eilig ihrem Geschäft nach, wie das alte Weidmannssprüchlein sagt:

Sobald die Drossel nicht mehr singt,
Der erste Stern am Himmel blinkt,
Dann, Weidmann, habe acht!

Und wenn der Abend warm und windstill ist oder gar ein lauer Regen herniederfällt, dann streicht Freund Scolopax langsam und behaglich einher, „putzt“ und „murkst“ und sucht sich seine Lebensgefährtin. Man hört den gurrenden Ton schon von weitem; bald kommen beide liebetrunken, mit den langen Schnäbeln scherzend aufeinander losstechend, langsam daher, und jetzt ist die günstigste Gelegenheit, wenn das Glück hold ist, eine „Doublette“ zu machen, was freilich immerhin nicht oft vorkommt.

Der Jäger spricht die Waldschnepfen, je nach Größe und Färbung, als „Blaufüße“ oder „Eulenköpfe“ an, und viele sind der Ansicht, daß es zwei verschiedene Arten des delikaten Langschnabels gibt. Auf den ersten Blick könnte man auch diese Annahme für richtig halten; denn der Unterschied zwischen diesen beiden Vertretern der Familie Scolopax ist in der Tat bedeutend. Die „Blaufüße“, auch „Dornschnepfen“ oder „Spitzköpfe“ genannt, die gewöhnlich zuerst bei uns eintreffen und daher in manchen Gegenden unter den Jägern „Fourierschützen“ oder „Quartiermacher“ heißen, sind entschieden kleiner wie die „Eulenköpfe“. Außerdem unterscheiden sie sich merklich durch einen schmäleren Kopf, dunkleres Gefieder und bläulichgraue Ständer von diesen, die sich durch den dicken, runden, charakteristischen Schnepfenkopf mit den großen braunen Augen, durch hellere, gelblichbraune mattgezeichnete Befiederung sowie durch die graufleischfarbenen Ständer auszeichnen. Trotzdem ist es irrig, von zwei verschiedenen Arten unserer Waldschnepfen zu sprechen; denn zweifellos gehören alle bei uns vorkommenden „Vögel mit dem langen Gesicht“ einer einzigen Art an, und die erwähnten, als Artabzeichen betrachteten Unterscheidungen lassen sich leicht aus der Verschiedenheit der Ernährung, der direkten Umgebung und aus besonderen Verhältnissen erklären, denen die Vögel in ihren Winterquartieren unterworfen waren. Die Tatsache ist bekannt, daß viele Tiere eine sogenannte Schutzfärbung besitzen, die mit dem Grundton der Landschaft, wo sie ihre Existenz finden müssen, vortrefflich übereinstimmt, wie beispielsweise das Schneehuhn im Winter weiß, im Sommer graubraun gefärbt ist. Zieht man nun inbetracht, daß unsere Schnepfen nicht nur in den weiten Strecken des nördlichen Afrika, sondern auch in Spanien, Italien, in Griechenland und auf dessen Inseln, sogar an der Westküste Kleinasiens und im südlichen Frankreich überwintern, so ist es leicht verständlich, daß sie, die neben einer großen Fertigkeit im Fliegen ihren einzigen Schutz in der Färbung des Gefieders finden, diese den Verhältnissen entsprechend verändern. Der Zug in die nordische Heimat hängt aber ferner in der Hauptsache nicht von den Einflüssen der letzteren, sondern von denjenigen der südlichen Winterquartiere ab; denn sobald diese nicht mehr genügend Ernährung bieten, sind die Vögel zur Auswanderung gezwungen. Treffen nun die ersten von ihnen, die sich nur widerwillig und allein des direkten Nahrungsmangels wegen zu früh auf die Wanderung begeben, unterwegs und schließlich auch bei uns auf ungünstige Witterung, dann ist es kein Wunder, wenn sie schlecht bei Leibe sind und als „Blaufüße“ in unseren Wäldern umherstreifen. Der beste Beweis aber dafür, daß wir es nur mit einer einzigen Art von Waldschnepfen zu tun haben, ist darin zu finden, daß die „Blaufüße“ und „Eulenköpfe“ zusammen paaren, und vor allem endlich, daß im Herbst bei dem sogenannten Winterstrich, d. h. wenn die Schnepfen wieder nach dem Süden ziehen, noch niemals bei uns ein „Blaufuß“ erlegt worden ist. Alle zu dieser Jahreszeit bei uns zur Strecke kommenden Waldschnepfen sind ausschließlich „Eulenköpfe“. Indes steht das unbestritten fest, daß die Waldschnepfe ein delikater und darum vielbegehrter Leckerbissen ist, ferner aber auch, daß die Schnepfenjagd einen sehr geübten Schützen erfordert und daher in jedem Frühjahr mehr Löcher in die Natur geschossen werden als Schnepfen.

Denn es ist nicht so leicht, eine lautlos dahinstreichende Waldschnepfe bei sinkender Nacht, bedecktem Himmel und womöglich noch rieselndem Regen aus der Luft herabzuholen, und wenn an solchem Tage der Jägersmann, fröstelnd und durchnäßt am Rande einer Schneise oder Lichtung stehend, von

wurde, soll sich der Russe plötzlich von der Arbeit entfernt haben, um mit seinen wenigen Habseligkeiten schleunigst das Weite zu suchen.

Rosenberg, 16. März. (Einen interessanten geschichtlichen Fund) machte kürzlich Besitzer Boljahn. Auf seiner 2 Kilometer von der Stadt entfernten Abbaubesitzung legte er beim Pflügen ein Urnengrab frei. Leider ging die Urne beim Herausheben in Stücke; sie enthielt Knochen- und Aschenreste. Die Reste der Urne sollen dem Provinzialmuseum in Danzig zugeschickt werden.

Marienwerder, 18. März. (Auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet) hat die 46 Jahre alte Rentnersfrau Luise Haß, die am 6. März d. Js. vom Graudenzer Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist. Damit ist das Todesurteil rechtskräftig geworden. Frau Haß hatte ihren Ehemann, mit dem sie bereits 25 Jahre verheiratet war, mit Klopsen, denen sie Rattengift (Phosphorbrei) beigemengt hatte, umgebracht. Der Verteidiger der Haß hat ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht, das von mehreren Geschworenen befürwortet ist.

Danzig, 18. März. (Verschiedenes.) An dem freudigen Ereignisse beim braunschweigischen Herzogspaare nimmt auch das zweite Leibhusaren-Regiment herzlichen Anteil, da die Herzogin Viktoria Luise bekanntlich Chef dieses Regiments ist. Ein Glückwunschtelegramm des Regiments ist bald nach Bekanntwerden der Geburt des Prinzen nach Braunschweig abgegangen. — In der Stadtverordneten-Versammlung stand zunächst nochmals auf der Tagesordnung der Vertrieb einer Personenfähre zwischen Milchpeter und Strohdeich-Troyl. Der Antrag des Magistrats, den Vertrieb dieser Fähre, der zur Verbindung der inneren Stadt mit dem städtischen Gebiet am Kaiserhafen dient, dem Dampfer- und Motorbootbesitzer Albert Jeschke in Graudenz unter bestimmten Bedingungen gegen die Gewährung eines städtischen Zuschusses von 9000 Mark jährlich zu übertragen, wurde angenommen. Alsdann setzte eine lange Debatte über verschiedene Etats ein. — Wie gestern gemeldet, ist der 2400 Tons große Stettiner Dampfer „Heinrich", von der Reederei Emil Retzlaff, als verschollen erklärt worden. Das Schiff war am 12. Januar dieses Jahres leer von Danzig nach Memel gefahren. Dort nahm es eine Ladung Holz ein und brachte diese wohlbehalten nach England. Von hier sollte es nach Marseille gehen und dann nach Deutschland zurückkehren. Seit der Fahrt von England hat man von dem Schiffe keine Nachricht erhalten. Es gilt jetzt als sicher, daß der „Heinrich" in dem gefürchteten Golf von Biscaya während der Stürme der letzten Wochen untergegangen ist, ohne daß sich jemand von der Besatzung hat retten können. Die Besatzung zählte 20 Personen, darunter befanden sich neun Danziger, die am hiesigen Heuerbureau angemustert worden sind. — Der Matrose Heinrich Borowski und der Trimmer Franz Thiel aus Heubude, die in dem gestern mitgeteilten Verzeichnis unter den Schiffbrüchigen aus Danzig genannt waren, befinden sich nicht mehr unter diesen. — Der Neubau der königlichen Eisenbahndirektion am Olivaer Tor wird jetzt bezogen. Bis Mitte April werden sämtliche Bureaus aus den bisherigen Mietsräumen in das neue Heim übergesiedelt sein. Die Grundsteinlegung für den Neubau fand am 14. August 1912 statt. Der Bau, der sich auf dem Gelände des ehemaligen Stadtlazaretts erhebt, umfaßt eine Fläche von nahezu 70 Ar und hat rund 2 400 000 Mark gekostet. — Die Nachricht, daß eine Dame durch einen Zopf aus Chinesenhaar an Lepra erkrankt ist, entspricht nicht den Tatsachen. An allen Stellen, die etwas von dem Leprazopf wissen müßten, ist ein derartiger Fall unbekannt. Wohl dürfte es aber interessieren, daß in Halle und in Zoppot ähnliche Geschichten erzählt wurden, aber durch Erklärungen der dortigen Friseur-Innungen als haltlose Klatschereien festgestellt sind. Die Zoppoter Geschichte scheint nun auf Danzig übertragen worden zu sein. Und so spukt denn der Leprazopf weiter herum.

Tharau, 18. März. (Wieder ein Flugzeug beschädigt.) Der Albatros-Eindecker 125 geriet bei einer Landung unweit Tharau auf einen gepflügten Acker, die Räder sanken in die Erde ein; der Propeller schlug auf und zersplitterte. Der Wind drückte das Flugzeug nun auf die rechte Seite, die rechte Tragfläche zerbrach. Die Insassen, zwei Offiziere der Fliegerabteilung, blieben unverletzt. Der Motor wurde stark beschädigt. Der flügellose „Albatros" lag auf dem geknickten rechten Flügel, den andern hoch in die Luft gestreckt, bis ihn ein Windstoß auf dem Rücken legte. Das Flugzeug wird abmontiert.

Schulitz, 12. März. (Bürgerverein. Leichenfund.) Der Bürgerverein Schulitz hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokale Hotel „Germania" seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzer, Strommeister Holtzendorff, erstattete Bericht über die am 22. Februar d. Js. zu Danzig abgehaltene Verbands-Vorstandssitzung. Die Versammlung beschloß, beim Magistrat den Antrag zu stellen, daß Waldgerechtsamkeiten, die auf Grundstücken ruhen, bei den Erben ohne nochmaliges Einkaufsgeld inkraft bleiben sollen. Ein weiterer Antrag regt eine regelmäßige Straßenbeleuchtung an. — Der seit Herbst v. Js. spurlos verschwundene Holzkraftenarbeiter Friedrich Pomplun von hier ist in einem Wassergraben ertrunken aufgefunden worden. Pomplun war stark dem Trunke ergeben und wird im Rausche in den Graben geraten und ertrunken sein.

---

ihr plötzlich überrumpelt wird, in aller Eile die Flinte an den Kopf reißt und in dem dämmerigen Dunkel Feuer gibt, dann ist Freund Langschnabel oft schon längst „nachhause gegangen", und das Loch in die Natur ist fertig. Deshalb gehört auch ein Jäger in des Wortes bester Bedeutung dazu, wenn der Schnepfenstrich echtes und rechtes Weidmannsvergnügen bringen soll. Wie oft hat ihn nicht schon die Hoffnung auf den Schnepfenstrich und dazu womöglich an Abenden getäuscht, die alle Reize der erwachenden Natur in berückender Schönheit zeigten, den gespannten Blick, das lauschende Ohr aber vergeblich auf das zauberhafte Erscheinen des ersehnten Langschnabels harren ließen! Wer kein Verständnis hat für den schlichten Herzensjubel sangesfroher Drosselkehlen, für das wonnige in Schlaf und Traum Versinken einer Welt, die sich, zu neuem Leben erweckt, einen ganzen hellen, sonnigen Frühlingstag lang strahlend in Schönheit und Jugendfrische der holden Wunder erfreut hat, die ein allmächtiges „Werde" aus Tod und Verwesung hat erstehen lassen, der wird freilich die Stunden, die er daran gewendet, um an einsamer Waldwiese die Schnepfen vergeblich zu erwarten, für nutzlos verloren betrachten und mißmutig vor sich hinbrummen: „Hole der Kuckuck alle Schnepfen!" Und wenn er dann den auf dem Heimwege unter sternenbesätem Nachthimmel geleisteten Schwur: „Einmal und nicht wieder" hält, so ist dies im Interesse des vielverfolgten Langschnabels nur mit Freuden zu begrüßen. Der echte Weidmann aber wird sich dem waldesduftigen, vom Hauche unverfälschter Lenzespoesie zauberhaft verklärten Genusse des Schnepfenstriches wohlgemut hingeben.

---

r **Argenau**, 19. März. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde über die Vergrößerung des Elektrizitätswerkes beraten. Hierfür wurden dem Magistrat aus dem Reservefonds des Werkes 15 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Lieferung der Dampfmaschine sowie der notwendigen Arbeiten ist der Firma Paukſch-Landsberg übertragen worden.

Hohensalza, 17. März. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde die Erbauung einer Turnhalle auf dem Hofe der neuen Mittelschule beschlossen. Sie wird mit Nebenräumen die Länge von 50 Metern haben, auch von der schulentlassenen Jugend benutzt werden und sich der Bauart der Mittelschule anpassen. Die Baukosten sind auf 80 000 Mark veranschlagt. Für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Solbade wurden 6500 Mark, für Bordsteinlegung in der Bahnhofstraße 7700 Mark, für Beleuchtung der Pakoſcher Straße zwischen Kurhaus und Saline 620 Mark und an laufenden Kosten 200 Mark und als Beihilfe zu den Kosten des Ostmarkenfluges 500 Mark bewilligt. Zugestimmt wurde dem Verkauf einer Parzelle an die Zuckerfabrik Szymborze für 8000 Mark.

Schneidemühl, 18. März. (Böse Erfahrungen) muß ein Oberkellner hier gemacht haben, der bei seinem Fortzuge von hier, wie er durch Inserat bekanntgibt, allen denen, die ihn betrogen und belogen haben, ein herzliches Lebewohl sagt. Ausstehende Forderungen aus der Zeit meines hiesigen Wirkens, so heißt es wörtlich, mögen selbige zum Andenken an mich behalten.

d **Strelno**, 19. März. (Pflasterung.) Die 1165 Meter lange Straße von Wroble nach Pietzki und die 3380 Meter lange Straße Wola wapowska-Skotniki-Papros wird durch Pflaster befestigt.

g **Gnesen**, 19. März. (Melioration. Polnische Darlehnskasse.) Mit der Regulierung der Kleinen Netze wird in diesem Jahre begonnen werden, wodurch das teilweise sumpfige Wiesengelände der Gemeinden Libau, Zydowko und Dembnitza trocken gelegt werden wird; die Ausführung dieses Projektes kostet gegen 50 000 Mark. — Die hiesige polnische Darlehnskasse hatte im vergangenen Geschäftsjahre einen Umsatz von über 27¾ Millionen Mark. Die Bilanz beträgt 6½ Millionen Mark und der Gewinn 57 000 Mark. Die Depositen sind auf 5,4 Millionen Mark angewachsen. Die Anteile der 1973 Mitglieder betragen über ¾ Millionen.

t **Gnesen**, 20. März. (Pferdediebe) stahlen aus einem unverschlossenen Stalle des Rittergutes Krzyzanski, dem Grafen von Hutten-Czapski gehörig, und aus einem ebenfalls unverschlossenen Stalle des Besitzers Galler in Smokary je ein Pferd, dem letzteren noch einen Kutschwagen und Kutschgeschirre.

Posen, 16. März. (Die hochdramatische Sängerin am hiesigen Stadttheater Eva Garlitt) ist vom Herbst auf vier Jahre an die Volksoper in Wien verpflichtet worden.

Posen, 19. März. (Wechsel in der Leitung der königlichen Baugewerkschule.) Der Direktor der königlichen Baugewerkschule, Professor Dipl.-Ing. C. E. Böhm, der die Leitung dieser Anstalt erst am 1. April 1912 übernommen hatte, ist zum 1. April dieses Jahres als kommissarischer Regierungs- und Gewerbeschulrat nach Potsdam berufen worden. Sein hiesiger Amtsnachfolger wird der Professor Dipl.-Ing. Wagner aus Königsberg in Preußen, der bereits nach Posen versetzt ist.

Neustettin, 13. März. (Besitzwechsel.) Die Rittergutsbesitzerin Frau Gertz verkaufte ihr Rittergut Stepen für 585 000 Mark einschl. Inventar an die Pommersche Landgesellschaft. Das Gut ist 900 Hektar groß.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. März. 1913 Eidesleistung Königs Konstantin von Griechenland auf die Verfassung. 1910 Besuch des bulgarischen Königspaares in Konstantinopel. 1909 † Fürst Chilkow, ehemaliger russischer Verkehrsminister. — † Rudolf von Gottschall, bekannter deutscher Schriftsteller. 1905 Besetzung von Tschangtu durch die Japaner. 1902 † Franz Nachbaur, hervorragender Wagnersänger. 1871 Eröffnung des ersten deutschen Reichstages. 1862 † Fürst Alfred zu Windischgrätz, hervorragender österreichischer Feldmarschall. 1849 Sieg der Österreicher über die Italiener bei Mortara. 1848 Abdankung Metternichs. 1821 * Gustav zu Putlitz, hervorragender Lustspieldichter. 1814 Sturm der Württemberger auf Arcis. — Einzug der Südarmee der Verbündeten in Lyon. — Abmarsch Napoleons auf Vitry. 1801 Sieg der Engländer über die Franzosen bei Alexandria. 1799 Sieg Erzherzogs Karl von Österreich über die Franzosen bei Ostrach. 1763 * Jean Paul, berühmter deutscher Humorist. 1685 * Johann Sebastian Bach, berühmter Tonkünstler. 551 † Benedikt von Nursia, der Begründer des Benediktinerordens.

Thorn, 20. März 1914.

— (Schülerherbergen in West- und Ostpreußen.) Die Einrichtung der Studenten- und Schülerherbergen macht von Jahr zu Jahr bessere Fortschritte. In Westpreußen bestehen Herbergen in Babental, Gdingen, Kahlberg, Kielau, Klinger, Marienburg, Mewe, Mirchau, Neustadt, Nieder-Sartowitz, Oliva-Pelonken, Putzig, Putziger Heisterneſt, Schl. Kischau, Städt. Bachlin, Steegen, Theresienhain, Zoppot und Zuckau. Die Erhaltungskosten beliefen sich für diese Herbergen im Jahre 1913 auf 424 Mark. Wegen Begründung weiterer Herbergen werden Verhandlungen mit Berent und Nonnenkämpe bei Culm geführt. Dringend erwünscht ist die Schaffung von Herbergen in Graudenz und Thorn, sowie in Tuchel, Schlochau, Flatow und Dt. Krone. In Ostpreußen haben die Studenten- und Schülerherbergen gleichfalls eine große Weiterentwickelung aufzuweisen. Es bestehen dort solche in Allenstein, Angerburg, Arys, Bartenstein, Braunsberg, Cranz, Fischhausen, Friedland, Gumbinnen, Heilsberg, Johannisburg, Kraxtepellen, Palmnicken, Lasdehnen, Lötzen, Lyck, Memel, Nidden, Ortelsburg, Osterode, Pillau, Pr. Holland, Puppen, Rastenburg, Rauschen, Schwarzort, Tapiau, Tilsit, Walschtal, Wehlau, Zimmerbude und Zinten. Der Besuch der Herbergen war im vergangenen Jahre sehr gut. In Ostpreußen betrugen die Unterhaltungskosten im Vorjahre 1261 Mark.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Mittwoch-Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich wegen Betruges die hiesige Putzmacherin Sophie Kitowski zu verantworten. Der Angeklagten ist es gelungen, sich verschiedentlich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Waren zu erschwindeln. Von dem Filialleiter G. erlangte sie eine Warenlieferung für 57,10 Mark, kleinere Lieferungen von der Konditorei D. und der Brotfabrik St. Bei der letzteren gab sie an, von Justizrat Feilchenfeld gesandt zu sein. Schließlich war ihr noch eine Übertretung zur Last gelegt, weil sie vom Kirchhof unbefugterweise Rosen gepflückt hatte. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit ihres Treibens wurde die Angeklagte zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis, wegen der Übertretung zu 2 Tagen Haft verurteilt. — Unterschlagung war dem Fabrikarbeiter Matuszewski aus Thorn zur Last gelegt. Er hatte bei der Firma K. u. K. eine größere Summe Schulden. Um die Firma sicherzustellen, verkaufte er ihr sein Mobiliar, das ihm zur Benutzung überlassen wurde. Der Angeklagte hat nun einen Teil der Sachen unter der Hand verkauft. Er ist geständig und entschuldigt sich mit seiner Notlage. Er habe viele Kinder und eine kränkliche Frau. Der Amtsanwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten, daß er nur aus Not gehandelt, und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tage Gefängnis. — Wegen Unterschlagung war auch der Privatier K. aus Thorn-Mocker angeklagt. Der Angeklagte, der österreichischer Staatsbürger ist, hatte bis vor kurzem ein Fuhrgeschäft. Im September 1913 hatte er es übernommen, für den Ziegeleibesitzer Grams 300 Zentner Kohlen von Zlotterie abzufahren. Hiervon soll sich der Angeklagte 40 Zentner widerrechtlich zugeeignet haben. Er bestreitet die Unterschlagung. Die beiden Parteien sind wegen des Preises für die Abfuhr in Differenzen geraten, da durch den Abbruch der Drewenzbrücke sich die Kosten der Überfahrt erheblich vergrößerten. Zu seiner Sicherheit hat der Angeklagte 40 Zentner Kohlen einbehalten, die noch heute unversehrt auf dem Speicher liegen. Da der Verteidiger bemerkt, daß wegen derselben Angelegenheit ein Zivilprozeß schwebe, so beschließt der Gerichtshof Vertagung, um die Entscheidung jenes Prozesses abzuwarten.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 19. März. (Diebstahl. Unfall.) Diebe durchsuchten die Fischsäcke, welche zum Fischfang am Rande der Weichsel in Ober Nessau von dem Fischereipächter eingesetzt waren, und entwendeten die vorhandenen Fische. Die Täter sind ermittelt. — Einen Unfall erlitt der Arbeiter Ernst Zielke aus Schirpitz an der Wegeüberführung des Bahnhofs Schirpitz. Beim Verladen von Feldbahngeräten zog er sich eine Quetschung des rechten Knies zu.

§ **Aus Russisch-Polen**, 18. März. (Eine Zeitung verboten. Zunehmende Frechheit der Banditen.) Die Warschauer Zeitung „Slowo" wurde auf Verfügung des Gerichts unterdrückt wegen Abdruck eines Artikels „Am Vorabend der Reform des Gerichtswesens". Anstelle des „Slowo" wird ein neues Tageblatt „Kraj" herausgegeben werden. — Im ganzen Lande ist man erstaunt, daß sechs Banditen bei Czenstochau zwei Kassierer anfielen, die von zehn Landpolizisten beschützt wurden. Die Banditen warfen vier Bomben und töteten einen Polizisten, zwei wurden schwer verletzt. Die Kassierer blieben unbehelligt. Nur ein Bandit wurde verletzt, er entkam jedoch mit seinen Genossen. Die zunehmende Frechheit der Banditen, die auch schon Bomben verwendeten, erhöht die öffentliche Unsicherheit wieder bis zur Unerträglichkeit.

Frühlings Anfang.

Am 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, und damit hält König Lenz seinen Einzug. Sein eigentliches Wesen und Willen bedeutet neues Leben, neue Kraft. In der dunklen Ackererde regt sich's und reckt sich's; in Gärten und Wäldern lugt das erste zarte Grün hervor, und die kleinen Schneeglöckchen haben das alles schon eingeläutet. In den Lüften jubelt die Lerche ihre Willkommensgrüße, mit vielstimmigem Konzert begrüßen in den Wäldern die kleinen gefiederten Sänger den einziehenden Herrscher, und Frau Sonne lacht dazu und möchte alle verstaubten und verkühlten Menschenseelen mit starken, neuen Willenstrieben beglücken. Mit dem Frühling ist Frühlingshoffnung und Frühlingsglaube aufs engste verbunden. Novalis pries in solchem Zusammenhang den „stillen, weissagenden Geist unendlicher Hoffnungen, im Vorgefühl vieler frohen Tage, die Ahnung höherer ewiger Blüten und Früchte und die dunkle Sympathie mit der gesellig sich entfaltenden Welt." Zum Frühling gehört weiter die Frühlingspoesie mit ihrem himmelblauen romantischen Zauber, und wer möchte sich ihr nicht auch einmal rasch und willig hingeben! Wenn Uhland im Jubelton dichtet:

> Die linden Lüfte sind erwacht,
> Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
> Sie schaffen an allen Enden.
> O frischer Duft, o neuer Klang!
> Nun, armes Herze, sei nicht bang,
> Nun muß sich alles, alles wenden!

Das versteht man, das will und muß man verstehen. Es ist die alte, ewig junge Frühlingssehnsucht, die auch den Stubenmenschen packt und ihn treibt, in weite Fernen zu wandern, wie es der gemütvolle Konrad Ferdinand Meyer ausdrückt:

> Und ob die Locke dir ergraut,
> Und bald das Herz wird stille stehn,
> Noch muß es, wann die Welle blaut,
> Nach seinem Lenze wandern gehn.

Innerlich am nächsten steht der Lenz natürlich der Jugend; Gesundheit und Lebenskraft ist ja seine Art. Aber wer es verstand, sich, wenn auch die Jugend längst verblühte, das Herz noch jung und frisch zu erhalten, der freut sich mit dem Frühling und geht seinen Weg weiter mit frohgemutem, weltoffenen Sinnen. So möge er denn einziehen, der holde Lenz! Wir wollen ihn haben mit seiner ganzen Poesie, in der so viel Wahrheit steckt. a.

Skizzen aus Niederländisch-Indien.

Von Ernst Kasch. (Nachdruck verboten.)

Sakit latar.

Unauslöschliches Gelächter tönt über den weiten Marktplatz des Dorfes Mendoro. Alt und Jung steht in Gruppen beisammen und alles sieht nach einer nicht mehr ganz jungen Japanerin, die unter einem großen Waringinbaum in der Mitte des Platzes steht und eine Flut von Schimpfwörtern, an denen die malaiische Sprache so ungemein reich ist, auf einen vor ihr stehenden halbwüchsigen Jungen herabströmen läßt. Aber trotz ihres Zornes scheint sie ganz im Banne des Jungen zu stehen, denn alles, was die freche Range ihr vormacht, ahmt sie sofort, wenn auch wutschnaubend, getreulich nach. Hüpft der Bengel wie besessen auf einem Bein herum, flugs tut die zornige Dame desgleichen. Jetzt appliziert der junge Mann sich selbst eine schallende Ohrfeige, augenblicklich verabreicht sich auch sein Gegenüber einen gesalzenen Backenstreich. Der Junge kniet vor einem räudigen Hunde nieder und macht demütig das Sembah — ehrfurchtsvoller Gruß —. Weinend vor Wut kniet die schimpfende Frau ebenfalls nieder und folgt seinem Beispiel. Gerade hat der hoffnungsvolle Jüngling ein besonders effektvolles Experiment veranstaltet. Er hat den Rumpf vorwärts gebeugt und bearbeitet mit beiden Händen heftig jenen Teil seines Körpers, wo der Rücken seinen guten Namen verliert. Heulend vor ohnmächtiger Wut ahmt die arme ihrem Vorbilde prompt nach. Da naht das rächende Schicksal in Gestalt eines Lura — Polizist —. Er versetzt dem Bengel einige wohlgezielte Hiebe mit dem Bambusrohr, was den Quälgeist zu schleuniger Flucht veranlaßt, treibt mit den freundlichen Worten „Schrubbi, munjet-munjet" — fort, ihr Affen — das verehrliche Publikum auseinander und nimmt das arme Weib am Arm und bringt sie nachhause. — Was hatte aber die Bedauernswerte gezwungen, dem frechen Lümmel alles nachzumachen? Sie war von der „sakit-latar" befallen. Es ist das eine gar geheimnisvolle Nervenkrankheit, die zu erklären sich die Ärzte bis jetzt vergeblich abgemüht haben. Nur Frauen, und zwar nur nervenschwache malaiische Frauen, haben unter diesem Übel zu leiden, bei Europäerinnen hat man es nie beobachtet. — Sakit-latar tritt gewöhnlich bei plötzlichem Schreck ein. So ein armes Weib erschrickt z. B. vor einer greulichen Spinne. Wie erstarrt bleibt sie stehen und ahmt mit den Händen die Bewegungen des häßlichen Insekts nach. Findet sich nun eine mitleidige Seele, die sie nachhause bringt, so erholt sich die Leidende sehr bald. Oft, sehr oft aber fällt so eine Kranke der spottlustigen Jugend in die Hände, und dann geht es, wie oben geschildert; die Leidende erregt sich immer mehr und der Latar-Zustand kann dann mehrere Stunden andauern.

*

Wie die Insel Ambon holländisch wurde.

Die niederländisch-ostindische Kompagnie hatte schon früh — Ende des 16. Jahrhunderts — auf den Sundainseln festen Fuß gefaßt und dehnte ihre Herrschaft, bald durch List, bald durch Gewalt allmählich auf die gewürzreichen Molukken aus. Eine der fruchtbaren Inseln nach der andern stellte sich unter die „Protektion" der Kompagnie. Nur die von der Natur überaus reich gesegnete Insel Ambon machte zum großen Ärger der kolonienhungrigen „Mynheeren" eine Ausnahme. Wieder und wieder wurden redegewandte Kapitäne entsandt, die starrköpfigen Ambonesen zur Unterwerfung zu bewegen. Immer vergebens. Mit Gewalt konnte nicht gut vorgegangen werden, da die Streitkräfte der Kompagnie stark auf Java engagiert waren. Und doch wollte man sich den fetten Bissen nicht nehmen lassen! Wieder war ein Kapitän, und zwar ein dreimal destillierter, der dem Teufel zu schlau war, nach Amborn entsandt, um die Verhandlungen endlich zum ersehnten Abschluß zu bringen. Doch auch er mühte sich vergebens. Zwar wurde er von den orang kajas — Häuptlinge — sehr freundlich und ehrerbietig empfangen und behandelt doch „nichts von Verträgen, nichts von Übergabe", war und blieb die Losung der Ambonesen. Da kam dem Kapitän eine geniale Idee, die allerdings bei der bodenlosen Unwissenheit und dem abgrundtiefen Aberglauben der Insulaner Erfolg haben konnte. Der geriebene Holländer fand sich scheinbar in das Unvermeidliche und schickte sich zur Abreise an. Vorher aber lud er die orang kajas ein, noch einmal an Bord seines Schiffes zu kommen. Arglos kamen diese und wurden glänzend bewirtet. Am Ufer hatte sich eine große Volksmenge eingefunden, um dem Fest zuzuschauen. Als letzteres seinen Höhepunkt erreicht hatte, ließ der Kapitän plötzlich den großen Anker aufwinden und auf den Strand werfen. Nachdem dies geschehen, sprang er auf die Kommandobrücke, zog mit theatralischer Gebärde seinen Degen und rief mit weithin schallender Stimme: „Orang ambon! — Ambonesen! — Ein Volk, das zu dumm ist, sich der segensreichen Herrschaft der Kompagnie zu unterwerfen, ist nicht wert, in dieser gesegneten Zone zu leben. Seht dort den Anker, ich habe Eure Insel an meinem Schiff befestigt und werde Euch nun in die Laut dingin — Eismeer — schleppen. Dort könnt Ihr über Eure Dummheit nachdenken und allmählich erfrieren!" Und der Coup gelang, gelang glänzend. Zitternd und bebend fielen die orang kajas auf dem Schiff und die Volksmenge am Ufer in die Knie und baten um Gnade. Der Kapitän weigerte sich anfangs, gab aber dann den flehentlichen Bitten der Ambonesen nach, ließ den Anker vom Strande entfernen und begab sich an Land. Die Flagge der Kompagnie wurde in feierlichster Weise gehißt und die orang kajas unterwarfen sich und ihr Land „für ewige Zeiten" der holländischen Herrschaft. — Der schlaue Kapitän

segelte nach Batavia und empfing eine wohlverdiente Belohnung; Ambon aber ist noch heute eine der schönsten niederländischen Kolonien.

Mannigfaltiges.

(**Der Milchkrieg in Berlin**) ist in vollem Gange. Bisher hat die Interessengemeinschaft märkischer Milchproduzenten, die sich im Kampf mit den Milchpächtern befindet, zehn Geschäfte in verschiedenen Gegenden Groß-Berlins eröffnet, wo Milch zu 15 Pfg. das Liter abgegeben wird.

(**In Sachen des Kieler Werftprozesses**) wurde auf Ersuchen des Untersuchungsrichters in Kiel der Kaufmann Rudolph Neugebauer in Hamburg verhaftet und dem Kieler Untersuchungsgefängnis zugeführt.

(**Verworfene Revision.**) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hafenarbeiters Emil Bohn, der vom Schwurgericht Altona am 23. Januar d. Js. wegen Mordes, begangen am 22. Oktober vorigen Jahres an der Arbeiterin Minna Meyer, zum Tode verurteilt war.

(**Aber Anna!**) Im Anzeiger für Harlingerland (Provinz Hannover) befindet sich folgende Anzeige: „Aufgehobene Verlobung! Meine Verlobung mit Heio Janssen ist meinerseits gänzlich aufgehoben. Las ihn zilchen, jetzt gibt's 'nen frischen! Hurra! Anna Wilhelms, Moorweg, bei Landwirt J. Duis."

(**Das Hochwasser des Rheins.**) Der Rhein erreichte Mittwoch Mittag mit 6,73 Meter (Ruhrorter Pegel) den höchsten Stand. Donnerstag früh 7 Uhr betrug die Rheinhöhe 6,65. Die Ruhr ist um 14 Zentimeter gefallen.

(**Selbstmord eines Rechtsanwalts.**) In einem felsigen Geklüfte im Stadtwalde von Reichenberg in Böhmen ist Donnerstag der Rechtsanwalt Kurt Gößner aus Dresden vergiftet aufgefunden worden. In sein Reisebuch hatte er geschrieben: Bitte mich zu beerdigen, gleichgiltig, wo. Er hatte etwa hundert Mark und einige Giftflaschen bei sich.

(**Der Direktor des Vesuv-Observatoriums im Bette verbrannt.**) Professor Mircalli, Direktor des Vesuv-Observatoriums, wurde in seiner Wohnung in Neapel als verkohlte Leiche im Bette aufgefunden, das durch die umgestürzte Petroleumlampe in Brand geraten war.

(**Gewitter in der Türkei.**) Mittwoch fuhr während eines Gewittersturmes ein Blitzschlag in den Palast der Pforte in Konstantinopel und zerstörte einen Teil der Telephonzentrale. In Galata wurde ein Kind von einem Leitungsdraht der Straßenbahn berührt und getötet. Drei Personen wurden verletzt.

(**Feuer in einem amerikanischen Studentinnenhaus.**) Das Studentinnenhaus in Welelley brannte Dienstag vollständig nieder. 250 Studentinnen, die Lehrer und Beamtinnen konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Gedankensplitter.

Wie glücklich wären wir alle, wenn wir in den Träumen unserer Jugend uns ewig wiegen dürften und uns keine Unruhe der Seele von den Spielen der Unschuld verscheuchte! Karl Gutzkow.

Der Verfolgungsgeist ist ein wahrer Tyrann, welcher die Länder entvölkert. Die Toleranz ist eine zärtliche Mutter, welche sie blühend macht. Friedrich der Große.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 20. März.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	17,80	18,60
Roggen	„	14,60	15,20
Gerste	„	13,—	14,—
Hafer	„	14,60	15,20
Stroh (Richt-)	„	4,50	5,—
Heu	„	6,—	7,25
Kocherbsen	„	22,—	25,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,80	2,80
Brot	—	—,—	—,—
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,—
Bauchfleisch	„	1,60	1,70
Kalbfleisch	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,30	1,60
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	1,80	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,40	3,—
Eier	Schock	3,—	3,60
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Karpfen	„	1,80	2,—
Zander	„	2,40	2,60
Schleie	„	2,40	2,60
Hechte	„	1,40	1,80
Barbinen	„	1,40	—,—
Bressen	„	1,—	1,40
Barsche	„	1,40	—,—
Karauschen	„	1,80	—,—
Weißfische	„	—,50	—,60
Seefische	„	—,60	—,80
Flundern	„	—,80	1,—
Heringe	„	—,20	—,25
Maränen	„	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,20	—,22
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl 20—50 Pf. d. Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. d. Kopf, Salat 10 Pfg. d. Köpfchen, Radieschen 10 Pfg. d. Bundchen, Zwiebeln 25—30 Pf. d. Kilo, Mohrrüben 10 Pf. d. Kilo, Sellerie 20 Pf. d. Knolle, Meerrettig 20—40 Pfg. d. Stange, Spinat 40 Pfg. d. Pfd., rote Rüben — Pfg. d. Pfd., Aepfel 15—50 Pf. d. Pfd., Apfelsinen 0,40—1,00 Mk. d. Dtzd., Gänse 6,00—10,00 Mk. d. Stück, Enten 6,00—7,50 Mk. d. Paar, Hühner, alte 1,75—3,00 Mk. d. Stück, Hühner, junge —,— Mk. d. Paar, Tauben 1,00—1,20 Mk. d. Paar, Puten 6,00—9,00 Mk. d. Stück.

21. März: Sonnenaufgang 6.05 Uhr, Sonnenuntergang 6.12 Uhr. Mondaufgang 4.40 Uhr, Monduntergang 12.05 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Lätare) den 22. März 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr Prüfung der Konfirmanden und Kirchenvisitation. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Müller. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Erdmann.

St. Johanniskirche. Vorm. 8¼ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst, bestehend in Adsperges, Predigt, Amt und deutschem Volksgesang. Jeden Sonnabend nachm. von 5—6 Uhr und jeden Sonntag und Feiertag früh von 7—8 Uhr ist für die Mitglieder der kath. Militärgemeinde Beichtgelegenheit im Stuhle vorn neben dem Hochaltar gegeben. Divisionspfarrer Dotterweich.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Evers-Lianno predigt über die deutsche Jungmännermission im Morgenlande..

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Pfarrer Heuer. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 10 Uhr in Sachsenbrück: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr in Ottlotschin: Gottesdienst. Pfarrer Schneidewind. — An beiden Orten Kollekte für die bedürftigen Gemeinden unserer Provinz zur Verfügung der Provinzialsynode.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Gostgau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm 3 Uhr in Lulkau: Prüfung der Konfirmanden. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein. Freitag den 27. März, abends 8¼ Uhr: Gebetsstunde. Pred. Siebald.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Donnerstag den 26. März 1914, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in Pfeiller's Restaurant in Argenau aus Ruhheide Jag. 60, Schießplatz Jag. 19, Brand Jag. 194, Bärenberg Jag. 133 etwa 1000 rm Kloben und Knüppel, sowie eine größere Anzahl Reiserhaufen und Reiser 1. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 21. März, vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthause **Hammer** bei Brotzk:

1 alte Lokomobile

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.

Marquardt, Gerichtsvollzieher kr. A. in Gollub.

Landkoch

im Gasthof zu Stewken am Brückenkopf und Rudaker Exerzierplatz liefert **gute u. billige warme Speisen** zu jeder Tageszeit, auf Wunsch auch ins Haus.

Telephon 919. — Telephon 919.

Ondulation! Manikure!

Einige Monatskunden werden noch angenommen.

Frisier-Salon E. Köppen. Seglerstr. 25, 1.

Sauberste, schnelle und möglichst billige **chemische Wäsche und Färberei** bei **W. Kopp, Thorn,** Seglerstraße 22 u. Elisabethstraße 4.

Zu verkaufen

Eine hochtr. Fuchsstute steht zum Verkauf. **Ferdinand Sonnenberg, Grabowitz** bei Schirpitz.

Dom. Lissomitz bei Thorn, Station Lissomitz, hat **4 einjährige Bullen**



holländischer Rasse, sehr gut gebaut und gezeichnet, zu verkaufen.

Große Posten **RESTE** eingetroffen, zu Herren- und Knabenanzügen, Kostümen, Seide zu Kleidern und Blusen, zu lächerlich billigen Preisen. **M. Janke,** Mellienstr. 86.

Habe mich in **Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 84,** als **Arzt** niedergelassen. **Dr. med. Piskorski.**





Hochtrag. Kuh zu verk. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

5 Läuferschweine verkäuflich **Mocker,** Kosakenstr. 10.

Fortzugshalber: Spinde, Spiegel und Wirtschaftssachen sogleich billig zu verkaufen Gerstenstraße 3, 1 Tr., l.

Ladeneinrichtung, bestehend aus: Repositorium mit Schubladen und Verglasung, Tombank, eisern. Schaukasten, Kontrollkasse usw. steht in Briesen Wpr. bei **H. Heymer,** Junkerstraße 4, wegen Aufgabe des Geschäfts zum Verkauf.

Speisekartoffeln verkauft **Gasthof zu Stewken,** Telephon 919.

Grundstück, ungefähr 14 Morgen bester Wiese und Ackerland, gute Gebäude, mit Obstgarten, bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen. **Dreyer,** Abbau Leibitsch bei Thorn.

Wegen Umzuges sind verschiedene **gebr. Möbel** zu verkaufen. Zu erfr. Bachestr. 16, 1.

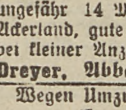
Parkwagen, neu, und mehrere Sorten von Kutschwagen, sowie ein gebrauchter Selbstfahrer werden wegen Mangels an Räumlichkeit billig verkauft. **J. Myk,** Culmsee, am Bahnhof.

Mehrere **Läuferschweine** zu verkaufen. **Gustav Schöne,** Gostgau.

Wegen Umzuges ist ein **Herren-Zimmer,** grau Eichen, zu verkaufen. Besichtigung vorm. 9—12, nachm. von 4—5 Uhr. Altstädt. Markt 36, 2 Tr., l.

Badewanne, fast neu, u. große Drahttür umzugshalber billig zu verkaufen Talstraße 27 a, 1. r.

Ausziehbare Schlafbank, 1 Bettgestell, mit Matratze, Stühle billig zu verkaufen Konduktstraße 2.



Eine hochtragende **Kuh** zu verkaufen. Wedemeyer, Lulkau.

2 eiserne Säulen, 3 Meter hoch, billig zu verkaufen Coppernikusstraße 9.

2 gebr. Doppelfenster sehr billig zu verkaufen. **Mielke,** Coppernikusstr. 24.

Auf dem Wollmarkt vom 22. März bis 19. April: Großes Frühlings-Volksfest. Schaustellungen und Volksbelustigungen aller Art. **Das elektrische Automobil-Karussel.** Vom 12. bis 19. April: **Josefa und Rosa,** die zusammengewachsenen Zwillinge mit ihrem Baby. **Berliner Variétée-Theater. Die schwankende Weltkugel. Großartige Gemälde-Ausstellung. Elegante amerikanische Luftschaukel. Kasperle-Theater. Erstkl. Salon-Karussel. Walther's wunderbar dressierte Stiere.** Außerdem: Schaukeln, Schieß-, Spielbuden und vieles andere mehr. Warme Würstchen in der Münchener Bierhalle. Platz-Entree Sonntags 10 Pfg., Wochentags frei. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **M. Baruch.**



Arbeitsbekleidung für jeden Beruf. **Aerztemäntel. Hamburger Fleischerblusen, Malerkittel. Jacken und Blusen** für Konditoren, Köche, Schlosser, Monteure, Friseure, Kellner, Diener 2c. empfiehlt das **Leinen- und Wäsche-Ausstattungsgeschäft** von **Julius Grosser,** Elisabethstraße 18. Fernsprecher 521.

Gartengrundstück, wegen anderer Unternehmung, passend für Rentier oder pens. Beamten, bei 6000 Mark Anzahlung, billig zu verkaufen. Rest vom Kaufgeld lasse stehn. Angebote unter **S. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine Chaiselongue mit Decke billig zu verkaufen Schillerstraße 3.

Neue Guitarre mit Mechanik für 18 Mk. mit Schule zu verkaufen. Angebote unter **„Guitarre"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger, echter Wolfshund umständehalber billig zu verkaufen Strobandstr. 7, 2. Etage.

Speisekartoffeln div. Sorten zentnerw. fr. H. **E. H. Jahnke,** Mellienstr. 114, Telephon 582.

Zu kaufen gesucht Viktoriaerbsen kauft größeren Posten und erbittet bemusterte Angebote **E. Willimczik, Thorn.** Fernsprecher 67.

Geld u. Hypotheken

Darlehen an rechtschaffene Leute und Firmen schnell und diskret zu 6%. Ratenzahlungen. **Gross, Cetschau** bei Kölln Wpr.

Suche **15000 Mk.** zur Ablösung der zweiten Stelle sofort oder später. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

Großer Laden baldigst zu vermieten. **K. P. Schliebener,** Gerberstraße 23.

6-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Loggia und sämtlichem Zubehör, vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Näheres bei **Neumann,** Schmiedebergstraße 3, 1. Daselbst sind Pferdeställe zu vermieten.

Goldener Löwe, Thorn-Mocker. Jeden Sonnabend und Sonntag: Großes **Familienkränzchen** Hierzu ladet freundlichst ein **H. Preuss.** Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Telephon 883. —

Gasthof zu Stewken hat **Vereinszimmer** abzugeben. Telephon 919. — Telephon 919.

Kauf oder Tausch. Geschäftsgrundstück, Zentr. Thorn, Wert 50 000 Mk., 5 stöckig, **moderner Laden** mit vollst., e eg. Einrichtung, anschl. 2 Gaststub. und Hofraum, passend für jedes Geschäft, fortzugsh. mit 5000 Mk. Anzahl. zu verkaufen od. gegen kleines Landgrundstück zu vertauschen. **Krüger, Thorn,** Strobandstr. 8.

Eine freundliche **Hofwohnung** von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Bodenkammer und Keller von sofort oder zum 1. April d. Js. zu vermieten. **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** Katharinenstraße 4.

2-Zimmerwohnung nebst Küche und Alkoven, sowie 3 weitere Zimmer, davon 2 möbl., passend zum **Privat-Logis,** per 1. 4. für 700 Mark zu vermieten. **Krüger, Thorn,** Strobandstr. 8.

Freundl. Balkon-Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Kabinett, 350 Mk., zu vermieten Mellienstr. 117.

Schöne Wohnung vom 1. 4. zu vermieten Gerstenstr. 12. Zu erfragen Gerechtestr. 7, 2 Treppen, oder bei Herrn **Behnke,** Lindenstraße 23, Thorn-Mocker.

Renovierte Stube, part., mit reichl. Zubehör zu vermieten **Gertz,** Lindenstraße 53.

Culmerstraße 15 ist der Laden nebst angrenzender Stube vom 1. 4. 14 zu vermieten.

Die von Frau **A. Güssow** bisher innegehabten **Räume,** 5 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage sind vom 1. April 1914 zu vermieten. **O. Stephan,** Breitestr. 16.

Arbeiter-Wohnung.

In den Arbeiterhäusern der Oberförsterei **Weißhof** ist eine Arbeiterwohnung mit ca. 6 Morgen Land von sofort zu besetzen.

Bewerber können sich schriftlich oder mündlich auf der Oberförsterei Weißhof bei Thorn melden.

Thorn den 16. März 1914.

Der Magistrat.

Königliche Gewerbeschule zu Thorn.

Abteilung A.: Bauschule.

Beginn des Sommerhalbjahres:

2. April d. Js.

Anmeldungen für den Eintritt sind möglichst bald an die unterzeichnete Direktion zu richten.

Außer der 4. und 3. Klasse wird im Sommer auch eine 5. Klasse betrieben.

Der Eintritt im Sommerhalbjahr namentlich in letztere Klasse, ist sehr zu empfehlen.

Der erfolgreiche Besuch der 3. Klasse berechtigt zum Eintritt in die 2. Klasse einer königl. preuß. Baugewerkschule.

Meldescheine können kostenlos bezogen werden durch

die Direktion der königl. Gewerbeschule.

Kleider, Blusen, Röcke, Kinderkleider, sowie Veränderungen jeder Art, werden schnell ausgeführt.

Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Erfinder

erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strengste Geheimhaltung.

Patent-Ingenieur-Bureau
Hartthaler & Schmidt, Breslau II.

Existenz u. Nebenverdienst!

Vertreter bei 3—400 % Verdienst für meinen neuen konkurrenzlosen Millionenartikel

‚Unverbrennbare Feueranzünder'

sofort gesucht. General-Vertretung. auf Wunsch. Muster gegen 30 Pfg. Reklame-Prospekte frei.

Eduard Knöppel, Kassel (Hess.).

Obstbaum-Carbolineum

empfiehlt
Paul Weber, Drogerie,
Culmerstraße 20.

Billige

Räumungs-Offerte!

Wegen Aufgabe der Pachtländereien offeriere ich große Posten **Obstbäume** nur in besten, für Ostdeutschland passenden Sorten z. Preise v. 1—1,25 Mk. p. Stück. **Mehrere tausend Eschen, Rüstern, Kastanien und Ahorn,** 2—3 Meter hoch, pro 100 Stück 30 Mk. **2000 Lindenbäume,** 2—2,50 Mtr. hoch, pro 100 Stück 50 Mk.

M. Templin, Baumschule
Lissomitz bei Lulkau.

Stellengesuche

Geb., ältere Dame, sehr umsichtig, wirtsch. tätig, kinderlieb, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen,

Wirkungskreis,

wo die Hausfrau fehlt, od. zu einz. Herrn; auf hohes Gehalt wird nicht reflektiert.

Frau **E. Ertmann, Thorn,**
Culmerstr. 26.

Alleinstehende Frau sucht per sofort od 1. April **Aufwartestelle** in bess. Hause. Zu erfr. Strobandstraße 4, 1 Tr.

Stellenangebote

Ein solider Mann,

früher Landwirt, evang., 53 Jahre, sucht irgend eine **Beschäftigung.** Angeb. unter **100,** postlagernd Thorn-Mocker erbeten.

---

2 Schneidergesellen

von sof. ges. **A. Blaumann, Schneidermeister, Th.-Mocker,** Graudenzerstr. 102.

Suche 2 Gesellen

für große Stücke und einen

Lehrling.

W. L. Florczak, Schneidermstr., Schuhmacherstraße 23.

Suche von sofort oder später für meine **Bäckerei** einen

Lehrling,

sowie zum 1. April einen ordentlichen

Laufburschen

bei gutem Lohn.

Max Garbrecht,
Bäckermeister, Schönsee.

Es wird von sofort ein

Hausbursche

eingestellt. Solcher bevorzugt, der schon in einer Bäckerei gewesen ist.

A. Bardecki, Bäckermeister,
Coppernikusstraße 21.

Gegründet 1849. **AGEKA** Gesetz. Gesch. **Cigarren** Gegründet 1849.

Als Zeichen für unsere Fabrikate haben wir uns

das Wort „Ageka"

patentamtlich schützen lassen und wird dieses Wort unsern verehrten Kunden in Zukunft eine Gewähr für hervorragende Qualität und Preiswürdigkeit bieten. Folgende neue Cigarrenmarken, die bereits unser Schutzzeichen tragen, gestatten wir uns hiermit angelegentlichst zu empfehlen:

Patrouille	voll, 11 cm . . .	**6 Pf.**	**Merkstein**	leicht, 12 cm . .	**10 Pf.**
Perplex	voll, 11½ cm . . .	**7 Pf.**	**Goldener Steg**	leicht, 12 cm	**12 Pf.**
Ageka	würzig, 10½ cm . .	**8 Pf.**	**Sachsenheld** (vornehme Dinercigarren)	12½ cm	**15 Pf.**
Vasall	milde, 11 cm	**9 Pf.**	**Granden** (vornehme Dinercigarren)	12½ cm	**20 Pf.**

A. Glückmann Kaliski

G. m. b. H.

Cigarren-Importeure

Bromberg **Thorn** Hohensalza.

Fernsprecher 68.



Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhld.) Fabrikanten der altbewährten Marke » **SOLO** « in Carton.

Düngerstreuer ‚Westfalia'

und sämtliche Ersatzteile dazu,

Drillmaschinen

in jeder Breite und bewährter Konstruktion,

Klee-Sämaschinen,

für Hand- und Pferdebetrieb, stets am Lager.

R. Peters, Culm,

Niederlagen: Schönsee, Bromberg u. Schwetz.

Wohnungsangebote

Möbl. Balkon-Wohn- u. Schlafzim. vom 1. o. 15. 4. z. vm. Talstr. 31, 3.

---

1 möbl. Zimmer mit voller Pension, 45 Mark, von sofort zu vermieten Friedrichstr. 10/12, 1. Etg.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett, an 2 Herren, mit auch ohne Pension, zum 1. April zu verm. Auskunft ert. Herr **Thober,** Bachestr. 2.

---

1 evtl. 2 gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension preiswert zu vermieten Mellienstr. 114, 2. Eingang, 3.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten Elisabethstr 10, 2.

Möbl. Offizierswohnung von sofort zu vermieten Junkerstr. 6.

Möbl. Zimmer m. gut. Pens. z. verm. Gerstenstr. 9 a, 1.

Kleine Wohnung zu vermieten Marienstraße 7, 1.

Städtisches Museum

Ausstellung von:

Plastiken von **Georg Wolf**-Charlottenburg und Gemälden von **Julie Wolfthorn**-Berlin, ferner Reliefs in Eisenguß nach **Weitbrecht & Plock.**

Geöffnet wochentäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf., sonntäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf.

Thorn den 9. März 1914.

Der Magistrat.

Verkauf eines Konkurswarenlagers in Thorn.

Das zur Konkursmasse des Drogisten **Adam Trojanowski** gehörige Warenlager, bestehend aus:

Drogen verschiedener Art, Seifen, Parfümerien, Farben, Laden-Einrichtung

im Taxwerte von **2552,75 Mk.** soll im ganzen am

Montag den 23. März, vorm. 11 Uhr,

in meinem Bureau öffentlich meistbietend verkauft werden.

Geschlossene Offerten mit einer Bietungskaution von 300,00 Mark nimmt der Verwalter entgegen.

Besichtigung des Lagers am Verkaufstage von 9—11 Uhr vormittags.

Verzeichnis und Taxe liegen aus. Der Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Thorn den 12. März 1914.

M. Kopczynski, Konkursverwalter.

Major Geislers Vorbereitungs-Anstalt **Bromberg,** für alle Militär- u. Schulexamina. **Zum Einjähr., Prima-, Fähnrich-, Abitur.,** f. alle Kl. **höh. Schulen — Kadetten.** — Grosse **Zeitersparnis.** — Halbj. Kurse. — Vorzügl. Erfolge. — Eig. akad. gebild. Lehrerkolleg. — Eig. Schul- u. Pensionsgeb. — Gute Verpfleg. — **Besond. Berücksichtigung schwacher Schüler.** — Bis 1913 **bestanden** über **1600** Schüler ihre Prüfung. **1912 u. 1913 bestanden 48 Einjährige.** — Prospekt. — **Direktor Kothe.**

Telephon 475 **„Edelweiß"** Telephon 475

Kunstfärberei, chem. Reinigungsanstalt u. Weißwäscherei.

Gardinen

reinigt als Spezialität auf **neu.** Auffärben in jeder gewünschten Farbe.

Schonende, fachmännische Behandlung jeder Art.

Heiligegeiststr., Mellienstr. 86, Graudenzerstr. 15.

Sofort Geld für eine Erfindung oder Idee. Auskunft gratis durch **„Union"**, Brüssel, **Boulev. Bockstael 185.** (Auslandsporto.)

Ein Friseur-Laden

Gerberstr. 22 ist vom 1. 4. zu vermieten.
F. Roeder, Elisabethstr. 11.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Wohnung:

2 Zimmer,
Küche, Keller, Stall 2c., Kasernenstr. 39, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Wohnung,

4 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, vom 1. 4. zu verm. **Rucki,** Lindenstr. 3.

Parterre-Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen Gerechtestraße 7, 2 Tr.

Eine Wohnung

von 2 Stuben, 1 **Wohnung** von 1 Stube sofort zu vermieten Baderstraße 5.

4-Zimmerwohnung

für 400 Mk., per 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Markt 11,** im Kolonialwarengeschäft.

Wohnung,

Bromb.-Str. 108, am Ziegeleipark, 3 Zimmer mit Entree, Badestube, Burschenstube, Stall für 3 Pferde, elektr. Licht, vom 1. April 1914 zu vermieten.
Rittmeister v. Eickstedt.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, von sofort zu vermieten Waldstraße 29 a.

---

6 Zimmer,

Küche, Bad und Nebenräume, sofort zu vermieten
Friedrichstraße 10/12, 2. Etage.

---

1 Balkonwohnung,

3 Zimmer, Zubehör, Mocker Lindenstraße. Zu melden
A. Kamulla, Junkerstr. 7.

Lagerkeller,

hell und trocken, zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28, Hof, 2 Tr.

Gut möbl. Vorderzim., sep., vom 1. 4. billig. zu verm. Coppernikusstr. 19, 2.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Araberstr. 10, 1 Tr.

Eine Stube mit Zubehör für alleinst. Frau Thorn 3, Parkstr. 2.

Gut möbl. Zimmer, sehr ruhig, in besserem Hause an bessere junge Damen vom 1. 4. zu vermieten Breitestr. 29, Eing. Baderstr., 3 Tr.

Unmöbl. Part.-Vorderzimmer vom 1. 4. zu vermieten Gerberstr. 18.

In unserem Grundstück Schulstr. 19/21 ist eine

herrschaftliche Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten. Pferdestall vorhanden.

L. Dammann & Kordes.

Eine ländliche Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Boden und Kellerraum, Stallung, sowie ein Morgen Land, einschl. Obstgarten, passend für Handwerker oder Arbeiter auch Rentier, ist vom 1. April an zu vermieten.

E. Heise, Gr. Nessau,
Post Schirpitz.

I. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,
II. Etage:
3 Zimmer, Küche, Entree,
per 1. 4. 14 zu vermieten.
Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen im Kontor.
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Altst. Markt, 28, II.

Wohnung von 6 resp. 7 Zimmern, Bad, Balkon 2c., vollständig renoviert, p. gleich oder später preiswert zu vermieten.

Näheres bei **Georg Guttfeld & Co.** dort.

Größere Werkstelle

mit 3- bis 4-Zimmerwohnung, part., zusammenhängend, in der Nähe des Rathauses gesucht. Angebote an die Buchdruckerei **Franke** erbeten.

2-Zimmerwohnung

vom 1. 4. zu vermieten Bornstr. 6.

Nr. 68. Thorn, Sonnabend den 21. März 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

5. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Donnerstag, 19. März, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Stadtforstrat Loewe, die Stadträte Dr. Hoffmann, Rittweger, Hellmoldt, Kasimir Walter, Carl Walter, Ackermann und Mallon. Anwesend sind 31 Stadtverordnete.

Über die Erledigung der kleineren Vorlagen ist bereits gestern berichtet worden. Nachzutragen ist noch: Die Zustimmung des Magistrats zu den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung vom 7. März 1914, die Niederschrift der Kassenprüfungen im Januar und Februar werden zur Kenntnis genommen. Die Rechnung der Kasse der Testament- und Almosenhaltung für das Rechnungsjahr 1912 weist eine Einnahme von 15 122,08 Mark einschließlich des vorjährigen Bestandes von 2468,90 Mark nach, die Ausgaben betragen 11 552,47 Mark; es verbleibt ein Bestand von 3569,61 Mark. Von dem Bestande sind am 18. August 1913 3348,33 Mark an die Kaiser Wilhelm Augusta Viktoria-Stiftung (Altersheim) abgeführt; es verbleiben noch 221,28 Mark als Bestand. Die Vermögensübersicht ergibt ein Vermögen von 308 642,73 Mark, das sind 217,90 Mark mehr als im Vorjahre. Die Entlastung wurde erteilt. Nachbewilligt werden zu Titel II 12 des Kämmereietats, für Reinigungszwecke, 115,13 Mark; zu Titel V Ansatz 2 aus der Restverwaltung 201,87 Mark; im Feuerwehretat für Medikamente für die an Brustseuche erkrankten Pferde 225 Mark und für Hilfsgespanne 900 Mark. Vom Magistratstisch wird die Versicherung abgegeben, daß Sorge getragen sei, so bedeutende Überschreitungen in Zukunft zu vermeiden. Bewilligt wird ein Ruhegehalt von jährlich 39 Mark für den städtischen Arbeiter Kurczynski, 70 Jahre alt, und für den städtischen Arbeiter Olbrzynski, 73 Jahre alt, 129,20 Mark. Beide beziehen Altersrente, Kurczynski außerdem Unfallrente, die von dem ihnen nach dem Ortsstatut zustehenden Ruhegehalt in Abzug kommen, wodurch sich die genannten Beträge ergeben. Die geforderte Vergütung von 180 Mark für Herrn Sanitätsrat Dr. Gimkiewicz, der den Geheimen Sanitätsrat Dr. Meyer im Krankenhausdienst 30 Tage vertreten hat, wird bewilligt; die Summe soll aus dem gesparten Gehalt für den Assistenzarzt gedeckt werden. Für bauliche Veränderungen im Stadttheater, die auf Drängen der Aufsichtsbehörde erfolgen mußten, werden 948,62 Mark und für Beleuchtungszwecke bei der Feuerwehr 500 Mark nachbewilligt. — Die Vorlage wegen der **5 Millionen-Anleihe** wird **einer Kommission** zur Durchberatung **überwiesen.** Nach dem Vorschlage des Ausschusses werden in diese Kommission gewählt: vom Verwaltungsausschuß die Stadtverordneten Trommer, Weese, Kittler und Kuttner, vom Finanzausschuß die Stadtverordneten Gerson, Matthes, Raapke und Wendel. — Es erfolgte dann die Zustimmung zur **Verwaltungsordnung der vereinigten Stadtbücherei.** Im Zusammenhang damit wurden die Dienstverträge mit dem Oberlehrer Dr. Albrich und dem Fräulein Rothe genehmigt. Ersterer erhält eine jährliche Vergütung von 600, letztere von 1350 Mark. Infolge der notwendigen baulichen Veränderungen zur Unterbringung der Bücherei hat der Lokomotivführer Methner andere Räume zu seiner Wohnung erhalten. Der Mietszins ist auf 300 Mark festgesetzt. Ihm liegt die Reinhaltung der Räume ob. — In das Kuratorium der Bücherei wird Stv. Dreyer gewählt. — Nun begann die Beratung der wichtigsten Vorlage, nämlich a) Zustimmung zur **Vereinigung der städtischen Feuersozietät mit der westpreußischen Provinzialfeuerversicherungssozietät** in Danzig; b) Zustimmung zu den neuen Satzungen für die städtische Feuersozietät nach den Bestimmungen des Gesetzes über die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten. Einem vom Stv. Gerson und Genossen gestellten Antrage auf geheime Beratung, über den man unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte, wurde nicht stattgegeben. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit führte der Referent des Verwaltungsausschusses, Stv. Kuttner, folgendes aus: Der Magistrat ist zu seiner Vorlage durch das Gesetz über die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten vom Jahre 1900 veranlaßt worden. Das Gesetz verlangt neue Satzungen, die Einführung von Gefahrenklassen in verschiedener Höhe und danach abgestufte Prämiensätze, die Ausstellung von Polizen u. a. Dadurch würde eine erhebliche Mehrarbeit erwachsen, die allerdings auch eine Gesundung des ganzen Geschäftswesens erhoffen ließe. Denn augenblicklich liegen die Verhältnisse so, daß sie auf die Dauer nicht haltbar erscheinen. In den letzten 30 Jahren, nämlich von 1883 bis 1913, sind für Brandschäden 367 798 Mark gezahlt worden, während an Prämien 297 169 Mark einkamen; es sind also 70 829 Mark mehr ausgegeben, als eingenommen wurden. In den letzten zehn Jahren steht einer Ausgabe von 131 000 Mark nur eine Einnahme von 104 000 Mark gegenüber, die Mehrausgabe betrug also 27 000 Mark. Es werden durchschnittlich jährlich 3000 Mark zugesetzt. Nun liegen ja die Verhältnisse so, daß wir aus dem angesammelten Kapital von 1 800 000 Mark eine ganz erhebliche Zinseinnahme haben. Sie betrug 1910 63 000 Mark, 1911 65 000 und 1912 67 000 Mark, sodaß nicht nur die Mindereinnahme leicht gedeckt, sondern auch noch erhebliche Summen für andere Zwecke entnommen werden konnten. Die Verwaltungskosten betrugen etwa 7000 Mark; für Entnahme des Wassers durch die Feuerwehr wurden 20 000 Mark gezahlt, und trotzdem ist der Reservefonds in den letzten drei Jahren um 70- bis 80 000 Mark gewachsen. Nun aber scheut der Magistrat vor der Einführung der neuen Satzungen zurück, weil ihm eine erhebliche Mehrarbeit erwächst und ihm zweifelhaft erscheint, ob die Einrichtung der Stadt zum Vorteil gereicht. Die Konkurrenz der anderen Gesellschaften macht sich bemerkbar; sie treiben rührige Propaganda, was bei der Stadt wegfällt. Ferner müßte der Kreis der Sozietät, der bisher auf die Innenstadt beschränkt war, auch auf die Vorstädte ausgedehnt werden; es würden also größere Risiken eingegangen werden, was die Verhältnisse der Sozietät ungünstig beeinflussen müßte. Daher empfiehlt der Magistrat die Verschmelzung der Sozietät mit der Provinzialanstalt, wozu das Gesetz die Möglichkeit gibt. Dazu kommt noch eins. Der Magistrat hofft, den freiwerdenden Reservefonds zu anderen Zwecken zu verwenden, wodurch eine Erleichterung für die Steuerzahler geschaffen werden kann, besonders soll die Erleichterung den Hausbesitzern zugute kommen. Wir sind nun vor die Frage gestellt, ob wir diesen vorgeschlagenen Weg gehen sollen, oder ob es sich mehr empfiehlt, die städtische Sozietät zu erhalten und nach den Bestimmungen des Gesetzes auszubauen. Es ist im **Ausschuß** sehr lange darüber beraten worden, schließlich ist mit geringer Mehrheit der Beschluß gefaßt, die Verschmelzung der Sozietäten **abzulehnen.** Diese Ablehnung empfiehlt der Ausschuß auch der Versammlung. Stv.-Vorsteher Trommer (der den Vorsitz an den stellvertr. Stadtverordnetenvorsteher Weese abgegeben hat): Um uns die mannigfachen **rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen** klar zu machen, wollen wir zunächst darauf eingehen, **wie die städtische Feuersozietät entstanden ist.** Im Jahre 1821 kamen die gesamten Hausbesitzer innerhalb der Ringmauern Thorns zusammen und vereinigten sich in dem Rezeß vom 1. und 2. Oktober zur Errichtung einer eigenen Sozietät für alle Hausbesitzer innerhalb der Mauern. Dieses Werk beruhte auf zwei Grundlagen: auf der Zwangsversicherung und der Versicherung auf Gegenseitigkeit. Der § 1 des Rezesses bestimmt ausdrücklich, daß jeder Hausbesitzer innerhalb der Ringmauern verpflichtet war, bei dieser Sozietät zu versichern, mithin etwa anderweitig eingegangene Versicherungen zu lösen. Diesem Versicherungszwang entsprach auf der anderen Seite das Versicherungsrecht. Die Sozietät konnte keine Auswahl treffen, sondern mußte jeden aufnehmen. Die zweite Grundlage der Gegenseitigkeit wurde dadurch aufrechterhalten, daß für die ersten sechs Jahre der Prämiensatz von ¼ vom Hundert festgesetzt, die weitere Festsetzung dem Gemeinderat, der der heutigen Stadtverordnetenversammlung entsprach, überlassen wurde. Aus diesen Beiträgen sollten die Ersatzansprüche gedeckt werden. Im Falle sie nicht reichten, konnten die Fehlbeträge verteilt und von den Versicherten eingezogen werden. Etwaige Überschüsse sollten zinsbar angelegt werden. Die Frage über die Verwendung der Überschüsse blieb offen. Die Leitung des Vereins fiel dem Magistrat zu. Die allgemeine Aufsicht hatten die Sozietätsdeputation, die hauptsächlich auf die Feuersicherheit der Gebäude zu achten hatte, und der Gemeinderat. Es geht aus dem Gesagten hervor: die Sozietät war eine private Vereinigung, die aus sämtlichen Hausbesitzern innerhalb der Ringmauern bestand. Die Organe des Vereins waren der Magistrat als oberster Leiter und als Kontrollorgane die Sozietätsdeputation und der Gemeinderat. Die Mitglieder als solche hatten garnichts zu sagen. Eine Generalversammlung, wie sie heute die Gesellschaften haben, wo jedes Mitglied seine Meinung äußern kann, gab es nicht. Nur hatte die Vereinigung durch die staatliche Genehmigung den Charakter einer juristischen Person erhalten. Im Laufe der Zeit hat sich dieses klare Bild der privaten Vereinigung vollständig verschoben. Im Jahre 1891 haben Magistrat und Stadtverordnete Beschlüsse gefaßt, die sie als Ausführungsbestimmungen bezeichneten, die aber in Wirklichkeit Satzungsänderungen waren. Es hieß da zunächst: Ein Zwang gegen die Hausbesitzer ist gesetzlich unzulässig. Es erübrigt sich, diese Frage auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Da aber die Beschlüsse damals die staatliche Genehmigung erhielten, so war der **Versicherungszwang** beseitigt. Eine Grundlage des Vereins war gefallen. Sofort trat auch die Kehrseite der Medaille in Erscheinung, daß nicht jeder ohne weiteres versicherungsberechtigt war, sondern seine Versicherung erst beantragen mußte. Wenn dem Magistrat das Risiko zu groß erschien, so wurde der Antrag zurückgewiesen. Die zweite Grundlage ist durch die Gestaltung der Verhältnisse etwas verschleiert worden. Man hat ja früher sehr glücklich gewirtschaftet und einen Reservefonds von 1 800 000 Mark angesammelt. Das Gespenst der **Gegenseitigkeit** ist nicht mehr sichtbar, aber rechtlich ist es noch immer da. Den Fall gesetzt, es käme das Unglück eines Millionenbrandes über Thorn, so könnten unter Umständen die Versicherten zur Deckung eines etwaigen Ausfalls herangezogen werden. Inwieweit eine solche Wahrscheinlichkeit vorliegt, ist eine andere Frage. Durch diese Verschiebungen sind die Verhältnisse gegen früher unklar geworden. Man weiß nicht mehr, wer Mitglied des Vereins ist; sind es alle Hausbesitzer der Innenstadt ohne Rücksicht, ob sie versichert sind oder nicht, oder sind es nur die Versicherten. Für unsere heutige Frage ist dies allerdings nicht erheblich, da immer wieder betont werden muß, daß die Mitglieder des Vereins sowohl bei der Verwaltung als auch bei Satzungsänderungen nichts mitzubestimmen haben. Es ist rechtlich vollkommen zulässig, wenn der Magistrat als Leiter mit Zustimmung der Kontrollorgane, das sind die Deputation und die Stadtverordneten, sagt, wir lösen den Verein auf. Es ist das gesetzlich zulässig, und wenn er weiter sagt, im Falle der Auflösung fällt das Vermögen an die Stadt, so ist das rechtlich gleichfalls zulässig. Sollten derartige Beschlüsse die staatliche Genehmigung erhalten, so gibt es niemand mehr, der die Sache irgendwie angreifen könnte. Es kommt für uns lediglich darauf an, zu prüfen, ob dieser Antrag des Magistrats wirtschaftlich zweckmäßig ist. Und da meine ich, daß der Antrag das Wohl der Hausbesitzer und auch das Wohl der Stadt berücksichtigt. Zunächst bin ich der Meinung, daß durch die geplante Verschmelzung die Interessen der Hausbesitzer in keiner Weise geschädigt werden. Es sind zumteil andere Ansichten laut geworden, aber die Herren geben sich einer gefährlichen Selbsttäuschung hin. Ich weiß nicht, ob es allgemein bekannt ist, daß nach § 7 ein Ersatz für Schädigungen, die durch den Krieg verursacht sind, nicht gewährt wird. Bei anderen Gesellschaften kann man sich durch erhöhte Prämiensätze auch gegen derartige Schäden versichern. (Widerspruch.) Wenn diese Bestimmung bekannt wird, dürfte es recht schwer sein, von Hypothekenbanken Darlehen auf Gebäude in Thorn zu empfangen. Jedenfalls muß immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß uns der schöne Reservefonds auf irgend eine Art verloren gehen kann. Daß die jetzigen Hausbesitzer bei der Verschmelzung einen gewissen Schaden erleiden, verkenne ich keineswegs. Aber es soll auch ein Ausgleich geschaffen werden. Aus dem Reservefonds sollen der westpreußischen Sozietät 30 000 Mark überwiesen werden, damit die Hausbesitzer 5 Jahre hindurch bei den bisherigen Prämiensätzen verbleiben können. Ich wäre auch für den Ausgleich zu haben, daß die 30 000 Mark an die jetzigen Hausbesitzer proportional verteilt würden, um die Härten auszugleichen. Im übrigen bin ich der Meinung, wir könnten es nur mit Freuden begrüßen, daß uns die Gesetzgebung die Möglichkeit bietet, die Sozietät aufzuheben. Ich bin sonst sehr für städtische Betriebe und würde es gerne sehen, daß die Stadt alles in eigene Regie nehmen könnte. Aber der Betrieb muß auf gesunder Grundlage beruhen. Wir haben in letzter Zeit stets Zuschüsse zahlen müssen aus unseren Zinsen. Eine Versicherung, die ihre Ausgaben nicht durch die Prämien deckt, ist krank. Keine Gesellschaft würde sonst darauf eingehen, einen ganzen Häuserkomplex aufzunehmen. Wir können froh sein, eine Einrichtung loszuwerden, die uns in Zukunft recht gefährlich werden könnte. Es bleibt uns der schöne Reservefonds zu unserer Verfügung. Selbstverständlich müssen die Zinsen ja in erster Linie für die Zwecke der Feuersicherheit verwandt werden; sie kommen aber doch auch dem Hausbesitz zugute. Sie haben bei der Verwendung ein gewichtiges Wort mitzureden. Ich komme meinerseits zu dem Entschluß, der Vorlage a) zuzustimmen, also Aufhebung des Vereins und Vereinigung mit der westpreußischen Sozietät. Sollte diese Vorlage abgelehnt werden, so kann ich mich für die Annahme der Vorlage b) noch nicht entschließen, da die Tragweite nicht ohne weiteres zu übersehen ist und nur eine genauere Durcharbeitung der neuen Satzungen geboten erscheint; ich würde dann um Vertagung bitten, sonst müßte ich mich der Abstimmung enthalten. Aber meiner Ansicht nach können wir unbedenklich für Vorlage a) stimmen. Bürgermeister Stacho-

---

Das Erbe des Rajah.

Roman von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Unter sich sahen sie ein mittelgroßes, von einer Petroleumlampe erhelltes Gemach, in dessen Mitte um einen primitiven Holztisch eine bunte Gesellschaft versammelt war. Neben der eleganten Gestalt Sir Littons saß der Inder in seinem hellgelben faltigen Gewande, ihnen gegenüber hatte ein Mann in Kutscherlivree mit brutalen, rohen Zügen Platz genommen, neben ihm hockte ein verschrumpftes Weibchen, das jeden Augenblick den zahnlosen Mund zu widerlichem Grinsen verzog. Biller mußte sich damit begnügen, die Mienen der Versammelten zu studieren, denn von ihren Gesprächen konnte er nichts verstehen, da es in dem unverständlichen Dialekt geführt wurde. Dagegen verriet ihm die Sorgsamkeit, mit welcher sein Begleiter jeden Laut auffing, daß der Gelehrte den Sinn des Gesprochenen gut auffaßte.

Eine Stunde verging so, ohne daß die verborgenen Lauscher ein Glied zu rühren wagten. Plötzlich fuhr Dietrich erschrocken empor und seine Hand umklammerte den Arm Billers. Dieser sah, wie unten der Mann im Kutscheranzug sich erhob, die Laterne von der Wand nahm und das Kerzenstümpfchen anzündete. Sofort begriff er die drohende Gefahr. Im nächsten Augenblick leuchtete die kleine Glühlampe wieder auf, und bei ihrem schwachen Scheine bemühten sich die beiden, durch rasch emporgetürmte Heubündel sich vor fremden Blicken zu schützen. Es war höchste Zeit, schon knarrte die Bodentreppe unter einem schweren Männertritt und ein matter Lichtstrahl erhellte die vorderen Teile des Raumes.

Sie duckten sich hinter den improvisierten Schutzwall und hielten den Atem an. Würde der Mensch die Spuren, welche sie beim Durchkriechen durch das Heu zurückgelassen hatten und die zu verwischen nicht mehr Zeit gewesen war, erkennen und ihren Aufenthalt erraten? Die Hand Dietrichs tastete nach der seines Gefährten und stieß hierbei an einen glatten kalten Gegenstand: Biller hielt den Revolver schußbereit in der Rechten.

Bange Minuten, die sich zu Ewigkeiten dehnten, waren es, die die Versteckten durchmachten, während der Kutscher einen mitgebrachten Sack mit Heu füllte. Zum Glück war er selbst viel zu sehr in andere Gedanken vertieft, als daß er die Veränderungen auf dem Heuboden beachtet hätte. Endlich war die Arbeit beendigt, die Schritte verklangen in der Ferne, der Laternenschein wurde immer schwächer und verlosch endlich ganz. Erleichtert atmeten sie auf, eine schwere Gefahr war glücklich an ihnen vorübergegangen.

Unten rüstete sich Litton zum Aufbruch. Sie hörten die Pferde hinausführen, dann verkündete ein sich immer weiter entfernendes Rädergerassel, daß der Wagen fortgefahren war. Der Fakir und die Alte, die den Engländer hinunter begleitet hatten, erschienen wieder in dem Zimmer, aber nur, um die Lampe zu holen und mit ihr im Nebenraum zu verschwinden.

Stille und Dunkelheit lagerte dann über dem Hause.

Biller und Dietrich verließen ihren Beobachtungsposten. Auf demselben schwierigen und gefährlichen Wege wie beim Kommen kehrten sie zu dem Punkte zurück, wo Fuchs ihrer harrte. Nach diesen Abenteuern erschien die nächtliche Wanderung über die weg- und bodenlosen Felder wie ein Spaziergang.

Der Wagen wartete noch dort, wo sie ihn verlassen hatten. Mit Behagen hüllten sie sich in die warmen Decken, und während die ausgeruhten Pferde im Galopp der Stadt zueilten wo der heimische Stall ihnen winkte, begann der Dozent zu berichten, was er erlauscht hatte.

11. Kapitel.

Was Dr. Dietrich erlauschte.

„Als wir unsern Posten bezogen, hatte soeben Sir Litton eine Rede beendet," erzählte Dr. Dietrich, „die ich nicht mehr gehört habe. Doch schienen seine Worte sehr ernster Natur gewesen zu sein, denn alle andern schrien durcheinander, und ihre Rufe drückten Angst und Schrecken aus."

„Ich glaube zu erraten, was der Engländer seinen Genossen mitteilte," warf Biller ein. „Heut ist nämlich einer von der Bande, dem die Aufgabe zufiel, die Schwester Richthofens zu überwachen, verhaftet worden. Diese Maßnahme hat ein Kollege erwirkt, der den Fall in dienstlichem Auftrage verfolgt, ohne eine Ahnung zu haben, daß noch ein anderer dasselbe tut. Er bildet sich wahrscheinlich auf diesen Erfolg viel ein. Ich halte das Ganze für einen Mißgriff. Was schaut dabei heraus? Schließlich wird man den Burschen wegen Mangels an Beweisen laufen lassen müssen. Inzwischen tritt ein anderer an seine Stelle, und die Geschichte beginnt von neuem. Wäre es nicht viel gescheiter gewesen, den Menschen unauffällig zu überwachen? Gewiß hätte man auf diese Weise mehr erfahren als durch das sehr zweifelhafte Geständnis. Der Umstand, daß die andern noch nicht geflohen sind, beweist, daß sie auf die Verschwiegenheit ihres Genossen bauen. Und schließlich, was kann man denn dem Manne antun? An dem einzigen Verbrechen, das bis jetzt geschehen ist, der Entführung Richthofens, kann er nicht beteiligt sein, denn er weilte ja fern von Wien. Überrumpeln oder durch Untersuchungshaft mürbe machen kann man aber höchstens Neulinge, niemals solche geriebene Jungen. Doch, ich schwatze und vergesse ganz, daß meine Polemik Sie kaum interessieren wird. Es soll nicht mehr vorkommen. Ich verspreche, von jetzt an ruhig zuzuhören; bitte, fahren Sie fort."

„Als sich die Aufregung ein wenig gelegt hatte," erzählte Dietrich weiter, „stellte der Fuhrwerker die Frage, was jetzt bei der veränderten Sachlage zu tun wäre. Sir Francis, der das geistige Haupt zu sein scheint, denn er führte zum größten Teil das Wort und die anderen fügten sich jedesmal seinem Willen, sagte ungefähr folgendes: Zuerst müssen wir suchen, den verlorenen Posten wieder zu besetzen. Da Nena, so heißt nämlich der Inder, sich nicht zeigen darf, ohne in Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden, und auch Auda, das alte Weib, dort schon bekannt und verdächtigt ist, so bleiben für diesen Zweck nur zwei Leute übrig: Karl, der Fuhrmann, oder ich. Der erstere würde nur schwer in dem Hause Eingang finden, mir jedoch als dem Freunde Richthofens ist das ein leichtes. Ich werde ihn daher bewegen, zu seiner Schwester zu reisen und mich mitzunehmen.

Hier fiel ihm der Inder wild ins Wort: Ich begreife nicht, Herr, warum du solche umständlichen Wege einschlägst. Hättest du mich gewähren lassen, so würden die beiden Geschwister längst nicht mehr leben. Mein Dolch trifft sicher. Wir würden jetzt schon wieder auf dem Wasser schwimmen, dem schönen Indien entgegen und den Reichtümern, die unser dort warten.

Jawohl, um bei der Landung direkt vom Schiff weg wegen Mordes verhaftet zu werden, antwortete ihm der Engländer. Nein, Nena, mein ursprünglicher Plan, die beiden durch ihren eigenen Aberglauben zu Tode zu hetzen, war gut und wäre zweifellos gelungen, wenn

witz: Der Herr Stadtverordnetenvorsteher hat in dankenswerter Weise bereits die rechtlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte der Vorlage hervorgehoben. Ich möchte nur die letztere etwas ergänzen. Ich meine, es ist doch ein wirtschaftliches Unding, einen Geschäftsbetrieb aufrechtzuerhalten, der mit Schaden arbeitet. Nun kommt noch das neue Gesetz, das uns die Möglichkeit verschließt, in der alten Weise weiter zu wirtschaften, vielmehr den Wirtschaftsbetrieb erheblich verteuert. Wir müßten grundsätzliche Änderungen vornehmen. Wir könnten nicht mehr den einheitlichen Prämiensatz beibehalten, müßten Gefahrenklassen einführen, die Prämiensätze so hoch bemessen, daß die Brandschäden gedeckt würden, ferner Polizen ausstellen. Offenbar wird die Verwaltung kostspieliger. Wir erheben durchschnittlich ½ pro Mille und könnten bei diesem Satze nicht existieren, wenn wir den großen Reservefonds nicht hätten. Wir geben heute ⅔ in Rückversicherung und zahlen da ¾ pro Mille. Es gehen also unsere Prämien glatt an die Assekuranzgesellschaften weg. Bei Brandschäden erhalten wir von diesen ⅔ erstattet und zahlen das letzte Drittel aus unserer Tasche zu. Das konnten wir uns bisher leisten, da unsere Sozietät wohl die bestfundierte im Staate ist und auch bei Zusammenstellungen stets als eine Ausnahme hingestellt wird, da andere Sozietäten an Prämien 1—2 pro Mille erheben. Nun ist uns nach dem neuen Gesetz die Möglichkeit gegeben, entweder die Sozietät aufzulösen oder sie mit einer anderen zu verschmelzen. Das erstere empfiehlt sich nicht, da nach § 31 das etwaige Vermögen im Auflösungsfalle nur zu Feuerlöschzwecken zu verwenden ist. Auch hat der Dezernent im Ministerium diesen Weg als unbequem bezeichnet, da eine völlige Auflösung schwerlich auf die allerhöchste Genehmigung zu rechnen habe. Dagegen erscheint der Weg der Verschmelzung durchaus gangbar. Elbing ist auf diesem Wege bereits vorangegangen, und der Vertrag ist dem Elbinger nachgebildet. Im Falle einer Verschmelzung würde das Vermögen der Stadt verbleiben. Der Ausdruck ist nicht ganz zutreffend, weil das Vermögen bisher nicht der Stadt gehörte; aber es ist schwer, einen besseren Ausdruck zu finden, in Elbing hat man ihn auch gebraucht. Für die Vereinigung käme nur die westpreußische Sozietät in Frage, da eine andere Vereinigung schwerlich auf Genehmigung rechnen dürfte, auch unnatürlich wäre. Es ist nun die Frage: haben wir ein Interesse an dem Fortbestehen unserer Sozietät? Jedenfalls ist das Interesse der Hausbesitzer nicht sehr groß; es ist von Jahr zu Jahr gesunken. Von 800 versicherten Hausbesitzern ist die abwärtsführende Kurve bis auf 380 gelangt. Das ist doch eigentlich befremdlich bei einem Prämiensatz von ½ pro Mille. Es mag ja sein, daß manche wenig gefährdeten Gebäude noch weniger zahlen. Große Risiken haben wir nicht. Fabriken haben keine Anträge auf Versicherung gestellt; sie wären auch wohl zurückgewiesen worden. Sollte aber die Sozietät fortbestehen, so müßten wir jedes Gebäude aufnehmen, auch wenn die Feuergefährlichkeit groß wäre. Wir haben uns bisher bei Brandentschädigungen immer sehr entgegenkommend gezeigt. In Zukunft würde sich das wohl auch schwieriger gestalten. Wir könnten nur das auszahlen, was rechtlich zu verlangen ist. Wir haben bis jetzt jährlich 3000 Mark mehr ausgezahlt, als eingenommen wurde. Es müßte daher von vornherein eine Erhöhung der Prämien eintreten. Vorteile, die jetzt noch etwa gegen andere Gesellschaften bestehen, würden fortfallen. Es ist also nicht einzusehen, was vom Standpunkt der Hausbesitzer gegen eine Verschmelzung einzuwenden wäre. Aber auch die Stadt hat an dem Fortbestehen der Sozietät kein Interesse. An sich sind der Stadt ja unbestreitbare Vorteile erwachsen. Die Verwaltungskosten in Höhe von 7000 Mark wurden durch die Sozietät gedeckt, sie zahlte ungefähr die Hälfte zur Unterhaltung der Feuerwehr und 20 000 Mark an die Wasserleitung. Aber diese Vorteile würden ja auch weiter der Stadt verbleiben; ja, es ließen sich die Einnahmen durch zweckmäßigere Anlegung des Kapitals noch um 15—20 000 Mark jährlich erhöhen. Selbstverständlich müßten wir die Beträge in erster Reihe für Feuersicherheitszwecke anlegen, also z. B. die ganze Feuerwehr unterhalten. Aber es würde wohl keine große Schwierigkeit haben, die Gelder auch für ähnliche Zwecke nutzlos zu machen, wozu auch Straßenpflasterung gerechnet werden kann. So käme das Geld auch den Hausbesitzern zugute. Ich sehe also sowohl für die Hausbesitzer als auch für die Stadt nur Vorteile. Über die rechtliche Seite brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Wenn die königliche Genehmigung erfolgt, so hat kein Mensch mehr etwas dagegen einzuwenden. Ich möchte zum Schluß noch eins bemerken. Nach §§ 2 und 3 ist die westpreußische Sozietät verpflichtet, vom 1. Januar 1914 ab die versicherten Hausbesitzer auf 5 Jahre zu den alten Prämiensätzen zu belassen. Dafür wird ihr aus dem Reservefonds ein Kapital von 30 000 Mark überwiesen. Der Direktor der Sozietät hat geäußert, daß er auf diesen Punkt kein besonderes Gewicht lege. Wir haben es aber für zweckmäßig gehalten, den Hausbesitzern diesen Vorteil zu sichern. In 5 Jahren ändert sich an den Gebäuden nicht viel, und die Hausbesitzer haben Zeit, sich die Versicherung für die Zukunft zu überlegen. Im übrigen ist es jedem Hausbesitzer freigestellt, sich bei der Gesellschaft zu versichern, die ihm am meisten zusagt. Stv. Dombrowski: Ich möchte Herrn Geheimrat Trommer unsern Dank aussprechen für die klaren Erläuterungen über das Wesen der Feuersozietät der Thorner Hausbesitzer, die alten Satzungen des Vereins. Es ist dadurch viel zur Aufklärung der ganzen Sache beigetragen. Aber eins ist nicht gesagt worden, und das möchte ich hier nachholen. Die alte Sozietät beschränkte sich auf die **innere Stadt.** Hier war jeder Hausbesitzer berechtigt und verpflichtet, sich zu versichern, während die Vorstädte ausgeschlossen blieben. Wenn hieran durch die sogenannten Ausführungsbestimmungen geändert wurde, so erscheint das keineswegs gerechtfertigt. Ich bin der Meinung, daß die alten Satzungen trotzdem noch zu recht bestehen. Im § 13 heißt es ausdrücklich, daß die Hausbesitzer in dem Rezeß sich zur Aufrechterhaltung der Satzungen für sich und **die folgenden Besitzer** verbunden haben, wie es auch schon am Eingang der Satzungen heißt, daß der **„Verein und seine Verfassung für die Zukunft aufrechterhalten werden soll und wird".** Für die Rechtsnachfolger jener Thorner Hausbesitzer halte ich die heute Versicherten. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben nach meiner Auffassung kein Bestimmungsrecht, sondern die gegenwärtig bei der Sozietät Versicherten, die allein als die Rechtsnachfolger der Gründer dieses Vereins zu betrachten sind, und die darum auch allein das Recht haben, darüber zu entscheiden, ob die Sozietät aufgehoben werden oder in veränderter Form weiter bestehen soll. Der Magistrat war und ist nur zur Verwaltung und Leitung der Sozietät berufen. Ich glaube daher nicht, daß wir hier zu einer derartigen Beschlußfassung berechtigt sind. Vielleicht äußern sich noch Juristen aus der Versammlung zu der Sachlage. Was den Wert der Sozietät anbetrifft, so kann ihre Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden. Bisher wurde die Sozietät immer als ein „Rühr-mich-nicht-an" bezeichnet, an dem man nicht rütteln solle; jetzt kommt man plötzlich mit dem Vorschlage, die alte wohltätige Einrichtung aufzulösen, die sich für städtische Zwecke stets nützlich erwiesen hat, was auch Herr Bürgermeister Stachowitz oft anerkannt hat. Läßt sich der bisherige Zustand wegen der neuen Gesetzesbestimmungen nicht mehr aufrechterhalten, so dürfte es doch das natürlichste sein, daß man die Satzungen der Sozietät dementsprechend ändert, uns aber diese segensreiche Einrichtung, aus der auch jetzt wieder 25 000 Mark für Feuerlöschzwecke und 20 000 Mark Zuschuß für die Wasserverwaltung entnommen sind, in der Form erhält, wie sie dem Gesetze entspricht. Übrigens stammt das Gesetz vom 25. Juli 1910, und ich kann es mir nicht erklären, warum man erst jetzt, so überraschend, uns damit kommt und nicht schon früher darauf gedrungen hat, der Sozietät die zeitgemäße Form zu geben. Stv. Justizrat Feilchenfeld: Ich bitte, die Sache zu vertagen. Wenn Herr Geheimer Justizrat Trommer selber erklärt hat, er könne sich nicht so schnell in die Sache hineinfinden, so können wir es erst recht nicht. Bei einer so schwierigen Materie kann man nicht die Verantwortung tragen. Wenn die Sache große Eile hat, so muß man sich doch fragen, warum hat man sie uns nicht früher vorgelegt. Das Gesetz ist 1910 erlassen, und jetzt schreiben wir 1914. Wir können uns nicht zu einer Sache erklären, die uns vor paar Tagen zugegangen ist. Dazu gehört eine größere Zeit und ein längeres Studium. Über die Thorner Feuersozietät hat bisher kein Mensch etwas gewußt. Herr Geheimrat Trommer hat uns ihr Wesen in den Grundzügen ja vorgeführt, aber darauf können wir uns auch nicht allein verlassen, es muß jeder selbst prüfen. Warum hat man uns nicht eine Abschrift des alten Statuts zukommen lassen? Herr Geheimrat Trommer hat bei der alten Sozietät vor dem Gespenst der Gegenseitigkeit gewarnt. Ja, was wissen wir denn von der Westpreußischen Sozietät? Ich habe gehört, daß sie eine öffentliche Anstalt ist, daß sie solide ist und sich eines großen Ansehens erfreut, aber ihre juristische Konstruktion kenne ich nicht. Vom Herrn Bürgermeister haben wir gehört, daß die städtische Sozietät zu den bestfundierten gehört, daß wir sie aber nicht in der bisherigen Weise aufrecht erhalten können. Mein Wunsch wäre es, dieses bestfundierte Institut weiter auszubauen, daß es uns noch größere Vorteile bietet als bisher. Dafür ist bis jetzt nicht das Geringste geschehen. Die andern Gesellschaften blühen doch, sie geben ihren Aktionären noch hohe Dividenden. Da meine ich doch, es ließe sich unser Institut wohl auch so ausbauen, daß es für die Stadt zu einer vorzüglichen Einnahmequelle würde. Woran liegt es, daß nach dieser Richtung bisher nichts geschehen ist? Da heißt es, die Sozietät habe für die Hausbesitzer keinen Anreiz mehr und durch die Aufnahme der Vorstädte würde sich das Risiko für die Kasse noch erheblich steigern. Natürlich, wenn wir Fabriken, die anderswo 5 pro Mille zahlen müßten, zu dem bisherigen Satze aufnehmen würden, so kämen wir auf keinen grünen Zweig. Aber das neue Gesetz gibt uns ja eine vorzügliche Handhabe, die Sätze abzustufen und die bisherige Methode nach Schema F aufzugeben. Die großen Gesellschaften arbeiten mit kolossalen Unkosten und machen trotzdem vorzügliche Geschäfte. Bei uns fallen die meisten Unkosten weg. Warum sollte da nicht ein größerer Gewinn herauszuwirtschaften sein? Die Leute haben vor 100 Jahren die Einrichtung ins Leben gerufen und ein schönes Vermögen erworben. Da meine ich, müßte man doch danach streben, solch ein Institut zu erhalten und zeitgemäß auszubauen, dann würden die Geschäfte nicht ausbleiben. Herr Stv. Dombrowski hat durchaus recht, wenn er meint, daß die Frage, wer der Rechtsnachfolger der Begründer ist, keineswegs geklärt ist. Daraus, daß die Stadt ein Vermögen verwaltet, kann noch nicht geschlossen werden, daß sie auch Eigentümerin desselben ist. Also ich bitte die Sache zu vertagen und zu prüfen, ob nicht das Institut bei einem modernen Ausbau zur schönen Einnahmequelle für die Stadt werden kann. Jedenfalls können wir heute schon unmöglich zu bindenden Entschlüssen kommen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Wenn die Mehrheit heute nicht in der Lage sein sollte, zu einem Entschlusse zu kommen, so kann selbstverständlich gegen eine Vertagung nichts einzuwenden sein. Ich muß aber doch bemerken, daß uns die Regierung aufgefordert hat, unsere Sozietät dem neuen Gesetze entsprechend umzugestalten. Die Frist ist bereits am 1. Oktober vorigen Jahres abgelaufen und ist auf unsere Bitte bis zum 1. April verlängert worden. Insofern drängt die Sache. Das allein wäre jedoch noch kein Grund, die Sache übers Knie zu brechen und einer Vertagung zu widersprechen. Der Kernpunkt der Sache ist aber doch der: Ist es wirtschaftlich zweckmäßig, ein Institut zu erhalten und so „herrlich auszubauen", wie es der Herr Vorredner verlangt hat, wenn wir von der Rentabilität keineswegs überzeugt sind. Wenn große Gesellschaften bedeutende Überschüsse haben, so liegt das daran, daß ihre Tätigkeit große Gebiete umspannt. Weil sich bei dieser Ausdehnung die verschiedenen Risiken ausgleichen, sind sie leistungsfähig. Unsere Tätigkeit kann sich nur auf einen kleinen Kreis beschränken. Wir wohnen in der Nähe der Grenze, unsere Stadt könnte bei einer Belagerung in Grund und Boden geschossen werden. Bei solchen erschütternden Katastrophen würden wir alles verlieren und könnten ruhig einpacken. Gewiß haben die Hausbesitzer vor 100 Jahren ein hervorragendes Werk geschaffen, wofür sie großen Dank verdienen, aber es ist doch eine andere Frage, ob ein solches Institut heute, nachdem große Privat- und öffentliche Anstalten geschaffen sind, erhalten werden soll. Herr Dombrowski meint, wir dürfen an einer Einrichtung nicht rühren, die uns ein so schönes Kapital angesammelt hat. Aber Sie werden doch zugeben, daß es keineswegs gesunde Verhältnisse sind, wenn die Zahl der Versicherten von 803 auf 380 zurückgegangen ist und wenn wir jährlich aus den alten Beständen 3000 Mark opfern müssen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Dazu kommt noch ein wichtiges Moment. Die alte Sozietät beschränkte sich auf die Innenstadt. Das neue Gesetz verpflichtet uns, den ganzen Gemeindebezirk, also auch die Vorstädte aufzunehmen. Besonders Mocker mit seinen zahlreichen Holzgebäuden würde das Risiko ganz gewaltig erhöhen. Und wir sind nicht berechtigt, Gesuche abzulehnen. Das sind doch wahrlich nicht Verhältnisse, die zum größern Ausbau der Sozietät anlocken. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß uns das ganze aufgesparte Kapital verloren geht. Das Vermögen wollen wir aber der Allgemeinheit und insbesondere den Hausbesitzern zugute kommen lassen. Wir brauchen es nicht allein zu Feuerlöschzwecken und ähnlichen Dingen verwenden, sondern auch zu Zwecken, die nicht unmittelbar damit in Verbindung stehen. Unlängst ist der Hausbesitzerverein an uns mit der Bitte herangetreten, ein Pfandbriefinstitut ins Leben zu rufen zur Beschaffung zweiter Hypotheken. Wenn Sie die Verschmelzung genehmigen und das Vermögen der Sozietät dadurch frei machen, so wäre vielleicht die Möglichkeit gegeben, dem Ersuchen näher zu treten, während es sonst ein unerfüllbarer Wunsch bliebe. Nach dem neuen Gesetz würde sich die ganze Verwaltung erheblich schwieriger gestalten. Es wäre die Anstellung eines bureautechnischen Beamten nötig. Auch die Aufstellung des Gefahrentarifs ist ein sehr schwieriges Problem. Wenn Sie auf die Vertagung bestehen, so soll es uns recht sein, ich verspreche mir allerdings nicht viel davon. Die Sache ist in der Feuerdeputation geklärt, ebenso schließlich auch im Ausschuß. Und dann haben wohl auch die Ausführungen des Herrn Geheimrat Trommer die nötige Aufklärung gegeben und uns die Vorteile der Verschmelzung ins rechte Licht gerückt. Stv. Justizrat Aronsohn ist der Ansicht, daß ein tieferes Eingehen auf die Verhältnisse der alten Sozietät wohl nicht möglich sein werde. Er habe sich vergebens bemüht, im Archiv die Urkunden der Gründung aufzufinden. Der vom Magistrat vorgeschlagene Weg sei durchaus zu empfehlen. Nicht nur Elbing, sondern auch Königsberg habe seine Sozietät in die öffentliche Versicherungsanstalt aufgehen lassen. Bei Königsberg sind dieselben Erwägungen maßgebend gewesen, wie sie heute vom Magistratstisch ausgeführt wurden. Er bitte, dem Antrage auf Verschmelzung zuzustimmen. Stv. Groß wünscht in einigen Punkten Aufklärung. Es müßte doch näher dargetan werden, wie lange die Westpreußische Feuersozietät besteht und wie sie fundiert ist. Eine solche Brandkatastrophe, die Millionen verschlingt, liegt doch kaum noch im Bereiche der Möglichkeit. Die an die Westpreußische Sozietät geplante Vergütigung von 30 000 Mark erscheine zu hoch. Wenn wir jährlich 3000 Mark zusetzten, so wären das in 5 Jahren erst 15 000 Mark. Es ist vom Magistratstisch immer betont worden, wir müßten jedes Haus der Vorstadt aufnehmen, in dem neuen Statutenentwurf ist aber nur von der Innenstadt die Rede. Auch finden sich Bestimmungen, die die Ablehnung von riskanten Gebäuden rechtfertigen. Stv. Gerson: In der Feuersozietäts-Deputation und auch im Ausschuß war ich Gegner der Magistratsvorlage; ich muß aber bekennen, daß ich doch inzwischen anderer Ansicht geworden bin. Ich kann mich sehr wohl in die Situation des Magistrats hineindenken. Er sagt sich, bei der Verschmelzung der Sozietäten bekommen wir ein Kapital von fast 2 Millionen in die Hände, dessen Zinsen wir zwar nominell zu Feuersicherheitszwecken, aber in Wirklichkeit im Interesse der ganzen Gemeinde verwenden können. Ich glaube bestimmt, wenn wir das Kapital nicht hätten, so würde in dieser Versammlung kein einziger den Mut haben, die Begründung einer Feuersozietät nach dem neuen Gesetze zu befürworten. Wir würden dann bestimmt zu einer Verneinung kommen. Und daß wir die Sache unter diesem Gesichtspunkt betrachten, das ist meiner Meinung nach des Pudels Kern. Der Magistrat ist in seiner jetzigen Zusammensetzung der neuen Aufgabe garnicht gewachsen. Er kann an die Aufgabe nicht mit Lust und Liebe herangehen. Wo aber Lust und Liebe zur Sache fehlt, wird das Geschäft von vornherein faul. Ich kann es durchaus verstehen, daß der Magistrat sich eine so große neue Last nicht aufladen will. Es fehlen ihm die Kräfte, den Konkurrenzkampf mit den großen Gesellschaften aufzunehmen, die ganze Länder umspannen. Ich bitte Sie, der Fusionierung zuzustimmen. Ob die Westpreußische Sozietät gut oder schlecht ist, darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zerbrechen, da niemand gezwungen ist, zu ihr überzugehen. Von der Vertagung verspreche ich mir garnichts. Wir würden in der nächsten Sitzung auch nicht mehr erfahren, als was wir heute gehört haben. Bürgermeister Stachowitz: Ich habe bereits betont, daß die Verwaltung in Zukunft erheblich kostspieliger sein würde, da wir schon eine technische Kraft anstellen müßten. Auf die Anfragen des Herrn Groß will ich nur kurz erwidern, daß die Westpreußische Feuersozietät 1785 begründet ist und über eine Reserve von 5½ Mil-

---

nicht dieser verdammte Vollmöller uns den Detektiv auf den Hals gehetzt hätte. Es ist mir zwar geglückt, den Kerl zu übertölpeln, sodaß er mich zum Wächter eingesetzt hat, aber der schöne Plan ist unwiederbringlich hin. Doch tröstet Euch; ich habe einen neuen und besseren ersonnen. Ehe das nächste Jahr beginnt, werden Richthofen und seine Schwester nicht mehr am Leben sein. Und zwar werden sie auf eine Art und Weise sterben, daß jeder Verdacht gegen einen Dritten ausgeschlossen ist.

Und auf welchem Wege wollen Sie das möglich machen, Herr? fragte der Mann, der als Karl angesprochen worden war.

Das lasse meine Sorge sein, lautete die Antwort. Wenn ich Euch die Sache auch erklären wollte, Ihr würdet sie doch nicht verstehen. Vertraut mir und seid überzeugt, unsere Sache liegt bei mir in den besten Händen.

Das weiß ich, Herr, mischte sich hier die Alte ins Gespräch; o, du bist schlauer und gefährlicher als der Teufel, von dem Eure Missionare immer erzählen.

Ich gestehe, mich überlief es kalt, als ich das grausame Lächeln sah, mit dem Litton dies fürchterliche Kompliment quittierte," fügte der Erzähler hinzu.

„Ist das alles oder wissen Sie noch mehr?" fragte Biller, dessen Züge beim Zuhören immer ernster geworden waren.

„O nein, ich bin noch lange nicht zuende," fuhr der andere fort. „Der Fakir, der einzige, der noch bisweilen Sir Francis zu widersprechen wagte, verlangte zu wissen, wann dieser mit Richthofen zu seiner Schwester abreisen werde und ob er auch sicher sei, daß er den andern zu dieser Reise bewege.

Darauf könnt Ihr Gift nehmen, lachte der Gefragte. Mein Freund — diese beiden Worte sprach er mit unglaublich spöttischer Betonung, die bei den Spießgesellen eine verständnisvolle Heiterkeit erregte — mein Freund tut alles, was ich will, und wir sind so sehr ein Herz und eine Seele, daß ich wette, er machte mir sogar selbst den Vorschlag, in seiner Gesellschaft den Schwager zu besuchen.

Also fährst du schon morgen, Herr? fragte der Inder.

Morgen ist es noch nicht möglich, ich muß mit Richthofen über die Sache unter vier Augen reden und das ist bei Tage schwer angängig, da stets Besuch da ist; seine Freunde haben ja an dem Burschen einen wahren Narren gefressen. Eine zweite Auflage Eures tollen Streiches — er blickte streng und strafend auf die anderen, die schuldbewußt die Köpfe senkten — wäre nicht mehr möglich. Hätte ich die Sache nicht zu guterletzt noch in das richtige Gleise gebracht, dann hieße es längst: „Ade, ihr Millionen!" Laßt Euch dies zur Warnung dienen niemals ohne mein Wissen oder gar gegen meinen Willen etwas auf eigene Faust zu unternehmen.

Die anderen ließen diese Strafpredigt demütig über sich ergehen.

Und was sollen wir unterdessen tun? fragte der Fuhrwerksbesitzer.

Rena und Auda sollen sich weiter verborgen halten, gebot Litton. Sie können uns nicht helfen, aber alles verderben, wenn sie sich erwischen lassen. Du, Karl, mußt Mittel und Wege suchen, um zu deinem Sohne zu gelangen und ihm Nachricht zu bringen; ich weiß zwar, er ist ein kluger und wackerer Bursche, der sich nicht einschüchtern lassen wird; aber dennoch ist es besser, wir zeigen ihm, daß wir ihn nicht vergessen haben. Das wird seinen Mut und seine Standhaftigkeit stärken. Du wirst mich also begleiten und in München ungeniert deinen Sohn im Gefängnis besuchen. Da du dich als Vater legitimieren kannst, so wird man dir den Zutritt nicht verweigern. Natürlich mußt du den Biedermann spielen, der über das Schicksal seines Kindes tiefbetrübt ist.

Damit war die Unterredung erschöpft; Karl kam, wie Sie wissen, auf den Boden, um einen Sack mit Heu zu füllen, dann fuhr er mit Litton weg. Aus den wenigen Worten, die ich noch von dem Gespräch zwischen dem Inder und seiner Gefährtin erhaschte, entnahm ich, daß die Alte gegen die beiden anderen Spießgesellen mißtrauisch war und sie im Verdacht hatte, daß sie den Fakir um seinen Anteil an der Beute betrügen wollten. Die Antwort des andern vernahm ich nicht mehr, da sich inzwischen die zwei in ein anderes Zimmer begeben hatten."

Der Erzähler schwieg; eine zeitlang herrschte Stille im Wagen, der bereits zwischen den Häusern der Stadt dahin rollte. Dann fragte Biller: „Einen ausdrücklichen Hinweis auf die Ursache der Feindseligkeiten gegen die Geschwister Richthofen haben Sie aus dem Gehörten nicht entnehmen können?"

„Ich habe mich bemüht, das Erlauschte so getreu wie möglich wiederzugeben, und glaube nicht, daß ich etwas vergessen habe, was von Bedeutung sein könnte," lautete die Antwort. „Doch ist mir aufgefallen, daß des öfteren von Millionen die Rede war. Meiner Meinung nach handelt es sich um einen geplanten Raubmord. Ist der Attachee tatsächlich so reich?"

„Ich glaube nicht," entgegnete der Detektiv, „auch liegt die Sache keineswegs so einfach; wenn die Bande einen Raub plante, so würden sie sich nicht gerade auf zwei räumlich getrennte Personen versteifen. Nein, nein, hinter dem Anschlag liegt ein Geheimnis verborgen, das mir derzeit noch unklar ist. Aber ich will es schon herausbekommen."

Das Gefährt hielt vor dem Wohnhause des Privatdozenten. Herzlich verabschiedeten sich die Kampfgenossen; der Gelehrte wies jeden Dank von sich und bat den Detektiv, ihn über den weiteren Verlauf der geheimnisvollen Angelegenheit und deren Ausgang zu unterrichten.

„Wer weiß, ob ich nicht noch einmal Ihre Hilfe in Anspruch nehmen muß," sagte dieser. „Natürlich sollen Sie alles erfahren, und ich hoffe, daß unser heutiger Ausflug gute Früchte getragen hat. Wenn ich nicht irre, so schweben zwei Menschenleben in höchster Gefahr. Ich werde auf Mittel und Wege sinnen müssen, um näheres über den Plan zu erfahren. Aber wie es auch kommen mag, die Opfer werden von mir bewacht und beschützt werden."

Damit schieden die Männer.

Biller fand diese Nacht keinen Schlaf. Er legte sich garnicht nieder, sondern wanderte ruhelos in seinem Schlafzimmer auf und ab, das eben Gehörte überdenkend. Sein glänzendes Gedächtnis hatte nichts von dem vergessen, was der Begleiter erzählt hatte. Wort für Wort hätte er das Vernommene wiedergeben können und er tat es auch, indem er im Geiste die Rede nochmals wiederholte — jeden Satz, jede Äußerung überdenkend und auf ihre Tragweite und Bedeutung prüfend. So verging die ganze Nacht in angestrengtem Nachdenken. Es war schon heller Vormittag, als er sich zu kurzer Ruhe auf sein Lager warf.

(Fortsetzung folgt.)

kionen verfügt. Nach dem letzten Geschäftsbericht ist die Gesellschaft in aufsteigender Entwickelung. Die Ausdehnung unserer Tätigkeit auf die Vorstädte wird grundsätzlich verlangt. Es ist richtig, daß gewisse Klauseln für die Ablehnung von Gesuchen vorgesehen sind. Ich glaube aber, daß bei Beschwerden uns die Regierung zur Aufnahme zwingen würde, da der Staat ein Interesse hat, daß jedes Gebäude versichert ist. Wir hatten unlängst einen Versicherungs-Techniker aus Berlin hier, der uns dringend abgeraten hat, die Vorstädte, besonders Mocker, aufzunehmen. Brände, die Hunderttausende kosten, sind durchaus nicht ausgeschlossen und könnten das Kapital leicht aufzehren. Stv. **Dombrowski**: Wenn es uns gelänge, die neuen Satzungen auf die Innenstadt zu beschränken, so dürfte ein Risiko überhaupt nicht bestehen, trotz des gesetzlichen Aufnahmezwanges. Wie schon die Gründer der Sozietät im Eingange der Satzung ausgeführt haben, ist in der Stadt Thorn nach der Erfahrung während des 600jährigen Bestehens der Stadt ein allgemein verheerendes Feuer selbst bei mehreren heftigen Belagerungen verhindert worden. Dies kann uns nur in der Ansicht bestärken, diese alte Einrichtung, die sich als so wohltätig erwiesen, auch ferner beizubehalten. Eine Entscheidung in der Angelegenheit schon heute zu treffen, scheint mir bei ihrer großen Tragweite nicht richtig, der Einzelne muß in der Lage sein, seine Stellungnahme mehr zu prüfen; ich bitte daher, dem Antrage des Herrn Stv. Feilchenfeld auf Vertagung zuzustimmen und die Angelegenheit einer Kommission zur weitern Beratung zuzuweisen. Stv. **Wendel**: Ich glaube, daß den rechten Kernpunkt der Sache Herr Gerson erfaßt hat. Nach den bisherigen Darlegungen dürfte wohl jeder wissen, was er zu tun und zu lassen hat. Aus der Vertagung kommt nichts raus. Ich habe kein Vertrauen, daß bei einem Ausbau unserer Sozietät wir so glänzende Geschäfte machen würden. Wir können mit den Anstrengungen, die die großen Gesellschaften machen, nicht Schritt halten. Bei dem Risiko, das wir auf uns laden müßten, würden unsere 1½ Millionen nicht lange reichen. Es fehlt uns das Gebiet, das die schlechten Risiken ausgleicht und verteilt. Wir müssen einen Techniker anstellen und Agenten besolden, die uns bald davonlaufen würden. Wir können schon heute ruhig den Weg wählen, den Elbing und Königsberg gegangen sind. Stv. **Kuttner**: Ich habe meine ursprüngliche Meinung bisher nicht ändern können. Ich sehe in dem Fortbestehen der Sozietät keine Nachteile, sondern nur Vorteile für Hausbesitzer und Stadt. Der Rückgang der Versicherten ist keineswegs so bedeutend, wie hier erwäht wurde. Die Zahl ist von 577 auf 389 zurückgegangen. Ich kann auch nicht einsehen, daß sich die Kosten der Verwaltung so gewaltig steigern würden. Die andern Gesellschaften lassen sich doch für Ausstellung der Polizen auch hübsch bezahlen. Die Agenten sind doch mit der Provision zufrieden. Reisekosten fallen hier weg. Wir können also in jeder Hinsicht billiger arbeiten als die großen Gesellschaften. Das erhöhte Risiko wird doch durch höhere Prämiensätze ausgeglichen, dafür sind doch die Gefahrenklassen vorgesehen. Mit Möglichkeiten, daß halb Thorn abbrennen könnte, darf man doch nicht rechnen. Dann könnte man auch ein Erdbeben annehmen, das die Stadt völlig vernichten würde. Königsberg kann man zum Vergleich garnicht heranziehen, da dort die Zahl der Versicherten nur noch 22 betrug, ein Beweis, daß die Verhältnisse dort noch unmoderner waren als bei uns. Die Westpreußische Sozietät kann später nach Belieben die Prämien erhöhen, wodurch die Hausbesitzer direkt geschädigt würden. Die Aussicht auf zweite Hypotheken ist auch noch sehr gering, wenn die Verschmelzung vollzogen würde. Es ist hervorgehoben, daß sich das Risiko bei Ausdehnung des Gebietes vermindert. Warum sträuben wir uns denn gegen die Aufnahme der Vorstädte. Dadurch wird doch das Risiko auf breitere Schultern gelegt. Ganz faule Elemente können wir uns doch durch besonders hohe Prämien vom Leibe halten. Ich bin dafür, daß wir unsere Sozietät nach dem Gesetze in moderner Weise ausbauen. Oberbürgermeister Dr. **Hasse**: Die Dinge von früher und jetzt sind garnicht vergleichbar. Herr Dombrowski meint, wir müßten das schöne Institut so lassen wie bisher. Das ist ein grundlegender Irrtum. Die frühere Zwangsversicherung existiert nicht mehr, wir haben jetzt den freien Wettbewerb. Aus diesem Grunde können Einrichtungen, die vor hundert Jahren sehr schön reussierten, heute nicht mehr bestehen. Anstelle des Versicherungszwanges in der Innenstadt ist für uns der Zwang getreten, jedes Risiko in den Vorstädten zu übernehmen. Daß wir seit dem Bestehen der Sozietät Kriege zu bestehen gehabt hätten, wie Herr Kuttner in seinen Ausführungen behauptet, ist mir nicht bekannt. Herr Groß hat recht, wenn er sagt, in dem neuen Statut ist nur von der Innenstadt die Rede. Es handelt sich für uns um einen Versuch, unser Gebiet zu beschränken. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß wir damit durchkommen. Der § 3 schafft eine gewisse Beruhigung für die Hausbesitzer, da die Schätzung der Gebäude in die Hände von Kreisdirektionen gelegt wird. Es ist dadurch die Gewähr geschaffen, daß die Taxe so geschieht wie sie den Wünschen der Hausbesitzer entspricht. Stv. **Romann**: Der Rückgang bei den Versicherungen ist dadurch zu erklären, daß man bei Neubauten für Beleihungszwecke eine recht hohe Taxe haben wollte und lieber anderswo eine höhere Prämienzahlung in Kauf nahm. Ich glaube, daß auch Herr Kuttner, wenn er einen Neubau aufgeführt hätte, anders reden würde. Stv. **Uebrick**: Ich kann nicht zugeben, daß die Feuergefährlichkeit in der Innenstadt zugenommen hätte. Die Baupolizei sorgt dafür, daß überall Brandmauern bis übers Dach aufgeführt sind, die das Eindringen des Feuers in andere Nachbarhäuser verhüten. In Mocker wieder sind meistens alleinstehende Gebäude. Die Kosten für den Gefahrentarif sind doch nur einmalig, ebenso die daraus erwachsende Arbeitslast. Mir sind Fälle bekannt, wo die Westpreußische Sozietät Anträge gekündigt hat. Bei besonders schweren Risiken haben wir es doch in der Hand, die Antragsteller durch höhere Prämienforderungen abzuschrecken. Stv. **Wartmann**: In der Bürgerschaft ist ja der Wunsch nach einem Ausbau der städtischen Sozietät vorhanden und auch ich bin bisher der Meinung gewesen, daß dies das Beste sei. Aber das neue Feuerversicherungsgesetz hat doch eine ganze neue Unterlage für die Beurteilung der Sache gegeben. Als Vorteile unserer Sozietät galten bisher: die gute Versicherungsgelegenheit und die Ansammlung eines Fonds, aus dem wir auch Zuschüsse für städtische Zwecke nehmen konnten. Die Vorteile werden aber zweifelhaft, wenn es richtig ist, was Herr Bürgermeister Stachowitz ausführte: daß wir nach dem neuen Gesetz in Zukunft höhere Prämien nehmen müßten und daß trotzdem die Stadt kein Geschäft bei der Versicherungsanstalt machen würde. Dieser Punkt bedarf noch der nähern Prüfung, die in ihren Einzelheiten nicht hier im Plenum, sondern nur in einer Kommission vorgenommen werden kann, und wobei man auch einen Versicherungs-Techniker hinzuziehen müßte. Auch bei den Verhandlungen mit der Elektrizitätsgesellschaft haben wir uns hier durch Sachverständige beraten lassen. So ungern wir den Vorteil aus der Hand geben, den uns die städtische Sozietät bisher bot, so bedenklich würde es aber andererseits sein, wenn wir zu Verhältnissen übergingen, die unhaltbar wären. Im Augenblick läßt sich aber über eine so wichtige Sache, für deren Beurteilung so viele neue Momente hinzugekommen sind, nicht entscheiden, und daher bin ich ebenfalls für Vertagung. Bürgermeister **Stachowitz** hält eine weitere Kommissionsberatung unter Zuziehung eines Sachverständigen nicht für nötig. Ein sachverständiges Gutachten über die Angelegenheit habe der Magistrat bereits eingezogen, dasselbe habe dem Ausschuß vorgelegen. Stv. **Paul**: Nachdem hier mehrseitig klar ausgesprochen ist, daß sich der Tätigkeitsbereich nicht auf die Vorstädte ausdehnen soll, fällt für mich der Anreiz weg, gegen die Magistratsvorlage zu stimmen. Bei einer Beschränkung auf die Innenstadt würde ich den Kreis der Versicherten für zu eng gezogen halten. Unter der obigen Voraussetzung würde ich mich gleichfalls für Kommissionsberatung aussprechen. Bürgermeister **Stachowitz** führt aus, daß bei einer Ausdehnung auf die Vorstädte sich die Prämiensätze zwischen 0,4 bis 1,75 pro Mille bewegen müßten. Stv. **Weese**: Ich freue mich, daß Herr Gerson aus einem Saulus ein Paulus geworden ist. Den schweren Konkurrenzkampf mit den großen Gesellschaften könnten wir nicht aushalten. Als es sich um Übernahme der Elektrizitätswerke handelte, führte Herr Kuttner sehr überzeugend ins Feld, daß Kommunen bei eigener Administration von derartigen Betrieben stets teurer wirtschaften als Privatgesellschaften. Heute scheint der Gesichtspunkt bei ihm ganz in den Hintergrund zu treten. Dem Herrn Uebrick kann ich nicht zustimmen, daß heute die Feuergefährlichkeit derartig herabgemindert wäre. Ein Überspringen des Feuers durch Funken ist nur zu leicht möglich. Nachteile für die Hausbesitzer erwachsen aus der geplanten Verschmelzung nicht, dagegen sind die Vorteile, die uns aus der freien Verfügung über das Reservekapital erwachsen, in die Augen springend. Stv. **Dombrowski**: Zu den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters möchte ich bemerken, daß ich allerdings geglaubt habe, die Zwangsversicherung für die Innenstadt wäre auch nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Zukunft zulässig, da ich, wie bereits vorher betont, die Ausführungsbestimmungen, die keinen Genehmigungsvermerk tragen, für nicht rechtsgiltig halte. Nachdem hier versichert worden, daß die Zwangsversicherung nach dem Gesetz von 1910 nicht zulässig ist, so berichtigt sich meine Annahme. Aber auch ohne Zwangsversicherung dürfte die Sozietät durch Werbetätigkeit gehoben werden können. Ich kann nur noch die Darlegungen des Herrn Stv. Kuttner, die sehr treffend den Wert der Sozietät nachweisen, ihre Erhaltungsmöglichkeit begründen, dringend der Beachtung empfehlen, wenn ich auch seiner Forderung, die Sozietät auf die Vorstädte auszudehnen, nicht beitreten kann, weil sich dadurch das Risiko für die Anstalt sehr vergrößern würde. Ich bitte nochmals, dem Vertagungsantrag zuzustimmen, und nicht durch einen Auflösungsbeschluß ein Unrecht gegen die Versicherten zu begehen. Stv. **Gerson** tritt noch einmal für die Magistratsvorlage ein und sucht die Einwände des Stv. Kuttner zu widerlegen. Stv. **Kittler**: Ich war ein Gegner der Magistratsvorlage. Durch Umfrage und mir zugegangene Mitteilungen bin ich anderer Ansicht geworden. Die Voraussetzungen, daß durch den modernen Ausbau der Organisation unserer Stadt ein Geschäft erblühen werde, das ihr bald statt der 1,8 Millionen 5 Millionen in den Schoß legt, scheinen mir durchaus nicht gegeben. Es ist ein Irrtum, wenn man die Sozietät für ein Geschäft hält wie etwa die Gasanstalt. Bei der haben wir ein Monopol, während bei der Feuerversicherung die freie Konkurrenz herrscht. Bei ihrem beschränkten Gebiet ist die Stadt den Gesellschaften gegenüber durchaus im Nachteil. Wir können es mit großem Danke anerkennen, daß unsere Vorfahren vor 100 Jahren ein so großzügiges Werk geschaffen haben. Aber heute haben sich die Verhältnisse geändert. Die Feuerversicherung ist eine Wissenschaft geworden, die in ihrer Vollendung kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Ich glaube, daß die Hausbesitzer bei einer Privatgesellschaft nicht schlechter fahren werden. Die Taxen werden durch Sachverständige gemacht und daß die Prämien nicht zu hoch werden, dafür sorgt die gesunde Konkurrenz der Gesellschaften. Allerdings ist das Kapital von den Hausbesitzern angesammelt. Aber die rechtlichen Bedenken gegen eine Übernahme des Geldes seitens der Stadt sind hinfällig; sobald die königliche Genehmigung erteilt wird, gehört es der Stadt. Eine Schädigung der heutigen Hausbesitzer ist ja durch die Überweisung einer Summe an die Westpreußische Sozietät, über deren Höhe sich ja noch reden läßt, für 5 Jahre ausgeschlossen. Am schwerwiegendsten ist wohl das vom Magistrat geplante Unternehmen zur Beschaffung von zweiten Hypotheken. Dadurch würde den Hausbesitzern in wirksamster Weise unter die Arme gegriffen werden. Schon aus diesem Grunde könnte man der Auflösung der Sozietät zustimmen. Stv. **Meyer** erklärt, daß er nach dem Verlauf der heutigen Debatte aus einem Anhänger der Magistratsvorlage zu einem Gegner geworden sei. Er sei für einen kräftigen Ausbau der Sozietät, die daher auch die Vorstädte umfassen und sich auch auf das Mobiliar ausdehnen könne. Nachdem noch Stv. **Kuttner** einige Einzelheiten berührt, wird die Debatte geschlossen. Zuerst kommt der **Vertagungsantrag** des Stv. Feilchenfeld zur Abstimmung. Er wird mit 14 gegen 17 Stimmen **abgelehnt**. Die Abstimmung über den Magistratsantrag ist zunächst nur eine grundsätzliche, wobei die der Westpreußischen Sozietät zu überweisende Summe außer acht bleibt. Der Antrag wird mit 16 gegen 15 Stimmen **angenommen**. Über die Bemessung der Entschädigungssumme für die Westpreußische Feuersozietät entspinnt sich noch eine kurze Debatte, an der sich die Stvv. Weese, Gerson und Kuttner beteiligen. Schließlich einigt man sich auf 20 000 Mark. Mit der Annahme des Magistratsantrages erledigte sich die Vorlage über die neue Satzung, die nur ein Eventualantrag war. Schluß der Sitzung um 7¼ Uhr. In geheimer Sitzung wurde von der Anstellung des Gemeindeschullehrers Pestka Kenntnis genommen und der Niederschlagung einer uneinziehbaren Schuld von 890,22 Mk. zugestimmt.



Oben: Ablösung der Wache vor dem Residenzschloß. Unten: Ankunft der Salutbatterie aus Wolfenbüttel in Braunschweig.

Die Feier in Braunschweig.

Das glückliche Ereignis in Braunschweig, das dem Welfenhaus einen männlichen Sproß und dem Kaiser den sechsten Enkel schenkte, wurde natürlich auch mit den bei solchen Anlässen üblichen militärischen Ehren- und Freudenbezeigungen gefeiert. Aus Wolfenbüttel rückte die Salutbatterie an, und unter begeistertem Jubel der Bevölkerung wurde der Salut von 101 Schüssen gefeuert, wie es bei der Geburt eines Prinzen stets geschieht. Auch das Ablösen der Wache im Residenzschloß wurde zu einem festlich-fröhlichen Ereignis. Eine große Menge beobachtete den militärischen Vorgang, der an gewöhnlichen Tagen nicht soviel Aufsehen erregt.

Mannigfaltiges.

(**Vom Zuge zermalmt.**) Auf der Mallinsbrodtstraße zu **Dortmund** blieb das neunjährige Töchterchen des Agenten Sander beim Ueberschreiten des Gleises der Hafenbahn mit einem Schuh in den Schienen stecken. Im nächsten Augenblick kam ein Güterzug heran; das arme Kind konnte sich trotz verzweifelter Anstrengungen nicht befreien und wurde von der Lokomotive zerstückelt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

(**Eisenbahnunfall.**) Ein aus Wien kommender Personenzug konnte in der Ankunftshalle des Bahnhofs in **Triest** nicht gebremst werden und fuhr mit einer Schnelligkeit von 42 Kilometern gegen die Puffer des Bahnhofs auf. Alle Wagen wurden stark beschädigt, fünfzig Personen sind verletzt. Der Zugführer und zwei andere Bedienstete, sowie eine Frau erlitten schwere Verletzungen.

(**Selbstmord eines deutschen Offiziers in Konstantinopel.**) Ein früherer deutscher Offizier, Leutnant von Stangen, der nicht Mitglied der deutschen Militärkommission war, wurde Dienstag Morgen in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um Selbstmord. Der Offizier war am 16. Januar d. Js. nach Konstantinopel gekommen, um im türkischen Heer Dienste zu tun. Seitens des deutschen Konsulats ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Bromberg, 19. März. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 184 Mark, do. 128 Pfd. 177 Mk., do. 126 Pfd. 169 Mk., blauspitzige Qual. do. 128 Pfd. 159 Mk., do. 118 Pfd. 139 Mk., do. 113 Pfd. 126 Mk., geringere Qual. unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 148 Mark, do. 121 Pfd. 145 Mk., do. 118 Pfd. 139 Mk., do. 116 Pfd. 135 Mk., do. 114 Pfd. 131 Mk., do. 110 Pfd. 122 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mk., Kochware 180—200 Mk. — Hafer 123—144 Mk., guter zum Konsum 145—156 Mk., mit Geruch 109—126 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 19. März. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,80—8,87½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,90—7,05. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,12½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,87½. Gem. Melis I mit Sack 18,37½. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 19. März. Rüböl stetig, verzollt 68. Leinöl fest, loko 55, per Mai-August 57. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	741,1	SO	—	—	2,4	nachts Nied.
Hamburg	745,3	SO	bedeckt	03	—	meist bewölkt
Swinemünde	749,4	OSO	heiter	04	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	753,7	SO	bedeckt	02	—	vorw. heiter
Memel	757,6	SSO	halb bed.	02	—	zieml. heiter
Hannover	746,2	S	wolkig	04	—	meist bewölkt
Berlin	749,4	S	wolkenl.	02	—	meist bewölkt
Dresden	750,1	O	heiter	04	—	meist bewölkt
Breslau	751,7	SO	bedeckt	05	—	meist bewölkt
Bromberg	752,9	O	heiter	02	—	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	743,7	S	Regen	05	2,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	746,2	SO	Regen	05	2,4	nachts Nied.
Karlsruhe	745,7	O	Regen	05	6,4	nachts Nied.
München	750,5	SW	wolkig	03	0,4	meist bewölkt
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	737,8	SSO	bedeckt	05	—	nachm. Nied.
Kopenhagen	748,2	SO	Dunst	03	—	Wetterleucht.
Stockholm	758,5	SO	bedeckt	02	—	vorw. heiter
Haparanda	764,2	S	bedeckt	—9	—	nachm. Nied.
Archangel	766,8	O	heiter	—22	—	Wetterleucht.
Petersburg	764,8	NW	Dunst	—7	2,4	nachm. Nied.
Warschau	755,1	SO	wolkig	01	—	Wetterleucht.
Wien	752,8	SW	Nebel	01	2,4	vorw. heiter
Rom	759,0	S	wolkig	10	6,4	Wetterleucht.
Krakau	753,6	NO	Regen	03	—	meist bewölkt
Lemberg	755,6	ONO	bedeckt	03	—	vorw. heiter
Hermannstadt	758,5	N	wolkig	05	—	zieml. heiter
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	745,0	SW	wolkig	15	20,4	zieml. heiter
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 21. März: veränderlich, meist bewölkt.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	20.	3,12	19.	3,28
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	20.	2,00	19.	2,13
	Chwalowice	19.	2,55	18.	2,62
	Zakroczyn	20.	2,20	19.	2,26
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 8. bis einschl. 14. März 1914 sind gemeldet:

Geburten: 7 Knaben, darunter 1 unehel.
6 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 1.

Sterbefälle: 1. Oberinspektor Gustav Riedel aus Ostaszewo, Kr. Thorn, 42 J. 2. Ella Conrad aus Bromberg, 18 J. 3. Viktor Tylicki, 17 T. 4. Martha Kopacki, 3 J. 5. Edmund Maliszewski, 9 M. 6. Walter Lorenz, 2 M. 7. Fleischermeisterwitwe Wanda Wisniewski, geb. Wawrowski aus Leibitsch, Kr. Thorn, 73 J.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 des veröffentlichten Ortsstatuts vom 27. Februar 1912 und der Polizeiverordnung vom 21. Mai 1912/20. Februar 1913, betreffend die Abfuhr des Hauskehrichts in Thorn, wird bestimmt, daß diese Verordnungen neben den unterm 5. Juli 1912 bekannt gemachten Stadtbezirken vom 1. April 1914 ab auch für nachstehende Straßen inkraft treten:

a. **Graudenzerstraße** von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 97, d. i. von der Culmer Chaussee bis zur Einmündung der Goßler- und Lindenstraße,
b. **Lindenstraße** von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 97, d. i. von der Graudenzerstraße bis zur kleinen Bache,
c. **Amtsstraße** ganz,
d. **Voßstraße** ganz.

Die Besitzer der in vorgenannten Straßen und Straßenteilen gelegenen bebauten Grundstücke ersuchen wir, sich bis zum 1. April d. Js. mit den vorgeschriebenen Mülleimern zu versehen.

Wer bis dahin den Eimer nicht beschafft hat, hat Strafe zu gewärtigen.

Thorn den 10. Februar 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung vom 2. März 1912 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 6 Tagen auf unserem Polizeirevier (Thorn-Stadt (Rathaus), Thorn-Mocker (Amtshaus), Thorn, Bromberger Vorstadt (Mellienstraße 87) gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft.

Thorn den 18. März 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 26. März d. Js., vorm. 10 Uhr, sollen **verschiedene Altmetalle, Leder- und Filzabfälle, Blechbüchsen, Glasflaschen und alte Lattentore** am Wagenhaus 4 hinter der Defensionskaserne öffentlich meistbietend gegen Bezahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben in Apotheken, sowie bei:
P. Begdon, Nachfl. J. Lesinski, O. Jacubowski, Paul Fucks, Mellienstraße 80, in Thorn; **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee; **Adolf Trox,** vorm. **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen; **L. Alberty** in Culm; **S. Wielinski** in Lissewo; **E. Chmurzynski** in Thornisch-Papau. **L. Barkowski,** Steinau.

Hautleiden
entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.
Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust förmliche Borken von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur vollständig geheilt worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen.
Dolmann, Pfarrer in Refrath.
Die patentamtlich geschützten **Hautpillen** in Thorn in der Schwanen-Apotheke zu haben. Versendet auch nach auswärts. **Rhenania, Fabrik chem. pharmazeut. Produkte, Bonn.**

Buchsbaum
zur Einfassung bis 100 Meter, sowie
Kastanienbäume,
ca. 2½ Meter hoch,
offeriert
Saat-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Friedenau. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag M	Gebäudesteuernutzungswert M
Westpreußen.					
O. Drews, Ober-Prangenau	Karthaus	1. 4. 10	4,3634	29,88	36
J. Zablocki, Gollub, Haus	Gollub	31. 3. 9	—	—	1830
F. Radonz, Hohenhausen	Thorn	4. 4. 10	11,7386	244,02	90
Frau J. Freudenberger, Danzig-Langfuhr	Danzig	1. 4. 10	*)	—	—
W. Ziehm, Mattenbuden	"	3. 4. 10	0,0640	—	—
D. Hopp, Ehl., (A). Guteherberge	Pr. Stargard	30. 3. 10	0,0870	—	240
A. Epding, Ehl., Bildschön	Culmsee	1. 4. 10	*)	—	—
Frau M. Obermeit Marienwerder, Marienburg. Vorst.	Marienwerder	30. 3. 9	0,1446	—	3453
L. Folleher, Schwetz	Schwetz	31. 3. 9	0,0935	—	936
M. Kruczynski, Barloschno	Pr. Stargard	2. 4. 10	0,0271	0,87	—
E. Ballmann, Gr. Wickerau	Elbing	31. 3. 11	17,1550	397,53	180
P. Kobold, Graudenz	Graudenz	31. 3 10	0,045	—	5000
A. Holewski, Lautenburg	Lautenburg	30. 3. 10	0,4013	—	—
B. Krzyzniewski, Lonkorsz	Neumark	2. 4. 10	0,1884	1,35	75
A. Duszynski, Ehl, Liepnitz	Schlochau	2. 4. 10	103,7143	115,23	159
M. Fandrey, Schwetz	Schwetz	4. 4. 9	0,0521	—	3770
H. Flauß, Bagniewo	"	2. 4. 9	10,3303	110,85	105
A. Mann, Ehl, Zempelburg	Zempelburg	4. 4. 10	ca. 1	3	465
W. Glagow, Klutowahütte	Karthaus	4. 4. 9½	27,7383	79,71	135
A. Warczak, Ehl., Hagenort	Pr. Stargard	2. 4. 9½	0,1148	0,27	24
H. Bartnicki, Ehl., Gr. Lezno	Lautenburg	4. 4. 9	18,8237	46,77	60
Ostpreußen.					
Frau A. Reich, Kobulten	Ortelsburg	31. 3. 10	*)	—	—
G. Korupkut, Ehl., (A). Kampischkehnen	Gumbinnen	2. 4. 10	*)	—	—
B. Giede, Ehl., Plößen	Bischofstein	4. 4. 10	7,8460	72,51	175
Ww. A. Gerlach, Kummelschen	Insterburg	3. 4. 10	0,1532	1,11	276
B. Berlowitz, Amalienau	Königsberg	31. 3. 10	0,14	—	3610
B. Berlowitz, Königsb., Wiesen	"	2. 4. 10	0,0575	—	8150
E. Hoemke, Lawsken	"	3. 4. 10	1,4835	27,03	1548
F. Stacklies, Wittgirren	Tilsit	31. 3. 10	4,9 73	15,21	24
Ww. K. Heinrich, Monethen	Bialla	4. 4. 10	[illegible],4950	25,62	—
Ch. Praetorius, Campen	Lötzen	1. 4. 11	7,8784	47,52	—
F. Kraszyck, Junien	"	31. 3. 11	0,5658	2,28	36
J. Grochowski, Johannisburg	Johannisburg	4. 4. 9	0,2420	0,78	920
M. Wischniewski, Ehl., Neuhof	Neidenburg	4. 4. 10	0,3348	1,77	30
S. Piekatz, Samplatten	Passenheim	3. 4. 10	*)	—	—
K. Mrzyk, Allenstein	Allenstein	2. 4. 10	*)	—	—
Friederike Koschmien, Neu-Muntowen	Sensburg	4. 4. 10	1,4790	20,40	—
E. Kühn, Abbau Marggrabowa	Marggrabowa	3. 4. 9	—	—	—
Frau H. Borris, Borczymmen	Lyck	1. 4. 10	97,1698	471,63	280
Posen.					
A. Stratynski, Solec	Schroda	2. 4. 10	16,8720	73,62	75
J. Gaszcack, Ehl., Kierzno	Kempen	30. 3. 9	3,9320	24,63	60
J. Maciaszek, Ehl., Skrzebow	Ostrowo	3. 4. 10	0,1116	—	117
A. Budzinski, Schleunchen	Wollstein	31. 3. 9	3,7750	4,44	—
W. Hendewerk, Glowno-Dorf	Posen	30. 3. 9	0,0638	—	300
J. Rucinski, Myslniew u. a.	Schildberg	30. 3. 11	572,9198	1033,26	534
M. Kedzierski, Luisenfelde	Hohensalza	2. 4. 10	1,9110	16,83	123
M. Schmidt, Ehl., Mamlitz	Labischin	30. 3. 10	5,0549	15,15	24
desgl.	"	30. 3. 10	5,1141	14,91	—
E. Wandrey, Eichenhagen	Wirsitz	4. 4. 10	6,8760	64,59	60
J. Galer, Nabyszyce	Adelnau	31. 3. 10	12,7725	123,90	114
R. Forbrich, Ehl., Schwersenz	Posen	30. 3. 10½	0,0920	—	796
J. Frieske, Naramowice	"	1. 4. 10½	20,0950	96,12	75
L. Türk, Ehl., Posen-Jersitz	"	1. 4. 9	0,0645	—	7550
E. Sander, Wronke	Wronke	4. 4. 9½	0,0586	—	120
St. Polzin, Ehl., Romanshof, 2 Grundstücke	Czarnikau	31. 3. 10	2,2942	19,92	36
Frau A. Weise, Gnesen	Gnesen	31. 3. 10	0,7904	17,22	3588
L. Jaskowski, Krotoschin	Krotoschin	3. 4. 10	—	—	288
P. Cyrulik, Ehl., Polajewo	Rogasen	30. 3. 9½	0,0380	—	45
K. Raschke, Eisenhain	Schmiegel	4. 4. 9	11,8091	62,61	90
E. Leszczinski, Schleusenau	Bromberg	1. 4. 11	0,2207	2,79	5009
F. Bratke, Wielno	"	3. 4. 11	5,8933	102,69	126
Frau A. Grüning, Czarnikau	Czarnikau	4. 4. 9	4,3465	8,97	—
F. Idziak, Ehl., Betsche	Meseritz	30. 3. 9	—	—	510
F. Andrzejewska u. Mtg., Nekla	Pudewitz	4. 4. 11¼	*)	—	—
W. Rauhudt †, (A), Wreschen	Wreschen	31. 3. 10	*)	—	—
E. Rauhudt u. Mtg., (A) Wreschen	"	31. 3. 10	18,6561	102,94	2484
Frau F. Tomczak, Chwalkowo	Schrimm	2. 4. 10	0,01	—	36
C. Wedell u. Mtg., Bromberg	Bromberg	31. 3. 11	0,0679	—	7410
O. Meyer, Czarnowke	"	2. 4. 10½	ca. 96	ca. 190	210
J. Redmann, Ehl., Prinzenthal	"	4. 4. 11	0,5890	2,31	129
A. Konczak, Kolmar	Kolmar	3. 4. 10	0,0450	—	3780
M. Retzlaff, Kolmar	"	4. 4. 10	*)	—	—
E. Braunschweig, Ehl., Nakel	Nakel	4. 4. 11	0,0230	—	976
J. Nowak, Haltersdorf	Tremessen	4. 4. 9	19,0110	173,82	105
J. Sieszchula, Ehl., Cegielnia	Znin	4. 4. 10	*)	—	—
L. Pieprzka, Ehl., Ligotta	Schildberg	4. 4. 9½	11,2430	42,90	45
Pommern.					
E. Boltz, Greifenberg, Häuser	Greifenhagen	31. 3. 10	0,0870	—	—
B. Raeck, Zempin	Wolgast	4. 4. 11	0,0477	—	420
F. Kage, Zinnowitz	"	1. 4. 10	0,0738	—	1250
R. Hausmann, Treptow a. Toll.	Treptow a. T.	31. 3. 10	1,3990	43,26	410
O. Heinflus, Binz	Bergen a. R.	2. 4. 10	0,716	2,25	—
Ww. E. Steinorth, Prerow	Barth	31. 3. 10	2,1874	20,64	90
Th. Kresse, Bredow	Stettin	31. 3. 10	0,0661	—	3540
Ww. Ch. Schwandt, Dobberpuhl	Greifenhagen	1. 4. 9½	Anteil	—	—
Frau D. M. Betzbach u. Mtg., Treptow a. R.	Treptow a. R.	1. 4. 9	0,3910	9,18	75
O. Buhrke, Stolpmünde	Stolp	2. 4. 10	0,0620	—	588
K. Rohde, Sagard	Bergen a. R.	2. 4. 11	0,0757	—	520
H. Schultz, Wolgast	Wolgast	30. 3. 11½	—	—	770
Frau C. Sommer, Kolberg	Kolberg	2. 4. 11	0,0539	—	3300
Ww. H. Blecks, Gr. Stepenitz	Stepenitz	2. 4. 10	2,5030	29,22	174
G. Wengatz, Ehl., Bredow	Stettin	3. 4. 10	0,0886	—	7508
A. Schülke, Ehl., Labes	Labes	31. 3. 10	5,3383	22,20	45
Luise Krone, Cavelpaß	Anklam	30. 3. 10	0,2720	—	60
C. Schütt, Tribsens	Grimmen	4. 4. 11	—	—	344

*) Verschiedene Grundstücke.

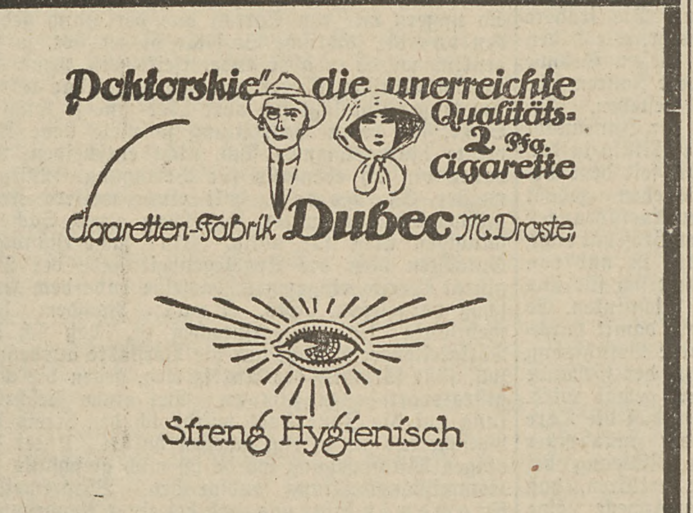


Futterrunkeln
die den **höchsten Ackerreinertrag** liefern u. bestes Viehfutter (bis Juni) sind, erhält man aus dem sich **überall bewährten rotgelben Orig. Friedrichswerther Futterrübensam. „Zuckerwalze".** Eingetr. D. L. G. Hochzucht. Mässige Preise. Berichte u. Preisverzeichn. frei durch
Unentgeltlich versendet 40seitige **Broschüre „Ueber Futterrübenbau"** eine Schrift über die Kultur, über die Erreichung höchster Ernten, gehaltreichster Rüben, über Standweite, Düngung, Einmieten, Verfütterung usw., mit viel Versuchsergebnissen. Lesenswert für jeden Landwirt. Herausgegeben von
Domänenrat Eduard Meyer, Domäne Friedrichswerth 1100 (Thüringen).


Einsegnungs-Geschenke.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Schweizer Herren- und Damenuhren, Uhrketten, gold. Herren- u. Damen-Ringen, Broschen, Kolliers, Medaillons, Armbänder, Armreifen, Manschettenknöpfe,** in bekannter Güte.
Albert Zerahn, Mellienstr. 84, gegenüber der Post.

Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 20 Rheinland.

Zur Bekämpfung von Haarausfall, Schuppen, Jucken der Kopfhaut verwenden Sie nur
DEHAWA
Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2—3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa-
HAARNÄHRSTOFF
bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haarausfall einstellen können. Das Haar wird seidenweich und glänzend.
Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluß.
Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.
Preis p. Fl. M. 2.— u. 4.—
Depots:
Drogerie Hugo Claass, Seglerstr. 22.



Rentengüter,
unter Vermittelung der königl. Generalkommission Breslau 2 km von Thorn begründet, in Größe von 160 Morgen, Kaufpreis 56 000 M. bei 14 000 M. Anzahlung, u. 3 Stellen von je 80 Morgen, Kaufpreis 28 000 M. bei 7000 M. Anzahlung, mit massiven, teilweise neuen Gebäuden, sehr guten Wiesen, lebendem, totem Inventar, voller Bestellung und Ausstattung verkäuflich. **Restkaufgeld gibt königl. Rentenbank unkündbar zu 4 % und ½ % Amortisation.** Anfragen mit Angabe des zur Verfügung stehenden Kapitals an **Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation, Berlin, Lindenstr. 38.**

Lehrling
mit Schulbildung, welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit,
jüngerer Gehilfe,
tüchtiger Verkäufer, für Lager und Reise, vom 1. 4. 14 oder später gesucht. Schriftliche Angebote erbeten.
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Zigarren-Importhaus.

Pensionat für Schülerinnen.
Französischer Unterricht
Margarete Prieb,
Katharinenstraße 10. 2.

Kinder
können, wenn die Eltern verreisen wollen, vorübergehend im
Gasthof zu Stewken
untergebracht werden. Gute Behandlung und Aufsicht garantiert. Telephon 919.

Zement-Beetplatten,
um Rundele und Beete einzufassen, in verschiedenen Sorten, Muschel, Herzen, sowie rohe, 1 Stück 10 Pf., bei 50 Stück 9½ Pf. und bei 100 Stück 9 Pf., 1 lfd. Meter, 5 | Platte, farbige, 1 Stück 5 Pf. teurer. **A. Piotrowicz,** Th.-Mocker, Bergstr. 14, oder an Ort und Stelle Frau **Wegner,** Bergstr. 29.

Hämorrhoiden-
Leidende, die alles ohne dauernden Erfolg angewandt, verlangen sofort kostenlose Auskunft in verschloss. Kuvert ohne Aufdruck durch **Apotheker Dr. A. Uecker in Niewerle** (Kreis Sorau N.-L.).


Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Redmann,
Thorn,
Brombergerstraße 110.

Bei **Asthma, Rheumatismus,** Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets **„Flucol",** 100 Proz. Eucalyptus-Oels, Flasche 2 und 1 Mark.
Die Wirkung ist grossartig.
In **Thorn** bei **Hugo Claass** und **A. Franke.** In **Podgorz** bei **O. Henkelmann.**

Dauersohlen,
wasserdicht und dauerhaft, Haltbarkeit garantiert, für den Herbst- und Winterbedarf das beste, ferner
sonstige Besohlungen, Reparaturen und Neuanfertigung von Schuhwaren
jeglicher Art bei bekannt billigster, schnellster und saubersterAusführung durch
Besohl-Anstalt Schillerstraße 19.

Tapeten!
Naturell-Tapeten v. 10 Pf. an,
Gold-Tapeten v. 20 Pf. an,
in den schönsten und neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 189.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung. — 19. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Breitenbach.

Der Eisenbahn-Etat.

Abg. Dr. Liepmann (Natl.): Gegen die Erweiterung des Rangierbahnhofs in die südlichen Vororte sind über 110 Proteste erhoben worden. Die Verlegung würde diese Gegend schwer schädigen. Tempelhof, Mariendorf und Südende würden sehr leiden unter dem Geräusch und der Rauchplage. Man sollte solchen Rangierbahnhof hinter die Peripherie Groß-Berlins legen, etwa nach Marienfelde, das weit genug von der Bahn abliegt.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz: Da sich noch 26 Redner gemeldet haben, bitte ich, sich möglichst kurz zu halten und die Ausführungen auf das Tatsächliche zu beschränken.

Abg. Traub (Fortschr.): Man kann es der Bevölkerung von Südende nicht übel nehmen, wenn sie gegen den Rangierbahnhof protestiert. Statt der vier Gleise würden später zehn Gleise durch den Ort gehen.

Ministerialdirektor Dorner: Der Verschiebebahnhof ist formell bereits genehmigt. Die Befürchtungen der Rauchbelästigung und durch den Lärm sind wenig begründet.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (freikons.): Eine Entlastung des Breslauer Hauptbahnhofes ist notwendig und zur Hebung des Verkehrs die Errichtung neuer Haltestellen in der Stadt.

Abg. v. Conrad-Fronza (freikons.): Die Bahnhofsanlagen in Graudenz müssen baulich erneuert werden.

Weitere Einzelwünsche äußern die Abgeordneten Witteck (Fortschr.), Eickhoff (Fortschr.), Dr. Cremer (Natl.), Dr. Wendlandt (Natl.), Wolff-Biebrich (Natl.), Wohlfahrt (Natl.), Oeser (Fortschr.), Dr. Irmer (kons.), Wenden (kons.) u. a. m.

Minister v. Breitenbach: Ich muß mich entschieden gegen die Ausführungen des Abg. Oeser verwahren, daß in Frankfurt am Main nicht genügend Rücksicht genommen worden sei auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Tatsächlich hat die Stadt im vorigen Jahre in dem neuen Ostbahnhof einen zweiten Hauptbahnhof erhalten. Die Verwaltung hat in weitgehendem Maße auf die Bedürfnisse Rücksicht genommen.

Hiermit schließt die Besprechung.

Die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben werden bewilligt. Damit ist die zweite Beratung des Eisenbahnetats beendet.

Das Grundteilungsgesetz.

In Verbindung mit der ersten Beratung dieses Gesetzes stehen ein **freikonservativer Antrag**, der Erhebungen wünscht, in welchem Umfange bäuerlicher Grundbesitz zusammengekauft oder bestehender Großgrundbesitz zusammengelegt worden ist, und ein ähnlicher **nationalliberaler Antrag**; ferner die **nationalliberalen Anträge**, die je 100 Millionen Mark verlangen zur Landarbeiteransiedlung und Schaffung von Allmenden, für Schaffung von klein- und mittelbäuerlichen Betrieben, für die Förderung von provinziellen Ansiedlungsgesellschaften. Ein **fortschrittlicher Antrag** verlangt zur Förderung der inneren Kolonisation ebenfalls 300 Millionen Mark.

Das Gesetz begründet

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich habe bereits im vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß es sich bei der inneren Kolonisation nicht so sehr um Aufteilung des großen Grundbesitzes handelt, sondern vielmehr darum, die richtige Mischung von großem, mittlerem und kleinem Besitz zu finden. Der Förderung der inneren Kolonisation, der Ansetzung von Bauern und Arbeitern, soll der vorliegende Gesetzentwurf in erster Linie dienen. Er soll die Hindernisse, die sich bisher dabei geltend gemacht haben, beseitigen. Nach der Vorlage bedarf die gewerbsmäßige Zerschlagung von Gütern der Genehmigung des Regierungspräsidenten. Dabei soll der reelle Güterhandel nicht getroffen werden, sondern nur der Grundstücksschacher, die Grundstücksspekulation. Der Entwurf richtet sich gegen die Konkurrenz, welche den staatlichen und gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften durch derartigen Güterhandel bereitet wird, und vor allem gegen die Ansetzung von Kolonisten, welche durch die auferlegten Lasten als existenzfähig nicht bezeichnet werden können. Die Zahl der Grundstückshändler soll verringert werden. Die ungerechtfertigt gestiegenen Grundstückspreise sollen durch Beschränkung des Grundstückshandels auf ein gesundes Maß zurückgeführt werden. Die Bestimmung über das Rücktrittsrecht des Käufers hat in Bayern sehr günstig gewirkt und ganz wesentlich dazu beigetragen, den Güterhandel zurückzudrängen. Das Vorkaufsrecht des Staates soll in erster Linie dazu dienen, den für die innere Kolonisation erforderlichen Landbedarf sicherzustellen. Der bodenständige Grundbesitz bleibt davon unberührt. Hervorragende Nationalökonomen haben sich für das Vorkaufsrecht ausgesprochen. Ich hoffe, daß der Entwurf in der Kommission eine solche Gestalt annimmt, daß die innere Kolonisation sowie die nationalen und wirtschaftlichen Ziele durch ihn gefördert werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. von Kries (Kons.): Ich beantrage Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Die Entvölkerung des Landes hat einen so bedenklichen Grad erreicht, daß durchgreifende Abhilfe geschaffen werden muß. Die Frage der inneren Kolonisation ist von so großer nationaler Bedeutung, daß sie aus dem Streit der Parteien herausgehoben werden muß. Wir halten es für richtig, die Geschäfte der gewerbsmäßigen Parzellanten der Genehmigung der Behörden zu unterstellen. Eine zweckmäßige Zerschlagung der Güter würde den Zielen der inneren Kolonisation entgegenwirken. Gegen das Vorkaufsrecht des Staates haben wir starke Bedenken. Es bedeutet einen so starken Eingriff in das Grundeigentum, daß wir aus grundsätzlichen Erwägungen heraus für das Vorkaufsrecht in dieser Form nicht stimmen werden. Es wäre zu wünschen, daß die Parteien des Hauses sich über den Entwurf einigen, damit unsere innere Kolonisation auf eine gesunde Grundlage gestellt wird. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. März 1914.

Am Bundesratstisch: Dr. Solf, Braunschweigischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Boden.

Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 23 Minuten mit folgenden Worten: Wie Ihnen allen bekannt, ist die einzige Tochter unseres Kaiserpaares, die Frau **Herzogin von Braunschweig** und Lüneburg, gestern **von einem Prinzen entbunden** worden. (Die Abgeordneten mit Ausnahme der Sozialdemokraten haben sich erhoben.) Ich bitte um die Ermächtigung, Seiner Majestät dem Kaiser, Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Herzoglichen Paare von Braunschweig die **Glückwünsche des Reichstags** aussprechen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde die zweite Beratung des

Kolonialetats (Ostafrika)

fortgesetzt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Von allen Behauptungen, die ich über die schlechte Behandlung der Eingeborenen auf den Plantagen gemacht habe, nehme ich kein Jota zurück. Die Beschäftigung der Eingeborenen erfolgt in den allerwenigsten Fällen ordnungsmäßig; ordnungsmäßige Lohnbücher sind so gut wie gar nicht vorhanden. Was ich über die Verhältnisse gesagt habe, hat schon 1908 Staatssekretär Dernburg bestätigt, als er sich dahin äußerte, daß die Situation der Behörden in Ostafrika durch die fortgesetzten Forderungen der Ansiedler und Farmer erschwert würde. Fast wörtlich bringt die Regierung jetzt die gleichen Klagen vor. In diesem Zusammenhang sind die Proteste der Ostafrikaner, als hätte ich unwahre Behauptungen aufgestellt, überhaupt nicht zu verstehen. Dernburg hat auch anerkannt, daß es durch diese Verhältnisse sehr leicht zu Konflikten zwischen Eingeborenen, Polizei und Soldaten kommen könnte. Wie steht es mit dem Grußerlaß des stellvertretenden Gouverneurs von Wrochem vom Jahre 1893, der den Reichstag als „gemischte Gesellschaft" und „Rotte" bezeichnet? Ist dieser Erlaß noch in Geltung? Herr von Wrochem hat die Eingeborenen und Fremden, die ihn nicht kannten, in unerhörter Weise angefahren, hat verlangt, daß sie aufstehen und stramme Haltung annähmen. Zuwiderhandlungen wurden bestraft. Dieser Erlaß hat damit zu internationalen Verwicklungen geführt.

Staatssekretär Dr. Solf: Der Erlaß des Herrn von Wrochem ist nicht mehr in Geltung. (Bravo!) Was die Schule in Wilhelmstal anlangt, deren Gründung Dr. Arendt wünschte, so kommen 27 Kinder in Frage, für die Schulgebäude und Pension errichtet werden müßten. Das würde pro Kopf einen Zuschuß von 500 Mark ausmachen, und diese Kosten kann die Regierung nicht übernehmen. Über den Hafen von Dar es Salam wird gegenwärtig ein zweites Projekt ausgearbeitet, das alsbald als Vorlage an den Reichstag kommen dürfte. Die Dienstperiode in den Schutzgebieten können wir nicht allgemein verlängern, für Südwestafrika wird es vielleicht allmählich dazu kommen können. Nun das schwierige Gebiet der Haussklaverei. Als wir Ostafrika erwarben, bestand dort der scheußlichste Sklavenraub und Sklavenhandel. Das ist vollständig von uns beseitigt worden. Kommen sie noch vor, so stehen schwere Strafen darauf, eventuell Todesstrafe. Es bestehen vielerlei Verordnungen zugunsten der Sklaven. Der Sklave muß seine Genehmigung zu dem Wechsel erteilen, muß in demselben Bezirk bleiben, die Familie des Sklaven darf nicht auseinandergerissen werden, und der Herr darf nur ein Eingeborener sein. Ich werde aber nicht unterlassen, dem Gouverneur weitere Vorschläge zugunsten der Sklaven zu machen. (Beifall rechts.)

Abg. Keinath (Natl.): Ein plötzliches Verbot der Haussklaverei läßt sich nicht dekretieren, die Bedingungen müssen fortgesetzt erschwert werden, so daß die Haussklaverei allmählich verschwindet. Die Währungsfrage muß nochmals geprüft werden, da wir durch die Tanganjikabahn zu einem lebhafteren Handel mit Westafrika kommen dürften. Eine Konkurrenzbahn zu der englischen Linie bis zum Victoriasee wäre ein verfehltes Unternehmen. Die Nordbahn muß langsam vorgeschoben und Seitenbahnen zur Tanganjikabahn gebaut werden. Die Bahn mag den Handel des Kongogebietes auf die Ostmärkte ziehen und so an der wirtschaftlichen Eroberung Zentralafrikas für die deutschen Interessen mitwirken. (Beifall.)

Abg. Bruckhoff-Züllichau (Fortschr. Vpt.): Die Ausbildung der Koloniallehrer auf dem Orientalischen Seminar genügt nicht; sie müssen an Ort und Stelle herangebildet und ihre spätere Verwendung im Heimatlande muß geregelt werden. In der Besoldung müßten die Lehrer mindestens mit den Verwaltungssekretären gleichgestellt werden. Auch die Kreisschulinspektoren in den Kolonien müssen in ihrer Stellung gefördert werden.

Abg. Noske (Soz.): Auf die Anwürfe des Herrn von Wrochem gegen den Reichstag will ich nicht eingehen, es hieße dies, dem unangenehmsten Maulheldentum viel zu viel Ehre antun. Der Reichstag steht viel zu hoch, als daß er durch solche Anwürfe beleidigt werden könnte. Wie denkt sich der Staatssekretär in Zukunft die bessere Ausgestaltung des Schulwesens in Afrika? Ich hoffe, daß im nächsten Jahre für diese Zwecke größere Summen im Etat angefordert werden. Mit der schleunigen Beseitigung der Haussklaverei darf man nicht zögern. Mich empört, daß in unseren Kolonien in Afrika nach 25 Jahren deutscher Herrschaft immer noch Menschen wie ein Stück Vieh behandelt werden.

Damit schloß die Diskussion; das Gehalt des Gouverneurs wurde bewilligt und die zu diesem Titel vorliegenden Resolutionen betreffend Beseitigung der Haussklaverei bis zum Jahre 1920 und betreffend eine alljährliche Übersicht über den Wechsel in den Besitz- und Pachtverhältnissen der Pflanzungen angenommen.

Die Hauptteile des Etats wurden nach den Beschlüssen der Budgetkommission erledigt.

Beim außerordentlichen Etat trat

Abg. Dr. Arendt (Rpt.) für die Erwerbung der Sigi-Bahn, einer Zweiglinie der Usumbarabahn, ein.

Der Rest des Etats wurde nach den Beschlüssen der Kommission bewilligt.

Es folgte der

Etat für Südwestafrika

mit den Nachtragsetats.

Abg. Hoch (Soz.): Die ursprünglichen Vorwürfe gegen die Diamantenpolitik der Regierung, gegen die Art, wie die Diamanten in den Handel gebracht wurden, mußte die Kolonialverwaltung schließlich anerkennen, die Abmachungen mit den Antwerpener Großkapitalisten abändern und im vorigen Jahre erstmalig die Vergebung der Diamantenfunde öffentlich ausschreiben. Auch das ist noch nicht ausreichend, die Ergebnisse des letzten Jahres zeigen, daß viele, viele Millionen zum Schaden des Reichs und der deutschen Förderer, an die Diamanteninteressenten verloren gegangen sind. Dafür ist die Kolonialverwaltung verantwortlich zu machen. Dem Preisdruck auf dem Diamantenmarkte muß vorgebeugt werden. Neben den Diamantenförderern sind auch die Interessen der Diamantenhändler, -Schleifereibesitzer, und -Arbeiter zu berücksichtigen. In die Diamantenregie müssen auch Vertreter der Diamantenarbeiter berufen werden. Ein Preisnachlaß sollte nur denjenigen Diamantenschleifereien zuerkannt werden, die den Diamantenarbeitern die tarifmäßigen Löhne zahlen. Warum hat die Kolonialverwaltung nicht auch der Budgetkommission mitgeteilt, was das Antwerpener Syndikat wußte, daß von einer unbedingten Abnahme des ganzen geförderten Quantums Abstand genommen wurde. Dadurch sind die deutschen Interessen außerordentlich geschädigt worden. Wenn zu Anfang des nächsten Jahres die Verhältnisse neu geregelt werden, muß etwas Besseres geschaffen werden.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Rede des Abg. Hoch ist voll von Verleumdungen. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Abg. Hoch hat behauptet, ich hätte geduldet, daß betrügerische Manipulationen in der mir unterstellten Regie vorgekommen seien, der Aufsichtsrat hätte seine Hände in unsauberen Geschäften gehabt. Das sagte er, trotzdem ich in der Kommission das Entgegengesetzte ausgeführt habe. Auf die Anschuldigungen des Abg. Hoch werde ich nicht mehr antworten. (Bravo!) Ich hatte sie für unmöglich gehalten, nachdem wir gemeinsam die Interessen der Schleifer gefördert haben. Wir stehen jetzt vor dem Abschluß eines sehr wichtigen Geschäfts, an dem Förderer und Fiskus Anteil haben. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen, ich habe das Nötige in der Budgetkommission auseinandergesetzt. Die Kommission hat sich überzeugen lassen, daß die Regierung auf dem richtigen Wege ist. Ich gebe dem Abg. Hoch zu, daß ich mit den Förderern eine sehr harten Kampf gehabt habe; wir haben uns jetzt versöhnt; wir haben den Weg gefunden, den der Abg. Hoch für wünschenswert gehalten hat, er hat also hier offene Türen eingerannt. Wir wollten auch einen Schleifer in die Regie hineinnehmen, konnten uns aber über die Person nicht einigen. Mehr möchte ich jetzt nicht sagen, da ich noch unter dem Eindruck der außerordentlich beleidigenden Rede des Abg. Hoch stehe.

Abg. Erzberger (Zentr.): Die Diamantenfrage stellt das wirtschaftliche Rückgrat des Etats von Südwestafrika dar. Das Kolonialamt und die Diamantenförderer sind auf dem besten Wege, sich zu verständigen. Ich glaube auch, daß die Diamantenregie, wie sie jetzt eingerichtet ist, die beste Grundlage für eine solche Verständigung bieten wird. Bezüglich der ganz erheblichen Einnahmen aus der Diamantengewinnung hat die Kommission einen Ausweg gefunden, in dem sie für 1915 die Kosten für die Schutztruppe und Polizei auf Reich und Schutzgebiet im Verhältnis von zwei zu eins verteilt wissen will. Den geforderten Bahnbauten stimmen wir zu. Um den Schaden einigermaßen wieder gutzumachen, der dem Reiche durch die Gesellschaften entstanden ist, wäre die Einführung einer progressiven Einkommen- u. Vermögenssteuer nötig. Dabei sollen natürlich lediglich die Spekulationsgesellschaften getroffen werden.

Staatssekretär Dr. Solf: Der Präsident hat mir das Stenogramm der Rede des Abg. Hoch gegeben und mich darauf aufmerksam gemacht, daß derjenige Passus, der mich zu dem Ausdruck Verleumdung veranlaßt hat, in hypothetischer Form gemacht worden sei. Ich hatte aber den Eindruck, auch aus der ganzen Rede, daß diese Worte positiv gemeint wären. Da aber hier der objektive Tatbestand entscheidet, kann ich das Wort Verleumdung nicht aufrechterhalten.

Abg. Waldstein (Fortschr. Vpt.): Der Auffassung, als ob der Reichstag nicht der Ansicht gewesen sei, daß die Bankherren lediglich in uneigennütziger Weise die Regiegeschäfte besorgten, muß mit Nachdruck entgegengetreten werden. Wir wollen weder eine einseitige Eingeborenen- noch eine einseitige Kapitalistenpolitik treiben, sondern eine deutsche Kulturpolitik.

Bevor sich das Haus vertagt, wird ein im Laufe der Sitzung eingegangener Nachtragsetat für 1913 ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Persönlich wies

Abg. Hoch (Soz.) auch die Darstellung des Staatssekretärs zurück, als ob er, wenn auch nur hypothetisch, ihm eine schmutzige Handlungsweise vorgeworfen habe. Im Gegenteil habe er seine Überzeugung ausgedrückt, daß die Verwaltung unmöglich zu solchen Manipulationen die Hand habe bieten können. Hätte er um Entschuldigung zu bitten, so hätte er sicherlich nicht den Umweg gewählt, den der Staatssekretär genommen habe.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Weiterberatung; vorher kurze Anfragen.

Schluß 6½ Uhr.

Der Ansturm gegen das radikale französische Kabinett

ist von den Gegnern unter dem Eindruck des Mordanschlags der Frau Caillaux auf Calmette mit großer Heftigkeit erneuert worden. In der Kammer versuchten die Rechte und das republikanische Zentrum am Dienstag das Kabinett Doumergue zu stürzen, indem sie abermals den Fall Rochette heranzogen. Ein Papier aus dem Aktenmaterial der Gegner des Ministeriums, das, wenn es echt ist, eben nur gestohlen sein kann, mußte herhalten zu Angriffen gegen den jetzigen Marineminister Monis, der als Justizminister im früheren Kabinett Caillaux im Verein mit dem Ministerpräsidenten in ungesetzlicher Weise das Verfahren gegen den Schwindler Rochette niedergeschlagen haben soll, weil Rochette sonst unbequeme Enthüllungen über gewisse finanzielle Transaktionen hätte machen können, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätten, an denen die Minister beteiligt gewesen sein sollen. Am Dienstag ist der Ansturm gegen das Kabinett Doumergue mit Mühe abgeschlagen worden, aber er wird sich wiederholen. Man will das radikale Ministerium durchaus noch vor den Neuwahlen stürzen, wobei die antiradikale Koalition ihre Hoffnung auf die Mithilfe der Sozialisten zu setzen scheint.

Zu Beginn der Dinstagssitzung der französischen Kammer fragte Delahaye bei der Beratung seines Antrags den Minister Monis, ob er, als er noch Justizminister war, den Aufschub des Verfahrens gegen Rochette angeordnet habe. Monis antwortete nach längerem Schweigen: Ich habe niemals den Brief des Oberstaatsanwalts Fabre gekannt, auf den Delahaye angespielt, und habe niemals den Aufschub des Verfahrens gegen Rochette gefordert. (Beifall auf der äußersten Linken.) Jaurès, der Obmann des Rochette-Ausschusses, sagte: Man zeige uns das Dokument, wenn es existiert. Delahaye erwiderte: Es ist vorhanden. Fragt diejenigen, die es in der Kanzlei erhalten haben. Delahaye schloß mit der Versicherung, er kenne den Brief Fabres. Ministerpräsident Doumergue erklärte, er sei bereit, zur Aufklärung der Sache beizutragen. Minister Monis unterbrach ihn mit den Worten, er sei damit einverstanden, von der Untersuchungskommission vernommen zu werden. (Beifall auf der Linken.) Darauf erhob sich Barthou und sagte: Hier ist der Brief des Oberstaatsanwalts Fabre. (Große und langanhaltende Bewegung.) Barthou las dann den Brief vor, in dem Fabre erklärte, am 22. 3. 1911 von Monis aufgefordert worden zu sein. Monis protestierte noch einmal und sagte, er kenne das Schreiben nicht. Barthou fuhr mit der Verlesung des Briefes fort, in dem Fabre auseinandersetzt, wie er endlich den Bitten Monis nachgeben mußte. Barthou schloß mit den Worten, er nehme jegliche Verantwortung für sein Eingreifen auf sich. (Lebhafter Beifall auf zahlreichen Bänken im Zentrum und auf der Rechten wie auf mehreren Bänken der Linken. Große Unruhe.) — Der Schluß der Sitzung gestaltete sich überaus stürmisch. Nachdem Barthou den Bericht des Oberstaatsanwalts Fabre verlesen und Doumergue auf dessen Vorwürfe energisch erwidert hatte, ergriff der radikale Cecaldi, ein intimer Freund Caillaux, das Wort. Er beschuldigte Barthou, daß er sich des Berichtes des Oberstaatsanwaltes widerrechtlich bemächtigt hätte, um seine politischen Gegner verfolgen zu können. Cecaldi deutete an, daß Barthou Abschriften dieses Dokumentes sogar dem Direktor des „Figaro" übermittelt habe, damit dieser seine Angriffe gegen Caillaux möglichst wirksam gestalten könne. Der Redner machte Barthou in unverblümten Worten für das gestrige Drama verantwortlich. (Große Bewegung, stürmischer Beifall auf der äußersten Linken.) Er erinnerte daran, daß die Radikalen, welche von Barthou bei der Beratung des Dreijahrgesetzes antipatriotischer Gesinnung geziehen worden waren, niemals zu solchen vergifteten Waffen gegriffen hätten, obwohl sie Barthou mit dem Hinweis darauf hätten schwer verwunden können, daß sein Bruder ein Deserteur gewesen sei. (Lebhafter Beifall.) Minister Monis kritisierte ebenfalls das Vorgehen Barthous. Der Bericht Fabres sei ein einseitiges Schriftstück, dem er das entschiedenste Dementi entgegenstelle. Charakteristisch für die Gesinnung Barthous sei es, daß er jahrelang diese vergiftete Waffe mit sich herumtrage, um sie im geeigneten Augenblick gegen seine Gegner zu benutzen. Jaurès, der bisherige Obmann des Rochette-Ausschusses, verlangte, daß dieser Ausschuß mit gerichtlicher Gewalt ausgestattet werde. Denn nur so könne über die ganze Angelegenheit volles Licht verbreitet und dem Lande das erschütterte Vertrauen wiedergegeben werden. Nach dieser überaus erregten Debatte nahm schließlich die Kammer zwei von der Regierung genehmigte Anträge des Sozialisten Sembatt einstimmig an, wonach die Befugnisse des Rochette-Ausschusses vermehrt und ihm durch ein besonderes Gesetz die Machtvollkommenheiten eines Untersuchungsrichters erteilt werden. Delahaye hatte seinen Antrag zurückgezogen.

Der „Figaro" erklärt gegenüber der Behauptung der Frau Caillaux, sie habe den Anschlag begangen, weil sie die Veröffentlichung eines auf sie bezüglichen Privatbriefes habe verhindern wollen, daß Calmette keine derartigen Briefe besessen habe und daß der kürzlich veröffentlichte Privatbrief, aus dem übrigens alle persönlichen Stellen ausgemerzt worden seien, eine andere Dame beträfe.

Die radikale und sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer hat einstimmig einen Beschlußantrag gefaßt, in welchem sie dem früheren Finanzminister Caillaux, dem Verteidiger einer gerechten Reform der Besteuerung, angesichts der gegen ihn gerichteten abscheulichen Verleumdungskampagne ihre tiefe Sympathie und herzliches Vertrauen ausspricht.

Die gesamte Pariser Presse hebt die Tragweite der Kammersitzung von Dienstag und insbesondere des Beschlusses über die richterlichen Befugnisse des Rochette-Ausschusses hervor. Jaurès schreibt in der „Humanité": Der Ausschuß wird unbekümmert um Kliquenwesen und Parteigruppen ohne Voreingenommenheit und ohne Liebedienerei volles Licht verbreiten. Das konservative „Echo de Paris" meint, nichts könne die fassungslose Haltung der Kammer besser kennzeichnen, als daß sie Jaurès diskretionäre Gewalt erteile. Jaurès würde als Obmann des Rochette-Ausschusses der oberste Richter der Republik sein. Er werde verhören, verfolgen, die einflußreichsten Politiker wie den bescheidensten Bürger einsperren lassen können. Von allen Skandalen, welche das Ende dieser Tagung gebracht habe, sei dieser vielleicht nicht der kleinste, aber der Senat müsse das Votum der Kammer genehmigen, es erscheine zweifelhaft, ob er tun werde. Die Anwürfe, welche die politischen Gegner in der Dienstags-Kammersitzung gegen einander schluderten, finden in der Presse einen leidenschaftlichen Widerhall. Der radikale „Rappel" schreibt: Diese Sitzung, in der sich die in Auflösung begriffene Opposition mit infamen Verleumdungen, mit Klatsch und abscheulichen Lügen beschmutzte, war ekelerregend. Unter dem roten Talar der Richter

zeigten sich plötzlich die brandigen Stellen. Die Schamröte mußte einem in das Gesicht steigen bei dem Gedanken, daß fremde Botschafter entsetzt und spöttisch diesen Szenen beiwohnten.

In parlamentarischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Marineminister Monis, der vor dem Rochetteausschuß erscheinen soll, für die Dauer der Untersuchung von seinem Amt zurücktreten wird. Falls die Untersuchung ergebe, daß er sich keines tadelnswerten Vorgehens schuldig gemacht habe, werde er wieder an die Spitze des Marineministeriums treten, das bis dahin provisorisch von einem andern Mitgliede des Kabinetts geleitet werden würde. — Nach einer weiteren Meldung hat der Marineminister Monis seine Demission gegeben. Mit der Leitung des Marineministeriums ist interimistisch der Kolonialminister Lebrun beauftragt worden.

Der „Matin" berichtet: Der Advokat Labori habe Caillaux erklärt, er könne die Verteidigung seiner Gattin nur dann übernehmen, wenn er es als eine ausgemachte Sache ansehen würde, daß Caillaux das Andenken Calmettes aus dem Spiel lasse. Labori habe auch der Redaktion des „Figaro" eine ähnliche Erklärung abgegeben. Frau Caillaux wiederholte einem Sekretär Laboris gegenüber das Bedauern über ihre Tat. Sie sei über die Preßkampagne wahnsinnig aufgeregt gewesen und habe jetzt erkannt, daß sie eine schwere Schuld auf sich geladen habe, als sie sich einen Augenblick willenlos der Verwirrung hingab.

Wie aus Cairo gemeldet wird, hat der Verwaltungsrat der Egyptischen Hypothekenbank seinen früheren Präsidenten Caillaux zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Mannigfaltiges.

(Ein Berliner Rechtsanwalt verhaftet.) Unter dem Verdacht der Untreue und des Betruges ist der Rechtsanwalt Dr. K., der sein Bureau in Moabit hat und in Halensee wohnt, Dienstag verhaftet worden. Es soll sich um Unterschlagung von etwa 20 000 Mark Mündelgeldern und Beträgen, die für Mandanten eingegangen waren, handeln. Dr. K. hat sich selbst der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt und ist nach dem Verhör in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Dr. K. ist 30 Jahre alt, verheiratet und Vater einer Tochter.

(Zur Verhütung von Fleischvergiftungen.) In letzter Zeit sind wiederholt Fleischvergiftungen vorgekommen, bei denen Zweifel an der ordnungsmäßigen Durchführung der Fleischbeschau hervorgetreten sind. In einem ministeriellen Rundschreiben wird infolgedessen darauf hingewiesen, daß die mit der Beaufsichtigung der Fleischbeschau betrauten Beamten von der Feststellung einer Fleischvergiftung oder des Verdachtes einer solchen alsbald Kenntnis erhalten müßten, damit sie möglichst schnell weitere Ermittelungen über die Art der Ausübung der Beschau im einzelnen Falle anstellen könnten. Die entsprechenden Anweisungen sind demgemäß ergangen.

(Politik und Liebe.) Der Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft in Tanger Dr. Otto von Wesendonk hat, wie die „N. G. C." mitteilt, seinen Abschied aus dem diplomatischen Dienste erbeten und erhalten. Herr von Wesendonk — ein Enkel von Mathilde Wesendonk, der hochherzigen Freundin Richard Wagners — hat auf die diplomatische Laufbahn verzichten müssen, weil er sich mit einer Ausländerin, dem Fräulein Maria José da Silva Ferrao de Carvalho Martens, der Tochter des portugiesischen Gesandten in Tanger, Grafen von Martens-Ferrao, verheiratet hat. Der früher oft durchbrochene Grundsatz, den Fürst Bismarck aufgestellt hat: daß deutsche Diplomaten keine Ausländerinnen zu Frauen haben sollen, ist unseres Wissens diesmal zum erstenmale seit langer Zeit wieder bis in seine letzten Folgen durchgeführt worden.

(Zusammenstoß eines Passagierdampfers mit einem Torpedoboot.) Die Nachricht von einer schweren Schiffskatastrophe kommt aus Venedig. Das italienische Torpedoboot 56 t stieß gestern mit einem vom Indo kommenden Passagierdampfer zusammen. Der Dampfer sank sofort. Nur wenige Passagiere wurden gerettet. 50 ertranken, darunter der russische Vizekonsul Merkinski.

(Eisenbahnunglück in Belgien.) Nach der Meldung eines Lütticher Blattes ist der Luxuszug Ostende-Berlin auf dem Bahnhofe Dolhain auf einen Güterzug gefahren. Ein Passagier wurde getötet und einer schwer verwundet. Die Verbindungen sind Mittwoch Nachmittag wieder regelmäßig aufgenommen worden.

(Bombenanschlag in Melbourne.) In Melbourne ist auf die Beamten des Ansiedlungsbureaus ein Bombenanschlag ausgeübt worden. Die Beamten erhielten aus Sidney ein Postpaket. Als sie es öffneten, platzte eine Höllenmaschine, die das Bureau zerstörte und drei Beamte teilweise schwer verwundete. Ueber den Urheber des Anschlags ist nichts bekannt.

(Suffragettenfrechheiten in London.) Als der König und die Königin am Dienstag der Matineevorstellung im Palladiumtheater beiwohnten, begann eine Stimmrechtlerin im ersten Rang eine Ansprache über Frau Pankhurst an das Herrscherpaar. Sie wurde durch zornige Zurufe vom Publikum unterbrochen und von einem Polizisten schleunigst abgeführt.

(Schiffsunglück.) Die Londoner Blätter melden, daß die englische Schonerbark „Balder", von Cuxhaven nach Poole unterwegs, am Mittwoch Morgen, als sie sich im Schlepptau des deutschen Schleppschiffes „Vulkan" befand, auf der Höhe der Needles untergegangen ist. Die gesamte Besatzung ist ertrunken.

(Schiffsunfälle in der Nordsee.) Die Mannschaft der englischen Schonerbark „Balder" ist nicht, wie zuerst gemeldet, ertrunken, sondern von dem deutschen Schlepper „Vulkan" gerettet und in Cowes gelandet worden. — Zu der Kollision des deutschen Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" mit einem Schoner wird mitgeteilt: Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" stellte fest, daß sich die Besatzung des angerannten Schoners nicht mehr an Bord befand. Nachdem der Schoner gesunken war, kehrte der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" an die Unfallstelle zurück. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfte die Besatzung des Schoners, da ruhige See war, von in der Nähe befindlichen Dampfern aufgenommen worden sein.

(Unaufgeklärter Tod eines Deutschen auf Thasos.) Jean Schlerf, der Vertreter der Deutschen Levante-Linie in Kawalla, wurde bei Kalawiti auf Thasos in der Kajüte eines an den Strand getriebenen Motorbootes tot, wie es heißt erstickt aufgefunden, und ebenso der das Boot führende Mechaniker. Das Motorboot war von dem Dampfer der Deutschen Levante-Linie „Parnassos" auf der Fahrt nach Konstantinopel, wie es gewünscht worden war, ausgesetzt worden. Eine Untersuchung ist von den griechischen Behörden eingeleitet worden.

(Die Gerüchte über Dr. Diesel.) Die Gerüchte, daß der im Oktober bei der Ueberfahrt über den Kanal angeblich tötlich verunglückte Erfinder Diesel nicht tot sein, sondern in Kanada leben soll, werden von der Familie Diesel als ganz haltlos bezeichnet.

(25000 Franken für eine Narbe.) Nicht nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes, sondern nach Gefühl, Lebensanschauung und sonstigen Eindrücken, die mit Paragraphenweisheit nichts zu tun haben, entscheiden französische Richter häufig Rechtsfälle, die ihrem Urteil überantwortet werden. Und dann kommt wohl hin und wieder noch jene französische Galanterie zum Vorschein, die unter der dritten Republik weit weniger als früher bemerkbar wird. So hat sich dieser Tage, wie der „N. G. N." aus Paris gemeldet wird, eine der hübschesten Schauspielerinnen der Pariser Theater, ein Fräulein Roussel, mit Beschwerde an den Kadi gewendet, weil sie das Opfer des Zusammenstoßes zwischen einem Droschkenauto und einem Straßenbahnwagen wurde. Als Fräulein Roussel ist diese Jüngerin der Göttin Thalia freilich wenig bekannt, denn sie nannte sich auf den Brettern, die die Welt bedeuten, „Fräulein Koslow", — ist doch Russisch immer noch Trumpf in Frankreich, gegenwärtig sogar vielleicht mehr als je zuvor. Bei jenem Zusammenstoß widerfuhr nun dem Fräulein Roussel, alias Koslow, das Mißgeschick, daß eine Glasscherbe sie unterhalb des Mundes, am Kinn, verletzte, und die Ärzte glauben, daß die Narbe immer sichtbar bleiben wird. Daher verlangte Fräulein Roussel, alias Koslow, Schadenersatz von der Gesellschaft, der das von ihr benutzte Droschkenauto gehört, und forderte 25 000 Franken. Die Pariser Richter haben den Anspruch nicht zu hoch gefunden und ihr die Summe zugebilligt, offenbar in der Meinung, daß für eine Schauspielerin das Antlitz ein Kapital vorstellt. Bescheidentlich möchte man anfragen, ob die Gesellschaft ihr Geld wiederbekommt, falls die Narbe, wider Erwarten, vergehen sollte? . . . .

Humoristisches.

(Die rechte Antwort.) Der Quacksalber bietet dem Bauern sein Universalmittel an. „Ja, meine Herren," sagt er, „diese Pillen verkaufe ich schon 25 Jahre und habe noch nie ein Wort der Klage gehört. Nun, was beweist das wohl?" — Stimme aus der Menge: „Daß Tote nicht reden können!"

(Vom amerikanischen Militär.) Während der Manöver der Territorial-Armee fuhr eines Tages ein Gemeiner im Omnibus und hatte seinen Waffenrock offen stehen. Dies veranlaßte einen Sergeanten, der hinter ihm saß, zu der Bemerkung: „Knöpfen Sie den Rock zu! Haben Sie nicht mal soviel militärischen Geist in sich?" — Aber hier unterbrach ihn ein zur Linken sitzender Herr mit den Worten: „Wie dürfen Sie ein Kommando geben mit der Zigarre im Munde? Ich bin Major Calhoun." — In diesem Augenblick bog sich ein älterer Herr mit weißem militärischen Schnurrbart vor und murmelte dem Major ins Ohr: „Oberst Brewster Fairfax bedauert, Sie daran erinnern zu müssen, daß das Anschnauzen eines Sergeanten in Gegenwart eines Gemeinen eine dienstliche Beleidigung ist, die nicht leicht übersehen wird!"

Viele Millionen

Dorsche werden alljährlich an der norwegischen Küste gefangen, die besten bei den Lofoten-Inseln. Nur der allerfeinste Lofoten-Lebertran wird zu Scotts Emulsion



Scotts Emulsion

verwendet und dem Scottschen Verfahren unterzogen, auf welchem der Erfolg des Präparates beruht. Scotts Emulsion schmeckt angenehm, Geruch und Geschmack des Tranes sind völlig gedeckt.

Gehalt, ca.: Lebertran 150,0, Glyzerin 50,0, unterphosphorigs. Kalk 4,3, unterphosphorigs. Natron 2,0, Tragant 3,0, arab. Gummi 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0, Zimt-, Mandel- u. Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Berliner Börse, 19. März 1914

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3⅝%.

Nachdruck verboten.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt.Rchs.Sch	a	4	100.00G
do. 1.4.15	d	4	100.00B
do. 1.5.16	a	4	99.80G
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.50bG
do. do.	v	3½	86.20bG
do. do.	v	3	77.60G
Pr.St.Schatz	d	4	99.90G
do. 1.5.16	a	4	99.60G
do. 1.5.17	d	4	99.00B
do. Int. ausl.	d	4	98.25bG
Preu.ks.Anl.	v	3½	86.20bB
do. do.	v	3	77.60G
do. do.	v	4	98.70b
do. Staff.A.	d	4	90.50bG
Bayer.Anl 18	e	4	97.20bG
do. uk. 15	e	4	97.20bG
do. uk. 30	e	4	97.20bG
do do.	v	3½	84.70G
Brem.Anl.99	v	3½	84.00B
do. 96	d	3	74.60B
Cassel Ldkr.	c	3½	87.00G
Hambg.St.R.	b	3½	86.20G
do. 1907	d	4	—.—
do.am. 1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	88.80G
do.do.86/02	v	3	79.50bG
Sächs.Stsrt.	v	3	77.60bG
WürttSt.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	—.—
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	95.30G
do.	v	3½	85.60G
Kur-u.Neum.	d	4	96.00G
do.	v	3½	85.50B
Pommersch.	d	4	96.25b
do.	v	3½	85.50b
Posensche	d	4	—.—
do.	v	3½	85.50G
Preussische	d	4	95.00b
do.	v	3½	85.50b
Rhein-Westf	d	4	95.70B
do.	v	3½	85.60G
Sächsische	d	4	—.—
Schlesische	d	4	97.25G
do.	v	3½	86.60G
Schlsw Holst	d	4	95.30b
do	v	3½	85.50b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	94.00bG
do. do.	a	3½	83.10G
Pomm.Pr Anl	d	3½	88.00bG
Posen. do.	a	4	94.50B
do. do.	a	3½	—.—
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	d	4	96.20bG
do. XXII XXIII	d	3½	93.75G
XXIV-XXIX	v	3½	86.25bG
do. IX XI XIX	a	3	83.25G
WstfPr15 16	v	4	95.60bG
do. IV	d	3½	92.00G
do. II III IV	d	3½	85.10G
do. II	d	3	83.00G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih			
Altona	v	3½	90.40B
Barmen 01	c	3½	—.—
do.1907u18	b	4	95.50G
Berlin 04 II	a	4	96.90G
do. 82/98	v	3½	89.70b
do. 1904 I	d	3½	88.90G
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99.04.05	a	3½	84.20G
Breslau 91	a	3½	—.—
Bromberg02	d	4	94.70G
do. 95, 99	d	3½	86.80B
Charl.89/99	v	4	97.00G
do. 1907,08	v	4	96.50G
do. 1911,12	v	4	96.50G
do 95,99,02	v	3½	90.40G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	87.50G
Elbert . 99	a	4	96.60G
Essen 1901	d	4	98.25G
do 1913H	f	4	94.20G
Halle 1900	v	4	96.25G
do. 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	3½	—.—

Karlsruhe07	b	4	—.—
Kiel 1904	a	4	94.20B
do. 1889	a	3½	96.90G
do. 1899	a	3½	88.50G
do.01,02.05	a	3½	85.75G
Magdeb. 06	a	4	97.60G
do.86 91 02	v	3½	92.60b
Mainz.07 16	c	4	95.30G
Münch86 94	v	3½	88.50bG
do. 1900/07	v	4	97.25bG
Münster 08	d	4	—.—
Pos00 05 08	a	4	96.10G
do. 94. 03	a	3½	85.00G
Potsdam 02	d	3½	92.60G
Schöneb.96	d	3½	92.00G
do. 04, 07	d	4	96.30bG
do. 1909	d	4	96.25B
Spandau 91	d	4	—.—
Stendal 03	d	3½	89.40bG
Stettin NOPQ	v	3½	87.40G
Teltow.Kreis	d	4	94.50G
do. do.	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	94.25G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	114.50G
do. do.	a	4½	103.00G
do. do.	a	4	100.50G
do. do	a	3½	92.00G
do. neue	a	4	96.25B
do. do.	a	3½	86.20bG
do. do.	a	3	82.00G
Brdb.PfbAmt	a	4	95.60G
DtPfb.Posen	a	4	96.80bG
Landsch.Ctr	a	3½	86.00bG
do. do.	a	4	94.00bG
Kur-u.Neum.	a	3½	91.00b
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	87.00G
do. do.	d	4	95.50bG
Ostpreuss.	a	4	93.50b
do.	a	3½	86.00bG
do.	a	3	75.80G
Pommersch.	a	3½	85.60G
do.	a	3	76.70G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	101.10bG
do. XI-XVII	a	3½	91.00bG
do. Lit. D	a	4	95.25G
do. Lit. A	a	3	77.50G
do. Lit. E	a	4	95.20B
do. Lit. B	a	3	77.50G
do. Lit. C	a	3½	89.60G
do. neue	a	4	94.80G
Sächsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	—.—
do.	a	3	77.75B
do. neue	a	4	94.50G
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	96.10B
do. do. do.	a	3½	88.10G
do. do. do.	a	3	78.00G
Schl.Hlst.LC	a	4	92.60b
do. do. do.	a	3½	86.25b
Westf. Land	a	4	95.25b
do. do.	a	3½	86.25b
do. II. Folge	a	3	—.—
do. III. Folge	a	4	95.25b
Westpr. rit. I	a	3½	86.10G
do. II	a	3½	85.80G
do. II	a	3½	86.10G
do. I	a	3	76.25G
do. II	a	3	—.—
do. neuld.	a	4	93.20G
do. do.	a	3½	85.10G
do. do.	a	3	—.—
HessLdH I-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.40G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A.67	b	4	178.75b
Brschw20TL	—	frc.	200.50G
CölnMd.Pr.A	d	3½	142.90b
Hamb.50T.L	8	3	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	35.60bG
Oldenb40TL	2	3	128.30G
D.Ostaf.Schv	a	3½	91.10G
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb.90	a	5	98.60G

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	—.—
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	e	4½	95.00B
do. 400 M.	c	4½	95.00G
do. ab 100L.	d	4½	98.60bG
do Gs.8.8.97	d	4	79.90bG
BuenAirPr08	d	4	94.50bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	89.90B
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	98.80bG
do. Tients.-P	d	5	89.25G
do. v. 1898	e	4½	89.50b
GrchA81/84	a	1,6	—.—
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	61.30bG
Jap A.10.1.7	—	4½	89.30bB
do.	—	4	81.25bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q_1	5	81.70b
do. 4080M.	q_1	5	81.70b
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	88.00G
do Kronenr.	e	4	83.90b
do. einh.kv.R	v	4	83.00bG
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	87.30G
do. 60r Lose	e	4	180.25b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	64.80G
Rumän. 03	f	5	100.00B
do. 89	a	4	89.60b
do. 90	a	4	93.00B
do. 91	a	4	86.75b
do. 94	a	4	85.25G
do. kleine 96	e	4	85.90b
do. 1905	d	4	85.40b
Russ. k.A. 80	e	4	—.—
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	4	87.30bG
do. do. 02	a	4	90.20B
do. do. 05	a	4½	98.00G
do. Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	82.60G
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	e	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	—.—
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	79.00bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	76.40bG
do. unifiz.03	c	4	—.—
do. do. 05	c	4	73.00G
do.Zoll-O.11	a	4	73.00b
do. 400Fr.L.	—	frc.	168.10b
Ung. Goldrt.	a	4	83.10B
do.Kronenr.	f	4	82.30bG
do. St.-Rt.13	d	4½	90.10bB
do. do. 10	c	4	81.50b
do. do. 97	a	3½	73.00G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	90.00b
do. Pes.	a	6	101.40bB
do. 1908	d	5	92.70b
do. 1909	a	5	—.—
Lissab. St.A.	a	4	73.25b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.40b
WienKommA	a	5	86.25bB
do. St.-A.98	a	4	85.40bG
Finnl.Hyp.11	d	4½	93.25b
Jütl.Kr V Obl	l	4	91.10b
Pest.Kom Pf.	b	4	86.75G
Poln.Pf3000	a	4½	—.—
1000-100R	a	4½	89.00B
Schwed.H 78	a	4	-
UngBodkr.Pf	d	3½	74.00b
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	77.25bG
do. Genuss	—	frc.	74.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	144.50bB

Gröltal.Eisb.	1	6	99.75G
Frkf.Güterb.	1	3	51.90b
Halb.-Blank.	1	4	96.00b
Kgsb.Cranz.	4	7½	134.75G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	—.—
Mckl.Fr Wilh	4	6½	121.00bG
Niederlaus.	4	3½	25.20G
Nordh.Wern.	4	3½	62.10bG
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest.Staatsb	1	7½	154.75b
Orient. Eisb.	1	8	202.60G
Raab Oedbn.	1	2½	66.10G
Südöst.(Lb.)	1	0	—.—
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	—.—
Baltim. Ohio	1	6	89.90b
Canada Pac.	1	10	211.70b
Ital. Mittelm.	1	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	1	9	157.75b
Schantung	1	7½	141.75bB
West-Sizil.	1	3½	68.00b
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	159.00B
Braunschw.	1	7	—.—
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	142.25G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	111.00bG
Elekt.Hochb.	1	6	135.90b
Gr. Berl. Str.	1	8	157.40b
do.Cass. do.	O	5	106.25G
Hambrg. do.	1	10	182.80b
Hannov. Str.	1	0	64.50G
do. V.-A.	1	3½	78.00B
Magdeb.Str.	1	9½	174.00G
Posener do.	1	9½	177.00bG
Stettiner do.	1	9	175.00bG
Wstd. Eisb.G	1	0	15.00G
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	12	135.75bG
Hmb.Am.Pck	1	10	142.30bB
Hansa Dmpf.	1	20	289.00b
Norddt.Lloyd	1	8	124.50B
Schl.Dpf.Co.	1	7½	96.50B
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	84.00b
do. Kr.-Pr.	a	3	—.—
Oest.U.St.85	c	3	70.40b
do. Gold	e	4	89.60G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	51.90bG
do.Obl. Gold	a	5	98.40G
Kursk-Ch. B.	a	4	84.90b
do. von1889	d	4	84.90bG
MoscSml.ab	e	4	85.10G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	72.80b
wang. Domb	a	4½	96.90B
Kursk-Kiew.	b	4	88.00B
Mosco-Kas.	a	4	85.50b
do.KiewWor.	d	4	85.20b
do. Rjasan	b	4	86.70B
do.WindRyb.	d	4	—.—
Podol.Eisnb.	e	4½	93.75G
Rybinsk gar.	f	4	85.25b
Rjas. Uralsk	c	4	86.00b
Süd-Ost 98	e	4	84.90G
Wsch W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	86.40b
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis 2040	d	4½	90.00bG
do. kleine	d	4½	—.—
do.Erg.-Netz	d	4½	90.00G
do. kleine	d	4½	90.25bG
Macedon. S.	a	3	62.60B
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	75.00bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	92.00bG
XIII XIV u.19	v	4	93.75bG

Brl KOb.Iu18	v	4	95.75G
Bayr Hyp.uW	v	3½	90.20G
Br.Hann.X XI	v	3½	94.00G
do. XVI-XXIII	v	4	94.60G
do. XXV	d	4	95.25G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.20b
do. do. kv.	d	4	93.80G
do VII X XI XII	v	4	93.50bG
do.XXII XXIII	v	4	96.00bG
do. XIII XIIIa	v	3½	88.00bG
do.Km.Ob.III	a	4	96.25B
Frkf.HPf.XIV	d	4	94.90G
Goth. GrdkrII	a	3½	124.60G
do. III IV	a	3½	100.90b
do IX u. IXa	d	4	94.75G
do X u. XII	v	4	94.75G
do. XIV u. 16	d	4	94.75G
do. XIX	e	4	95.00G
do. XI	d	3½	84.80G
Hamb.Hp -B.	a	4	94.50
do 471-540	b	4	95.00G
do 511-690	d	4	96.50bG
do. S. 1-190	v	3½	85.50G
Han B.III-XIII	a	4	94.00G
do XIV u. 18	d	4	94.50G
do. XV u. 19	a	4	95.25G
do. XVI	a	4	95.75G
do. S. I	a	3½	88.00G
do. S. II	a	3½	84.00G
do. Kom.-Obl	a	4	95.00G
Mckl.Str.HPf	v	4	91.75G
do. do	v	3½	83.25G
MnHpB VI VII	v	4	94.50b
do XII uk.17	a	4	94.60G
do alte u. X	v	3½	86.00G
do. Pr.-Pfdb.	2	4	140.50B
Nrdd.Gr XVII	d	4	93.50
do. XIX u. 22	a	4	95.25G
Pr.Bod.Kr IV	a	4½	113.75b
XIII XIV XVII	v	4	93.40bG
XVIII XIX XXI	v	4	93.40bG
do.XXVIIu20	d	4	94.75G
do XXVIII	a	4	95.00G
do.XXIXu.22	d	4	95.50G
do. XX, XXIII	a	3½	88.50bG
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	94.20G
do.99 01 03	a	4	94.00bG
do.v.06uk16	a	4	94.10G
do.v.07uk17	a	4	94.00G
do. v. 86. 89	v	3½	84.80b
do. v. 94. 96	v	3½	84.80b
do. v. 1904	a	3½	85.20G
do.K.-O.v.01	a	4	95.40G
do. 08 uk.17	a	4	95.40bG
Pr.HypAB.ab	a	4½	119.40G
do. do.	v	4	91.80bG
do. uk. 1917	v	4	93.70bG
do. uk. 1919	v	4	93.70bG
do. uk. 1921	v	4	94.25G
do. uk. 1922	v	4	95.40
do.Komm.Ob	a	4	95.40G
do. do. 1909	a	4	95.40bG
do. do. 1911	c	4	96.20G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	95.00G
do do.	v	3½	87.10G
Pr.PfdbrXXII	a	4	93.50bG
do. XXV	d	4	93.50bG
XXVII XXVIII	d	4	94.50bG
do.XXIX (19)	a	4	94.75bG
do.XXX XXXI	v	4	95.25bG
XXXII XXXIII	v	4	95.50G
do XXIII XXVI	v	3½	87.80G
do.XVII XVIII	v	3½	85.25G
do. XXIV	a	3½	85.25G
do.Kleinb Ob	a	4	93.50G
do. do.	a	3½	89.60G
do.Kom.Ob.II	v	4	96.20bG
do. VI VII VIII	v	4	96.25bG
do. IX X	v	4	96.25bG
do. XI XII	v	4	96.75G
do. I III	v	3½	85.50bG
do. V uk 17	a	3½	-
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	85.00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	93.75bG
do. XI u. 18	d	4	94.25G
do. XII u. 20	a	4	94.50G
do. XIII u. 22	d	4	95.50G
do II IV VI	v	3½	84.30
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	90.00bG

Allg. Elekt.G.	d	4	92.50bB
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.60b
Bismarckh.2	a	*4	91.00bG
Bochum.Bgw	a	*4	95.75B
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	*4	90.75G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	92.00b
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*4½	95.75bG
do. 100	a	*4	95.00G
do. u. 14 3	a	*4½	97.20G
Finsb Schftb	b	*4½	—
Frist. Rossm	d	*4½	94.75B
Gelsenk Bgw	d	*4	98.50G
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	98.25G
GörlMasch 3	a	4½	97.50B
HartmMsch3	a	*4½	101.50B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	—.—
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	97.25G
Laurahütte	a	*4	93.00b
do.	c	*3½	87.25G
Leonh. Brnk.	a	4½	99.00G
Low Löwe&C	d	4	95.50bG
Mannesmr.5	a	4½	102.25G
Nordaus.K. 2	d	*4½	96.50bG
ObschlEisb3	a	*4	—.—
do. Eis -Ind.	a	*4	89.50bG
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	94.00G
Schulth.Br.5	a	*4	102.00B
Siem. El.B. 3	d	4½	99.25G
Siem.Halsk3	d	4	93.00b
SiemSchck3	a	4½	97.20b
ThielWnckl2	a	*4½	101.50b
SteauaRm.5	e	5	103.30B
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	116.00B
Berg.Mark.B	1	7½	158.25bG
Brl.Hand.Gs.	1	8½	161.50b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	109.60b
Braunschw B	1	6	113.80bG
do.Hann.Hyp	1	8½	167.00B
Chemn.Bk-V.	1	6	109.80G
Com.uDisc.B	1	6	112.90G
Danz. Priv.B.	1	7½	130.30b
Darmst. Bk.	1	6½	123.25b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	126.00b
Dt. Ansiedlb.	1	8	124.00bG
Deutsche Bk.	1	12½	259.00bB
do. Effekt.Bk	1	6	118.25G
do.Hypoth.B.	1	8	147.00bG
do.Nation.B.	1	6½	113.50G
do. Uebers.	1	9	160.50bG
Disc. Comm.	1	10	196.90G
DresdnerBk.	1	8½	157.75b
Gotha Grdkr.	1	9	172.75bG
do. Privatbk.	1	6½	123.50G
Hamb Hyp.B.	1	10	188.90b
Hannov Bank	1	7½	136.00bG
Hildesh.Bnk.	1	9	163.00G
Königsb.VrB	1	7	126.60G
Landbank	1	3	80.00bG
Leipz. Crd.A.	1	8½	159.50bG
Magdeb.B V.	1	6⅔	120.00B
Märkische B.	1	5	94.00B
Mecklb.B.40	1	8	122.00G
Meining. Bk.	1	7	138.25bG
Mitteld.Crdb	1	6½	123.75bG
Nat.-Bk. f.Dt.	1	6	116.60G
Nordd KredA	1	7	125.80G
do.GrundkrB	1	6	111.25G
Oberlaus.Bk.	1	8	141.00G
Oest. Kred.A.	1	10,67	—
Osnabrück.B	1	7½	124.00B
Ostb.f.H.u.G.	1	7	127.75bG
Preuss.BdKr	1	8	150.20bG
do Ctr Bd.Kr	1	9½	181.75b
do. Hyp.A.-B.	1	6	114.00G
do. Pfdbr.-B.	1	8	149.10bG
Reichsb.Ant.	1	8,43	135.90b
Rh.Wstf Disc	1	6½	111.40b
Russ.B.f.a.H.	1	11	172.20b
Sächs. Bank	1	8	150.50bB
do Bod.Kr.	4	7	131.25bG
SchaaffhBkv	1	3	106.10bG

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	261.00G
Brl.Kindl StP	O	17	278.00bG
Brl.Unionsb.	O	3	96.10bG
Bock. kv.u.n.	O	6	103.50G
Böhm. Brauh	O	7	135.30G
Friedrichsh.	O	2	64.25bG
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein	O	0	42.90bG
Königstadt	O	4½	82.75G
LandreWssb	O	0	69.50G
MünchBrauh	O	7	110.50G
Patzenhofer	O	15	231.00bG
Pfefferberg	O	10	179.60bG
Schönebg Sch	O	11	214.00bG
Schultheiss	9	16	268.90b
Spandauer B	O	5	115.50G
Victoria	O	6	99.25bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	107.75B
BriegerSt.Br	9	5½	101.50G
Dortmunder	O	20	393.00G
do. Unionsbr	O	25	438.00G
do. Victoriab	O	7	121.60G
Dssld Höfelb	O	10	150.00b
Germa. Drtm	O	9	137.75B
Glückauf	O	8	123.00G
Herkul Cass.	O	9	150.50G
Holsten	O	14	202.50G
Hugger Pos.	O	8½	136.00B
Kiel.Schloss	O	6	111.25G
KönigB.Beck	O	10	—.—
LeipzRiebek	O	10	173.00G
Lindbr.Unna	O	5	72.60bG
Lindener	O	13	196.50G
LöwenbrDtm	O	10	169.75B
Oberschles.	1	6	91.50G
Oppelner	O	3	62.50G
Paulshöhe	O	5	96.00G
Schlegel	O	11	169.00G
SchwabenBr	O	10	152.10G
Sinner	1	14	253.25bG
vTuchersch.	7	14	258.00G
Wickl. Küpp.	N	7	111.50G
Accum.Fab	1	25	344.75b
A.G.f.Anilinf	1	23	556.00bG
do.f Bauausf	1	6	84.00bG
AdlerCem.kv	1	6	116.50bG
Adlerhütte	1	15	213.75b
Adlerwerke	N	30	372.50bG
AlfeldGron.P	1	0	69.90B
AllgBerlOmn	1	9	180.00
Anglo Cont.G	1	8	125.60bG
Allg Elekt.Gs	7	14	246.90G
Anhalt. Kohl.	1	10	189.75b
do. V.-A.	1	6	119.00G
Annen. Guss	7	9	—.—
Aplerb. Bgb.	1	10	148.00bB
Archimedes	7	9	125.00
Arenbrg.Bgb	1	25	418.00bG
ArnsdorfPap	O	0	61.75B
Aumetz-Frd.	7	12	165.25bG
Baer&St. M	1	30	445.80b
Bartz&Co Sp	1	10	157.00G
Baug 8Neust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	45.00bG
BendixHolzb	5	0	44.00G
Berg.Mark.I.	1	0	65.00bG
Bergm Elkt.	1	5	122.00bG
Brl.AnhMsch	1	9	129.00bG
do.Elekt. W.	7	12	171.00bG
do. do	7	4½	98.50b
do.Eisbatast	1	0	—
do.Gub.Hutf.	1	16	239.75bB
do.Hlz-Cmpt	1	7	93.75bG
do.Maschin.	7	16	257.00b
do.SpedV.kv	1	7	141.50G
do. do V.A.	1	6	123.00G
BertholdSch	1	15	267.00bG
Berzelius Bw	1	10	154.00bB
Bismarckhtt	7	9	144.00bG
Bochum Bgw	1	8	150.25
do. Gussst.	7	14	224.60bG
BagSchönnA	—	frc.	66.50
Böhler & Co.	1	15	246.25b
Böspera Ww	7	3	74.80b
Brschw.Kbl	1	10	297.00bG
Brschw. Jute	7	15	233.00bG
BredowZckf.	7	0	46.50G
Breitenb. Zm	1	0	71.75G

Brem. Wollk.	1	20	294.50B
Bresl.Spritf.	O	21	430.25b
Buderus Eis.	1	7	112.75bG
BuschWgVA.	O	19	307.00bG
Butzke Met.	1	7	104.50bG
CartLoschw	7	25	397.00G
do. do.	7	25	216.60bG
CasselFedst	1	5	129.00b
Charl.Wass.	O	12	210.50bG
Chem. Fab. Buckau	1	10	162.25G
Griesh.El.	1	14	268.90b
MilchPos.	N	15	268.00bG
Oranienb.	1	8	—.—
Cöln-Müsen	7	0	—.—
Cöln-NEss B	1	40	551.50bB
ConcordBgb	1	23	357.00bG
do. Spinner.	1	4½	110.60bG
Cont. Wassw	1	8	134.00bG
Delmnh.Lin	1	22	307.25bG
Dessau. Gas	1	11	185.90bB
Dt.Atl.Teleg	1	7½	123.75b
do.Lux.Bw.V.	7	10	133.80b
do. Nied.Tel.	1	6½	115.75b
do.OstafrGs.	1	9	168.75bG
do. Oest.Bgw	1	11	249.00bG
do.Uebs.El G	1	11	176.75bG
do.Asph.Ges	1	6	110.00bG
do Gasglühl	7	25	620.00bG
do.Jute-Spin	1	25	333.50bG
do Kabelwk.	1	8	137.50bG
do. Schachtb	1	40	443.00bG
do.Spiegelgl	1	20	275.00bG
do. Waffenfb	1	32	594.75bG
do.Wasserw.	1	4	—.—
Dt. Eisenhdl.	1	8	124.00bG
Donnersmkh	1	24	395.50bG
Dör.& Lenrm	1	10	145.75bG
Dresd. Gard.	6	10	172.25G
Düsseld Wgg	7	16	236.50b
do.Eis.u Drht	7	8½	129.00G
do. Maschin.	1	6	106.50bG
Dynam Trust	5	10	176.25bG
Eckert M.F.	O	8	134.25G
Egest.Saline	1	11	169.00b
Eintracht Brk	1	27	527.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	189.50G
Elbert. Farb.	1	28	654.50b
do.Papierfb.	7	0	—.—
Elekt. Dresd.	4	6	109.00G
Engl. Wollw.	1	0	50.00bG
Ernst&Co.	1	0	20.40B
Eschw.Brgw.	7	10	221.00B
Essen.SinkB	1	10	164.50b
Faç Eis.Mst	7	8½	130.50G
Fein-Jute Sp	1	15	213.00G
Finsb. Schiff	7	8	129.60G
Fraust. Zuck	9	16	209.00bB
Freund M.kv.	7	8	227.00G
Frist.&Rssm	1	5	85.00bG
Geisw. Eis.	7	11	151.00
Gelsenk. Bw.	1	11	193.40b
do. Gusstahl	8	6	98.00bG
Gg. Marienh.	7	5	88.00bG
do. Vorz.-A.	7	5	112.75G
Germania PZ	7	0	93.75bG
Gs.f.el Untrn	1	10	171.00bG
Gladb. Spinn	1	0	24.50bG
GlasSchalke	1	16	185.75bG
Görl. Eisenb.	7	9	246.50G
do. Mascin.	7	5	60.00bG
Greppin.Wk.	1	11	204.00bB
A.Gutmann M	1	8	124.70G
Haberm.&G	1	7	80.00G
HallescheM.	1	28	371.50bG
Hammersen	1	12	143.00b
Eisg.i Grub	1	0	153.75G
Hst Belleall.	1	6	105.50G
Hannov. Bau	1	0	55.75bG
do. Masch.	7	20	336.25bG
Harb. WienG.	7	6	134.25b
Harkort Brck	1	6	98.75G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	201.75bG
Harpen. Bgb.	7	11	184.00bG
Hartm Msch.	7	8	139.50b
Hasper Eisen	7	12	155.50b
Hein Lehm.a.	1	10	162.00
Hemmoor Cm	1	9	139.90b
Herbrand W.	O	10	154.00bG
Hermannm.	1	9	148.50G
Höchst. Fbw.	1	30	670.00bG
Hohenlohe W	4	8	121.75bG
Hoesch.E.St.	1	24	325.00G

Humboldt Ma.	7	8	115.00bG
Ilse Bergb.	1	26	505.00bG
JeserichVA.	1	6	105.75G
do. abg.	1	12	163.25bB
Jessenitz K.	1	0	4.90bB
Kahla Porz.	1	22½	315.00bG
Kali Aschrsl.	1	10	154.50b
KamerunEbG	1	3	92.90b
KaplerMsch.	1	0	74.25G
Kattowitz Bg	4	15	227.00
Kng.Wilh. kv.	1	18	259.50bB
do do.Pr -A.	1	23	337.00bG
Kön.Marienh	1	5	85.25bG
Königsborn	1	18	230.00bG
KönigszeltP.	7	11	159.25G
Gbr Körting	1	8	124.50bG
Kruschw Z.	7	16	233.10b
Kyffhäuserh	1	0	82.75G
Lanmeyer E	4	6	129.50G
Lauchhamm.	7	10	181.60bG
Laurahütte	7	8	155.50b
Leonh. Brnk.	7	9	156.25G
Leykam Jos.	1	5	93.10G
Linke-Hofm.	1	17	298.00bG
L Löwe & Co.	1	18	332.00bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do do. St.Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	6	86.25b
Lüneb. Wchs	7	11	180.00bG
Luth. Brschw	7	6	91.25bG
Mannesmr.	7	13½	204.00bG
MarkWstf Bg	7	6	105.00bG
Magdeb.Gas	1	4½	90.30bG
do. Bergw.	1	38	504.50G
Marie ks.Bg.	7	4	84.00B
MarienhKotz	4	4	69.25G
M.-F.Kappel	7	10	303.00b
MchWbLind.	1	30	270.50bG
do. Zittau	5	10	169.00G
FrMeguin&C	1	11	133.25G
Mix & Genest	1	0	—.—
MhleRüning.	7	24	344.00b
Mühlh.Brgw.	1	11	172.75bG
NeptunSch.	1	4	94.00bG
NeueBd.A.-G	1	0	86.00bG
Niedert. Khl.	4	12	219.75bG
Nitritfabrik	4	6	98.50bG
Nordd. Eisw.	1	0	16.25G
do. Gummi	1	4	79.40b
do. Jute L. B.	1	9	114.25G
do.Wollkam.	1	10	147.75bG
Obschl Eisb	1	4	83.60bG
do.Eisenind.	1	3	66.50bG
do. Kokswrk.	1	17	241.00bG
do.Prtl.Zem.	1	8	152.75G
Oppeln. Zm.	1	10	151.75bG
Orenst.&Kop	1	14	177.10bG
Osnab. Kupf.	7	0	68.00G
Otavi-Minen	4	8	118.90b
Ottens.Eisen	1	6	105.00bG
Panz. Geld.	7	0	89.00bB
Petersb. El.B	1	8	133.90G
do. V.-A.	1	11	177.00G
Petrolw. V.A.	1	0	31.50bG
Phönix Lit.L.	7	18	239.30b
Ravensb Sp	1	5	107.00G
Reichelt Met	1	15	223.50G
Rhein. Brnk.	4	10	220.00bB
do Metw.VA.	O	0	105.25bG
do.Nass. Bw.	1	10	224.25b
do.Stahlwrk.	1	10	158.90b
do.Wstf.Ind.	1	4	127.50b
do. do. Klkw.	7	12	152.50b
RiebeckMtw.	4	12	196.25bG
J. D. Riedel	1	12	287.75bG
Rombch Hütt	7	10	157.25bG
Rosenth.Prz.	1	20	304.30bG
Rositz. Brnk.	7	0	77.50b
do. Zucker	O	6	129.00bG
Rothe Erde	7	0	11.00bG
Rütgers Wk.	1	12½	202.00bG
SachsBöh Z	1	8	133.90b
Sächs Webst	7	15	292.30G
Sangern. M.	O	10	195.80G
Sarotti	7	6	122.75G
Schering	1	13	252.00bG
Schl.el.uGas	1	10	—.—
Schl.Prtl.Zm	1	9	156.00G
H.Schneider	1	7	157.50G
Schomburg	O	12½	233.50G
Schoening	5	9	120.00bG
Schuckert El	8	8	149.75bG

Seck.Mühlb.	7	0	110.25bG
Siemens Gl.I	1	15	236.50G
Siem.& Hlsk.	8	12	217.40b
SiemensEl.B	O	6½	114.00bG
Simonius Cll	1	5	95.50G
Spnn Renner	1	8	114.40G
SouthWst Afr	1	5	119.25b
Spritbank AG	O	23	443.25G
Stadtberg H	7	6	102.00B
Stahl &Nölke	7	8	117.50bB
Stassf. Ch.F.	7	9	141.60G
Steaua Rom.	5	10	147.25bG
Tett. Cham.	1	12	135.25bG
do. Vulkan	1	6	134.00bG
Stöhr&Co Kg	1	8	159.10B
StollwrckVA.	1	6	119.50bG
Stolb. Zink-A	1	7	125.75bG
StralsSpielk	7	8	140.00G
Tecklenbrg	1	10	140.00bB
Tel. Berliner	7	12	186.50bB
Teltow-Kan.	—	frc.	39.50G
Terra A.-G.	6	5	96.00bG
Tr. Grossch.	7	0	88.25G
do.N.Schönh	1	0	61.50G
do.N BotGart	—	frc	83.00G
do BrlNrdost	1	0	207.00bG
do.do. Südw.	—	frc.	100.30G
Teuton. Misb	1	7½	151.75b
ThaleEis StP	1	18	213.50bG
r. Thomee	7	3	70.40G
Traeneb. Z.	7	8	100.25bG
UnionBaug.	1	0	81.25G
V.d.Lind. Bv.	1	10	149.75bG
Varzin. Pap	1	10	116.25bG
V.Brl.Frkf.G.	1	7	122.75B
do.CölnRw.P	1	20	337.00bG
do.Mörtel-W	1	0	68.25G
do. Metw Hll.	O	11	149.50G
do. Nickelw.	4	18	295.00bG
do.Zypen&W	7	12	157.10b
VictoriaFahr	O	6	88.25G
VogelTel.Dr.	O	13	184.50bG
Vogtl. Masch	7	30	305.50b
Vorwohl.P.C.	1	16	240.00bG
WandererF	O	24	370.00bG
WerschWssf	4	13	187.50bG
Westeregln.	1	13	210.40b
do. Pr.-Akt.	1	4½	98.75G
Westfal.Cem	1	5	117.00B
Westf.Dr Ind	7	10½	165.75G
do. Kupfer	7	8	113.25G
do. Stahlw.	7	0	42.25bG
do. Bd.A.G.	—	frc	623.00bG
Wicking P C.	1	5	115.75bG
Wiel &Hrdtm	5	8	93.25G
WilkeGasom	4	6	106.00B
Witt. Gussst.	7	14	196.50b
do. Stahlrhr.	7	0	132.00bG
Wrede Mälz.	9	5	77.90b
Wunderl.&C.	N	14	203.25G
ZeenauKrb.	1	2	81.10G
ZeitzerMsch	7	20	301.50bG
Zellst Waldh	1	15	224.00bG

Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	4	168.85G
Brüss. u.A	8 T.	4	80.70B
Kopenhg.	8 T.	5	112.25b
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	3	20.435bG
do.	8 T.	3	20.415b
do.	3 M.	3	20.305G
Madr. u.B.	14 T.	4½	76.20b
Neuyork	vista		4.195b
Paris	8 T.	3½	81.125B
Wien	8 T.	4	84.925B
Schweiz	8 T.	3½	81.00bG
Stockhlm	10 T.	4½	112.20G
Ital Plätze	10 T.	5½	80.75B
Petersbg.	8 T.	6	214.90b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.425b
20-Franks-Stücke	16.27b
N.Russ.Gold p100R.	215.25b
Amerikan. Noten	4.205G
Engl. Banknoten 1L.	20.435b
Franz.Bankn. 100fr.	81.10bG
Oest. Noten 100 Kr.	84.95b
Russ. Noten 100 R.	215.30bB
do. Zoll-Kup. kl.	323.20b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.